Nr. 85 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 25. März 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Rek ameteil 1,20 Zl. bezw 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

NSDAP.-Klage vor dem Staatsgerichtshof

Groener soll Preußens Vorgehen decken

Ein unbekannter Brief des Reichsinnenministers — Warnung an Preußen vor dem Wahltag — Durch die spätere Polizei-Aktion selbst überrascht

Angebliche Putsch-Vorbereitungen in Schlesien

SA.-Interesse für Reichswehr-Waffen — Nach dem 13. März alles überholt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Leipzig, 24. März. Am Donnerstag verhandelte der Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches in der verfassungsrechtlichen Streitsache der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gegen den Staat **Preußen**. Der Klage liegt die Beschwerde der Nationalsozialistischen Partei über die Haussuchungen bei den Geschäftsstellen dieser Partei zugrunde. Insbesondere hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei den Erlaß einer einstweiligen Verfügung beantragt, wonach ihr das beschlagnahmte Material wieder **ausgeliefert** werden soll, da sie dieses Material zur Durchführung der nächsten Wahlen braucht.

Die Verhandlung endete mit einem

Vergleichsversuch

des Gerichtsvorsitzenden, Reichsgerichtspräsident Dr. **Bumke**, der sich darauf stützt, daß die Vertreter Preußens zusagten, alles Material, das nicht für das eigentliche Ziel der Polizeiaktion benötigt werde, sofort herauszugeben.

Die politische Bedeutung dieser Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof lag nicht in den Erklärungen Dr. **Badts** über die Sichtung des Materials und nicht in dem Vergleichsvorschlag des Gerichtes, sondern in der Zitierung eines Briefes des Reichsinnenministers

Dr. Groener an die Preußische Regierung,

der in Wirklichkeit Anlaß zu der Polizeiaktion gegeben haben soll.

Auf vielfache Ankündigungen des Ministerialdirektors Dr. Badt über **Bekanntgabe erdrückenden Materials gegen die Nationalsozialisten, das die Grundlage für das Vorgehen der Preußischen Regierung überhaupt gebildet habe,** gab der Vorsitzende anheim, das Material **doch endlich bekanntzugeben und fügte hinzu:**

„Was uns **erdrückt**, werden wir dann schon selbst sehen. **Lassen Sie endlich die Katze aus dem Sack.**"

Darauf erklärte plötzlich der Vertreter der Preußischen Regierung, man habe in der Oeffentlichkeit angenommen, Reichswehrminister Dr. **Groener** habe der gesamten preußischen Polizeiaktion **skeptisch** gegenübergestanden. Der Anlaß zu dieser Aktion sei aber in der Tat ein Schreiben Dr. Groeners vom 8. März an die Preußische Regierung gewesen, in dem folgendes dargelegt sei:

„Eine Persönlichkeit, die mit den Verhältnissen bei den Nationalsozialisten und bei der SA. vertraut sei, habe Bekundungen gemacht, die zu besonderen Besorgnissen Anlaß gäben. Die Maßnahmen gingen über das bisherige Maß hinaus. Man habe z. B. in allen Teilen des Reiches, besonders in **Schlesien**, von der SA. aus die **Waffenlager** der Reichswehr feststellen lassen. Die Reichswehr habe Gegenmaßnahmen getroffen, etwa so, daß sie die Gewehre und die Gewehrschlösser gesondert gelagert habe. Aber der SA. machte dies keine Schwierigkeiten. Weiter habe der Reichswehrminister darauf hingewiesen, daß überall, wo die bisherigen Führer der SA. nicht ehemalige **Offiziere** gewesen wären, sie durch solche ersetzt wurden. Man habe weiter davon gesprochen, daß **Frick**, **Straßer** und **Goebbels** in der Reichspräsidentenwahl die **letzte Chance** zur legalen Uebernahme der Macht gesehen hätten. Es sollte angeblich schon am Montag nach der Wahl die SA. losschlagen."

Dr. **Badt** schloß mit der Erklärung, daß der Preußische Innenminister von dieser Sachlage Kenntnis genommen habe und erst nach sorgfältiger Prüfung der Mitteilungen des Reichsinnenministers und des Reichswehrministers sich zu der Durchführung der Aktion gegen die Nationalsozialisten entschlossen habe.

Auf das Vorhalten des Verteidigers der Nationalsozialisten, daß dieses Schreiben bisher nicht bekannt gegeben worden sei, erwiderte Dr. **Badt**,

---

England hat's geschafft!

Von unserem **Londoner** Vertreter **George Popoff**

„England hat die Wirtschaftskrise überwunden"! so lautet das einstimmige Urteil aller, die das letzte Halbjahr englischen Wirtschaftslebens überschauen. Es gibt in der Tat kaum ein Gebiet, auf dem sich nicht eine ausgesprochene Besserung bemerkbar macht. Eine größere Anzahl von industriellen Unternehmungen hat sich ausgebreitet und neue Arbeitskräfte eingestellt. Die Detailgeschäfte handeln flott und klagen nicht mehr über Mangel an Käufern. Selfridge, das größte Londoner Warenhaus, hat einen ganzen Straßenzug aufgekauft und fügt seinen bisherigen Räumen einen neuen Geschäftspalast hinzu. Die Arbeitslosigkeit ist im Februar um rund 38 000 Mann zurückgegangen und zeigt für den März ebenfalls eine abnehmende Tendenz. Die Frühjahrsmesse war ein großer Erfolg: die auf ihr getätigten Käufe übertrafen die vorjährigen Abschlüsse bedeutend. Die Zahl der ausländischen Fabriken, die in England Zweigstellen eröffnen, nimmt noch immer zu. Die großen Tageszeitungen — bester Gradmesser einer günstigen Wirtschaftskonjunktur — sind mit Inseraten überhäuft. Die letzte Nummer des „Observer" enthielt beispielsweise nicht weniger als 127 Inseratenspalten, ein Rekord selbst im englischen Zeitungswesen. Die Lebensmittelpreise sind nicht gestiegen. Die Einschränkungen für den Handel mit ausländischer Währung sind aufgehoben worden. Die hochautoritativen „Times" erklären in aller Feierlichkeit, daß von nun ab die Regierung Auslandsreisen britischer Bürger nicht mehr als „unpatriotische Tat" betrachten werde. In London sind die Theater, Kinos und Restaurants sämtlich überfüllt. Der übliche Kreislauf des englischen Gesellschaftslebens geht munterer denn je vor sich. Statt der sonstigen „kleinen Season" im November und der „großen Season" im Sommer hat es dieses Jahr noch eine „Zwischenseason" im Februar gegeben. Bei allen Leuten herrscht eine ausgesprochen hoffnungsvolle, optimistische Stimmung.

Den soliden Hintergrund all dieser Entwicklungen bildet die wunderbare Genesung der englischen Finanzen. Sechs Monate ist es her, seit England den Goldstandard aufgab: Das Experiment ist vollauf geglückt. Das neuerliche Vertrauen des englischen Volkes und des Auslandes in die Pfundwährung begann sich in derartig stürmischen Formen zu äußern, daß selbst der Regierung darob bange wurde. Es mußte schleunigst etwas getan werden, um allzu bequem ruhende Kapitalien und wenig erwünschte ausländische Depositen wieder in Umlauf zu bringen. Die Stimmung an der Londoner Börse ist fest und lebhaft. An Anlage suchenden Kapitalien herrscht in der Londoner City nichts weniger als Mangel. Besonders stark ist die Nachfrage nach britischen Staatsbonds und mündelsicheren Papieren. Jede Art britischer Anleihen, namentlich solche der verschiedenen Munizipalverwaltungen und kolonialen Regierungen, werden sofort nach Auflegung zehn- und zwanzigfach überzeichnet. Eine kürzlich ausgeschriebene Anleihe der Regierung von Nyassaland über 2 Millionen Pfund Sterling ergab innerhalb zehn Minuten Angebote von über 40 Millionen Pfund Sterling. Und für eine Anleihe der Metropolitan Railway über 1,5 Millionen Pfund Sterling wurden sofort nicht weniger als 75 Millionen Pfund Sterling geboten.

In England ist weit mehr Geld vorhanden, als allgemein angenommen wird. Noch immer vergeht kaum eine Woche, ohne daß man erfährt, daß Mr. X. oder Mrs. Z. beschlossen hätten, Summen von 2 Millionen Mark und mehr „für wohltätige Zwecke zu verteilen". Aus der Sterberubrik ersieht man, daß in England täglich so und so viel Leute Vermögen hinterlassen, die in die Millionen gehen. Im Laufe des am 15. März zu Ende gegangenen Jahres sind im britischen Schatzamt über 35 Millionen Pfund Sterling (nominal 700 Millionen Mark) mehr an Einkommensteuern eingegangen als im Laufe des vorigen Jahres. Durch die Auflockerung der thesaurierten Goldvorräte Englands und Indiens sind immense Barmittel in Umlauf gebracht worden. Vor den Londoner Juwelieren standen die Leute wochenlang Schlange an, um ihr Gold in Papiergeld umzuwandeln und tun es, wenn auch in geringerer Zahl, auch heute noch. Der Zufluß von Gold aus Indien hält noch immer an; während der letzten Woche brachten aus Indien die „Moldavia" für 20 Millionen Mark und die „Ranchi" für 25 Millionen Mark Gold in Münzen und Barren nach London. So ist es nicht verwunderlich, daß die britische Regierung nicht nur im Februar den Stützungskredit in Höhe von 50 Millionen Pfund Sterling prompt geregelt, sondern bereits den erst im August fälligen zweiten Kredit von 80 Millionen Pfund und die meisten übrigen kurzfristigen Kredite voll und ganz zurückgezahlt hat.

Ein viel mächtigeres Kapital jedoch als alle Reichtümer der City und Indiens zusammengenommen besitzt England in jenem unerschütterlichen Vertrauen, das die britische Nation ihrer Regierung und sich selbst entgegenbringt. Alle Befürchtungen auf Reibereien und Mißhellig-

1 £ = 15.46 RM.

Vortag: 15,34.

Polnische Kriegsschiffe mitten in Danzig

(Telegraphische Meldung.)

Danzig, 24. März. Am Mittwoch nachmittag liefen die beiden polnischen Torpedoboote „Podhalanin" und „Krakowiak" wieder in den Danziger Hafen ein und machten diesmal mitten in der Stadt — und zwar am Kai in der Nähe der Städtischen Gasanstalt — fest. Das Aussuchen dieses Anlegeplatzes inmitten einer belebten Danziger Gegend wird als politische Demonstration aufgefaßt. Polnische Matrosen der Torpedoboote exerzierten an Land, während an Bord unter den Augen der Danziger Bevölkerung an den Geschützen Uebungen gemacht wurden.

In **Gdingen** ist **das dritte polnische Unterseeboot „Zbik" eingetroffen.** Das neue U-Boot hat ebenso, wie die beiden anderen U-Boote, eine Wasserverdrängung von 980 Tonnen über Wasser und von 1250 Tonnen unter Wasser. Es ist **mit Geschützen, Torpedos und Minen bewaffnet.**

das sei unterblieben, um die Oeffentlichkeit nicht nervös zu machen.

An zuständiger Stelle wird die Existenz des Briefes nicht bestritten. Es wird erklärt, daß **der Reichsinnenminister selbstverständlich das ihm zugegangene Material zwecks Nachprüfung an die Länderregierungen weitergeleitet** hat, da er selbst keine Exekutivgewalt hat. Es ist dabei den Länderregierungen anheimgestellt worden,

das Erforderliche,

d. h. das, was sie, die Länderregierungen, für erforderlich hielten, zu veranlassen. Die Besorgnisse des Reichsinnenministers bezogen sich in erster Linie auf den Wahltag. **Nachdem dieser keine Zwischenfälle gezeitigt hatte, die etwa den an das Reichsinnenministerium gemachten Mitteilungen entsprachen, hat das**

Reichsinnenministerium die Angelegenheit als im wesentlichen erledigt angesehen, und es war deshalb selbst überrascht, daß dann noch eine preußische Aktion erfolgte.

Uebrigens ist diese nicht nur auf das Schreiben des Reichsinnenministers zurückzuführen, sondern die Mitteilungen des Preußischen Innenministers lassen klar erkennen, daß er sich auch auf Material gestützt hat, das ihm unmittelbar zugegangen war.

In politischen Kreisen ist man durch die Leipziger „Enthüllung" überrascht worden. Man weist aber darauf hin, daß die Mitteilungen, die der Reichsinnenminister an die Länderregierungen weitergeleitet hat, **vor der Wahl eine andere Bedeutung hatten als nach ihr, nachdem sich die Befürchtungen eines Putschversuches im Anschluß an die Wahlen glücklicherweise nicht erfüllt hatten.**

Die „**Deutsche Allgemeine Zeitung**" schreibt zu den Vorgängen u. a.: „Dieser Vorgang scheint zu den unergründlichen Geheimnissen zu gehören, an denen das Reichsinnenministerium nicht arm ist. **Die Beziehungen mancher Abteilungen dieses Hauses zur Preußischen Regierung sind genugsam bekannt.** Es handelt sich sogar noch um weitere Möglichkeiten, die in Leipzig bisher vorsichtshalber nicht aufgedeckt wurden. **Von preußischer Seite wird beim Reiche allen Ernstes ein**

Verbot der SA.

betrieben. Daß die Preußische Regierung sich bemüht, jetzt aufs ganze zu gehen, erhellt gleichzeitig aus Mitteilungen des sozialdemokratischen Zentralorgans, wonach ein **konzentrischer Angriff auf eine Reihe von Beamten geplant ist, die im Verdacht stehen, mit der Nationalsozialistischen Partei in Verbindung zu stehen."**

Zu der Frage nach dem beschlagnahmten Material erklärte Ministerialdirektor Dr. Badt, daß die

Sichtung noch nicht beendet

sei. Doch sei Anweisung gegeben worden, alles Material, das nicht für das Ziel der Aktion in Frage komme, herauszugeben. Diese Beschränkung sei auch bereits in der Anweisung vom 15. März an die Landeskriminalstellen verfügt worden. **Die Behinderung des Wahlkampfes sollte danach ausdrücklich ausgeschlossen werden.** Die Preußische Regierung müsse der Behauptung widersprechen, daß die Polizeiaktion nur eine Tarnung sein sollte, um die Partei im Wahlkampf zu hindern. Karteien und dergl. seien nur an zwei Stellen beschlagnahmt worden.

Assessor Oesterle vom Landeskriminalpolizeiamt ergänzte diese Ausführungen dahin, daß die **Prüfung in drei bis vier Tagen beendet** sein werde.

Demgegenüber erklärten die Vertreter der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Dr. Frank und Dr. Freisler, daß aus dem Gesamtgebiet des Freistaates Preußen **wahllos alles Material beschlagnahmt worden sei.** Wenn jedoch die Preußische Regierung sofortige Herausgabe des Materials zusage, stehe einer gütlichen Einigung über den Antrag auf einstweilige Verfügung nichts im Wege.

Zum

Abschluß der Verhandlung

gab der Vorsitzende, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, folgende Erklärung ab:

„Rechtsanwalt Frank II hat in der Vormittagssitzung eine Aeußerung getan, die dahin gedeutet werden könnte, als wollte er dem Preußischen Minister des Innern den Vorwurf einer Täuschung **der Oeffentlichkeit** machen. Die Erörterungen über diesen Punkt haben ergeben, **daß Rechtsanwalt Frank dieser Gedanke fern gelegen hat.** Damit darf ich diese Sache als erledigt betrachten.

Im übrigen habe ich mich auf Grund der Erklärungen, die im Verlauf der Verhandlungen erfolgt sind, entschlossen zu versuchen, den Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung durch einen Vergleichsvorschlag zu erledigen. Ueber den Inhalt dieses Vergleichsvorschlags und über die Aussichten des Zustandekommens vermag ich im Augenblick nichts zu sagen. Ich kann aber feststellen, daß ich mit beiden Streitteilen darin einig bin, daß es sich mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen nicht empfiehlt, in dem jetzigen Streitverfahren wegen Erlaß einer einstweiligen Verfügung fortzufahren."

Anschließend schloß der Präsident die Sitzung.

---

keiten innerhalb der Nationalen Regierung haben sich als trügerisch erwiesen. Die aus so verschiedenartigen Elementen zusammengesetzte Nationale Regierung hält fester zusammen und arbeitet einmütiger, als irgendeine der früheren Parteiregierungen Englands es je getan hat. Die Regierung verfolgt ihre Politik mit bewundernswerter Zielsicherheit. Das Budget wird aller Voraussicht nach ohne Schwierigkeiten ausgeglichen werden. Eine Senkung gewisser die Entwicklung der Industrie behindernder Steuern ist keineswegs ausgeschlossen. Eine weitere Herabsetzung der Bankrate auf 3 Prozent dürfte ebenfalls recht bald vorgenommen werden. Eine baldige Stabilisierung des Pfundkurses ist jedoch höchst unwahrscheinlich; zum mindesten wird man zuvor die Wirkungen der neuen Zollpolitik beobachten. Auch will man zunächst den Ausgang der Reichskonferenz von Ottawa abwarten. Die aus Indien, Australien, Kanada und anderen Teilen des Reiches einlaufenden Nachrichten sind durchweg günstig. Die Aufgabe des Goldstandards und die nominelle Pfundentwertung haben die verschiedenen Teile des Britischen Weltreiches fester aneinander gekettet, als es alle mocht hatte.

Daß dieser wirtschaftliche und moralische Aufschwung nicht ohne merkliche Rückwirkung auf Englands außenpolitische Stellung und die gesamte Weltlage vorübergehen wird, kann angenommen werden. Die Zeit, da Frankreich und Amerika, gestützt auf ihre Finanzmacht, auf England je nach Belieben einen politischen Druck ausüben konnten, ist vorüber! England ist nun völlig Herr seiner eigenen Entschlüsse. Die Nationale Regierung versichert, daß das Wirtschaftsleben der britischen Nation hinfort nie mehr „zum Spielball von Launen und Kapricen gewisser ausländischer Mächte werden wird . . ." Ja, das finanzielle Kräfteverhältnis zwischen England und den „gewissen Mächten" ist im besten Begriff, sich ins gerade Gegenteil zu verwandeln. Es ist kaum ein Geheimnis, daß die Bank von England durch geschickte Devisenwirtschaft bereits genügend Franken und Dollar aufgekauft hat, um von diesem Kontrollmittel, wenn nötig, in vollstem Maße Gebrauch zu machen. Diese neuerrungene Finanzposition wird es England ermöglichen, schon in naher Zukunft aus seiner bisher erzwungenen internationalen Passivität herauszutreten und in der europäischen Politik eine führende Rolle zu spielen.

„Von der Gesundung der britischen Wirtschaft", erklärte Sir Josiah Stamp, einer der Direktoren der Bank von England, „dürfte in erster Linie der amerikanische Markt profitieren, und ein engeres Zusammenarbeiten zwischen London und New York wäre dann für England das Gegebene . . ." Bei den in Kürze fällig werdenden Entscheidungen in der Reparations- und Kriegsschuldenfrage und bei Erörterung des Problems des wirtschaftlichen Zusammenschlusses der Donaustaaten wird die englisch-amerikanische Zusammenarbeit Gelegenheit haben, sich auszuwirken. Es wird sich dann hoffentlich zeigen, daß die im Laufe des letzten Halbjahres vor sich gegangene finanzielle Wandlung Englands für die gesamte Welt von politischer Bedeutung gewesen ist und den ersten Anstoß zur Beendigung der Weltwirtschaftskrise geben wird. (Wir sind allerdings nicht ganz so optimistisch! D. Red.)

Tarifkündigungen nicht erwünscht

Die Auffassung des Reichsarbeitsministeriums

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 24. März. Zu der Notiz einer großen Berliner Tageszeitung, wonach in Aussicht genommen sein soll, die Laufdauer der Lohntarifverträge für bestimmte Gewerbe durch Verordnung über den 30. April 1932 hinaus zu verlängern, weist das Reichsarbeitsministerium darauf hin, daß eine solche Maßnahme sich offenbar schon deshalb erübrigt, weil die Parteien, wie schon jetzt mit Sicherheit anzunehmen ist, von der Kündigungsbefugnis der Lohntarifverträge zum 30. April nur ausnahmsweise Gebrauch machen werden. Ein solches Verhalten entspricht auch der Auffassung des Reichsarbeitsministers.

Nach der erheblichen Senkung der Löhne und Gehälter durch die 4. Notverordnung erscheint eine

erneute allgemeine Herabsetzung nicht tragbar

und bei der steigenden Bedeutung des Binnenmarktes für die deutsche Wirtschaft auch nicht wünschenswert.

Berechtigt erscheint lediglich in einzelnen Berufszweigen die Anpassung der gegenüber dem allgemeinen Lohnstand noch überhöhten Löhne und Gehälter. **Bei der gegenwärtigen Lage Deutschlands sollte jede vermeidbare Beunruhigung durch Tarifkündigungen unterbleiben. Soweit Aenderungen erforderlich sind, sollten die Verhandlngen der Beteiligten baldigst eingeleitet werden, um auch von der Lohnseite her die Voraussetzung für eine wirtschaftliche Belebung zu schaffen.**

Im übrigen sind in der letzten Zeit vereinzelte Zweifel geäußert worden, ob nicht Tarifverträge, die zu ihrem Ablauf der Kündigung bedürfen, auch wenn diese nicht erfolgt, gleichwohl auf Grund der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 mit dem 30. April 1932 von selbst ablaufen. Diese Zweifel sind, wie das Reichsarbeitsministerium weiter mitteilt, nach Wortlaut und Zweck der fraglichen Vorschrift der Notverordnung nicht berechtigt. Darnach laufen **Tarifverträge nur dann ohne Kündigung mit dem 30. April 1932 ab, wenn sie nicht auf „Längere Dauer" abgeschlossen worden sind.** Auf „Längere Dauer" nämlich für unbestimmte Zeit — sind aber auch solche Tarifverträge abgeschlossen, die nach ihrem Inhalt zum Ablauf der Kündigung bedürfen

Das Reichsarbeitsministerium nimmt ferner an, ohne damit der arbeitsgerichtlichen Entscheidung im Einzelfalle vorgreifen zu wollen, **daß Kündigungen vom Lohn- und Gehaltstarifverträgen, die vor dem Inkrafttreten der Notverordnung, also vor dem 9. Dezember 1931, ausgesprochen und später nicht wiederholt wurden, mit Rücksicht auf die durch die Vorschriften der Notverordnung grundlegend veränderte Lage nicht mehr als wirksam angesehen werden können,** falls nicht besondere Umstände, wie die Tatsache, daß der Tarifvertrag nur einmal jährlich gekündigt werden kann, ausnahmsweise eine andere Auffassung bedingen.

Brolat geht auf Urlaub

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. März. Der Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft, Brolat, der bei seiner Zeugenvernehmung im Sklarek-Prozeß nicht vereidigt worden war, hat den Aufsichtsrat der BVG. schriftlich um Beurlaubung gebeten, bis das gegen ihn schwebende Untersuchungsverfahren zu Ende geführt sei

Polens Kampfansage an Danzig

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Danzig, 24. März. Nachdem der neue polnische Geschäftsträger in Danzig Dr. Papé schon vor einigen Tagen in einer scharfen Rede Danzig **den Krieg auf zollpolitischem Gebiet angesagt hat,** veröffentlicht jetzt das amtliche polnische Nachrichtenbüro eine Erklärung, aus der klipp und klar hervorgeht, **daß Polen den Zeitpunkt für gekommen hält, um Danzig wirtschaftlich, und das heißt natürlich auch politisch ganz in seine Gewalt zu bekommen.** Die Mitteilung geht aus von dem polnischen Antrage, **der Völkerbundskommissar in Danzig solle die Danziger Zollverwaltung an Polen ausliefern** und greift dann den Danziger Senat unerhört scharf an.

„Eine zehnjährige Praxis", so heißt es in dem Kommuniqué, „hat bewiesen, daß der Danziger Senat den zwischen Polen und Danzig geschlossenen Vertrag auf Schritt und Tritt gebrochen, damit dem Wirtschaftsleben des gemeinsamen Zollgebietes geschadet und eine Lage geschaffen hat, die der Pariser Konvention und dem Versailler Vertrage widerspricht. Danzig hat den polnischen Zollinspekturen ihre Tätigkeit erschwert, teils sogar unmöglich gemacht. Danzig hat die Verordnungen der polnischen Zollbehörden außer acht gelassen und hat aus eigener Machtvollkommenheit Zollverordnungen erlassen und Zollfreiheiten erteilt. Schließlich hat die Danziger Zollbehörde der zentralen polnischen Zollbehörde den Gehorsam verweigert. Dieses Vorgehen hat dazu geführt, daß sich auf dem gleichen Zollgebiet zwei Zollbehörden etabliert haben, eine, die dem polnischen Finanzministerium, die zweite, die dem Danziger Senat gehorcht. Mehr noch, die Danziger Verwaltung treibt eine eigene Wirtschaftspolitik ohne Rücksicht auf die zentrale Zollbehörde. Sie tut das im Zustand politischer Verhetzung und in antipolnischer Einstellung, wovon den besten Beweis die Tatsache liefert, daß die Danziger Zollverwaltung geschlossen antipolnischen Kampforganisationen angehört."

Das Kommuniqué kommt zu dem Schluß, Polen habe den ersten Termin, der eine Abänderung des Vertrages zwischen Danzig und Polen möglich mache, ausnutzen müssen. Daher der polnische Antrag, beim Völkerbundskommissar die Danziger Zollverwaltung möge nunmehr auch in administrativer Hinsicht Polen unterstellt werden. Dann erst werde der Geist der Pariser Konvention und des Versailler Vertrages erfüllt sein.

Mit diesem Kommuniqué bezieht Polen offiziell die Kampfstellung, und es wird sie auch nicht wieder verlassen, auch dann nicht, wenn der Völkerbundskommissar, wie zu erhoffen ist, den polnischen Antrag, der Danzig Polen ausliefern würde, ablehnt.

Flandins „konstruktive Initiativen"

Haushaltsberatung im französischen Senat

(Telegraphische Meldung)

Paris, 24. März. Der Senat nahm die Beratung des Budgetvoranschlages für 1932 in Angriff. Finanzminister Flandin betonte, daß Frankreich Wert darauf gelegt habe, auf die Tagesordnung der Lausanner Konferenz die Lösung der die Welt beunruhigenden wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten zu setzen. Zur Reparationspolitik Frankreichs sei zu sagen, daß Frankreich sich an die Schlußfolgerungen der Baseler Sachverständigen halte, die erklärt hätten, daß ein Verzicht auf die Reparationen nur bedeuten würde, die Last auf andere Schultern zu legen.

„Wir können auch nicht vergessen, fuhr Flandin fort, daß **Frankreich die Ausgaben für den Wiederaufbau seiner verwüsteten Gebiete hat vorschießen müssen.** Alle Welt erkennt an, daß sogar eine Streichung der Reparationen und Kriegsschulden die Wirtschaftskrise nicht lösen würde. Allgemeinere Lösungen sind notwendig und man wird zu einer Politik des Wiederaufbaues gelangen müssen. Zunächst muß man den langfristigen Kredit wiederherstellen und zu diesem **Zweck erreichen, daß die eingegangenen Verpflichtungen respektiert werden.** Frankreich steht nicht in der Welt als unerbittlicher Gläubiger da, sondern **alle konstruktiven Initiativen stammen von ihm.**

Steuerfreie Reichsbahnanleihe 1931

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. März. Bis zum 21. März 1932 einschl. wurden insgesamt 246,9 Mill. RM. auf die Steuerfreie Reichsbahnanleihe 1931 gezeichnet. Davon sind bis zum gleichen Zeitpunkt 110,3 Mill. RM. eingezahlt worden.

Ausbau des Freiwilligen Arbeitsdienstes

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 24. März. Wie von zuständiger Seite, veranlaßt durch eine Zeitungsmeldung, mitgeteilt wird, ist eine Kabinettsvorlage ausgearbeitet, die eine Ausgestaltung des Freiwilligen Arbeitsdienstes vorsieht. In der dieser Mitteilung zugrundeliegenden Pressemeldung heißt es, daß der Plan auf den Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald zurückgeht, der die bisherigen Ergebnisse des Freiwilligen Arbeitsdienstes sehr gut beurteile, die bestehenden Vorschriften aber für zu eng gefaßt halte. Vorgesehen sei, daß künftig der Arbeitsdienst wenigstens jedem jüngeren Arbeitslosen (etwa bis zu 25 Jahren) offen stehen soll, natürlich nur im Rahmen der verfügbaren Mitel. Arbeitsdienstfreiwillige, die Eignung und Neigung für den Siedlerberuf besitzen, sollen bei Arbeiten, die für die künftige Siedlertätigkeit eine geeignete Vorbildung bedeuten, bis zu einem Jahre zugelassen werden statt wie bisher bis zu 20 Wochen. Eine Selbstfinanzierung von Arbeiten des Freiwilligen Arbeitsdienstes soll weitgehend unterstützt werden. Geplant seien auch weitere Verbesserungen in bezug auf die Anrechnung der Unterstützungsdauer. Die Zahl der gleichzeitig beschäftigten Arbeitsdienstfreiwilligen soll 1932 nach und nach auf 100 000 gesteigert werden. Um zu einer **Durchschnittszahl von etwa 65 000 Arbeitsdienstfreiwilligen für die Dauer des Jahres zu gelangen,** sollen besondere Reichsmittel für rund 40 000 Nichthauptunterstützungsempfänger vorgesehen werden. Insgesamt werden aus besonderen Reichsmitteln rund 50 Millionen Mark für erforderlich veranschlagt.

Diese Einzelangaben sind offenbar noch nicht zuverlässig. Wenigstens wird offiziös dazu bemerkt, daß noch durchaus nicht feststehe, welche Mittel der Reichsfinanzminister zur Verfügung stellen kann. Immerhin kann ein Ausbau des Freiwilligen Arbeitsdienstes wohl mit Sicherheit erwartet werden.

Literarische Rundschau

Die deutschen Schulen und das Goethe-Feierjahr

Von Rektor Josef Ferenz, Bauerwitz OS.

Seitdem der Berliner Oberstudiendirektor Dr. Walter Schönbrunn im Januar-Heft 1929 der „Erziehung“ durch den Aufsatz über „Die Not des Literaturunterrichts in der großstädtischen Schule“ seinen Vorstoß gegen die Klassikerlektüre der höheren Schulen unternommen hatte, ist diese Angelegenheit zu einer die Öffentlichkeit immer lebhafter beschäftigenden Streitfrage geworden. Das Schlagwort „Klassikertod“ begann in Tages- und Fachzeitungen, in pädagogischen Konferenzen und Rundfunkgesprächen eine große Rolle zu spielen. Es ist sehr bedauerlich, daß sich selbst berufsmäßige Erzieher, entweder aus schwächlicher Resignation oder infolge materialistischer und parteipolitischer Einstellung, den Entartungserscheinungen eines Teils der heutigen Jugend gegenüber nachgiebig verhalten bezw. den Niedergangsprozeß bewußt fördern. Die „Literarische Welt“ vom 18. September 1931, Nr. 38, brachte zur Erörterung einer Gewissensfrage den Leitartikel: „Soll das Goethejahr 1932 gefeiert werden?“ Darin ist u. a. zu lesen:

„Wo kein wirklich lebender Zusammenhang in der Breite und Tiefe des Volksbewußtseins gefühlt wird, dort stellen sich meist die leeren Phrasen ein. Es wäre vielleicht die vornehmste und ernsteste Pflicht derer, die diese geheimnisvolle, magische Riesengestalt ehren wollen, die Phrasen der Festreden von ihm fernzuhalten. — Und was ist denn anderes zu erwarten als Phrasen? In den Schulen wird heute noch dies und jenes von Goethe gelesen, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt weniger, mit einer Art schlechten Gewissens: denn wie könnte ein Institut ihn guten Gewissens lehren, das seine obersten Lebensgrundsätze, Kosmopolitismus, Pantheismus, Humanismus, Verehrung der griechischen Antike, patriarchalischen Quietismus, Stück für Stück preisgegeben hat? Was kann es zum Feste den Schülern anders geben als Phrasen und gewaltsame Interpretationen?“*)

Es ist eine unleugbare Tatsache, daß die Auswirkungen des Weltkrieges und der Nachkriegszeit den Niedergang unserer sittlichen Kultur und die Bedrohung durch ein geistiges, soziales und politisches Chaos in ein äußerst gefährliches Stadium gerückt haben. Die großen Wirtschaftsnöte der Gegenwart, die Berufsfurcht und die zunehmende parteipolitische Verhetzung unserer Jugend wirken zermürbend und radikalisierend. Neben der Erschließung von Arbeitsmöglichkeiten von seiten des Staates ist eine erhöhte verantwortungsbewußte Bildungs- und Erziehungsarbeit durch die deutschen Schulen eine unbedingte Notwendigkeit. Unsere Kinder und Jugendlichen sollen zur Ueberwindung des Seelenlosen, zur Eingliederung in den deutschen Kulturkreis und zur tatkräftigen Fortentwicklung desselben erzogen werden. In dieser Hinsicht stellt die Wertwelt unserer Klassiker ein äußerst wichtiges und unvergängliches nationales Bildungs- und Lehrgut dar.

In der Erziehung sind Persönlichkeit und Suggestion von außerordentlicher Bedeutung. Auf die Einstellung der Eltern und der Lehrer kommt es in erster Linie an, ob unsere Jugend in ein näheres Verhältnis zu den hohen Werten unserer Klassikerliteratur gebracht und zur Ehrfurcht vor den großen Leistungen unserer Geistesheroen erzogen werden könne. Nur einer für die Sache des Idealismus begeisterten Lehrerperson, der das Reich unserer klassischen Dichter und Denker zum eigenen Erlebnis geworden ist, wird es gelingen, trotz aller Wirren und Nöte des Gegenwartlebens unseren Schülern ein erfolgreicher Führer zum Wahren, Guten und Schönen zu werden. In unseren Schulen ist es erfreulicherweise noch nicht soweit, daß „dies und jenes von Goethe gelesen wird, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt weniger, mit einer Art schlechten Gewissens!“ Schon in der Volksschule werden Goethes ausgewählte lyrische Gedichte, Balladen, Sinnsprüche, ferner Teile aus „Hermann und Dorothea“, „Götz von Berlichingen“, „Egmont“, behandelt. Im Feier-Jahr 1932 stehen die Persönlichkeit und das Wirken dieses Dichterfürsten im Vordergrund des Deutschunterrichts. Gute Klassenlesestoffe, geeignete Bücher der Schüler- und der Volksbibliotheken leisten schätzenswerte Dienste. Im Gesangunterricht gelangen vertonte Goethe-Gedichte zur Einübung. Besondere Schulveranstaltungen (Klassen- und gemeinsame Schulfeiern, Elternabende) sollen das Bemühen, die Kinderherzen mit Ehrfurcht und Begeisterung dem deutschen Geistesriesen gegenüber zu erfüllen, fördern. Im Goethe-Feierjahr 1932 werden die meisten deutschen Schulen in erhöhtem Maße bestrebt sein, entsprechend der geistigen Fassungskraft der Schüler die ästhetischen, sittlichen und kulturkundlichen Werte der in Frage kommenden Dichtungen des Großen von Weimar zu erschließen und seine bedeutungsvolle Persönlichkeit unserer Jugend möglichst nahezubringen. Goethes tiefernste Lebens- und Berufsauffassung, sein rastloses Streben nach Vervollkommnung als Mensch und Künstler, sein Fleiß und seine Zähigkeit hinsichtlich seiner vielseitigen Forschungen, die ihm weder Gewinn noch Anerkennung einbrachten, stellen eindrucksvolle Persönlichkeitswerte dar. Wir feiern diesen Geistesheros am würdigsten und zweckmäßigsten, wenn wir seiner durch eine erhöhte Vertiefung in seine Dichtungen gedenken. Unserem heranwachsenden Geschlechte soll möglichst frühzeitig die Begeisterung und Nationalstolz auslösende Erkenntnis vermittelt werden, daß wir im Altmeister Goethe nicht nur den bedeutendsten Dichterfürsten, sondern auch eine der gewaltigsten Persönlichkeiten der Menschengeschichte besitzen. Es war ein Dichter, dessen Kultus die Schönheit, dessen Gottheit die Natur, dessen Lebenszweck die in der Bildung sich bewährende Entwicklung des Menschengeschlechts war.

Goethe wird verschiedenerseits vorgeworfen, daß er keine Vaterlandsliebe, keine deutsche Gesinnung, keinen Glauben an unser Volk, kein Gefühl für Deutschlands Ehre, Schande, Glück oder Unglück gehabt habe. Wohl trifft es zu, daß er der Politik völlig abgeneigt war und in der Poesie und Wissenschaft Zuflucht vor dem Druck der politischen Wirren gesucht hat. Es ist dies eine bedauerliche Tatsache. Das Dichten von Kriegsliedern und die Veröffentlichung patriotischer Manifeste waren ihm höchst zuwider. Goethes politische Gleichgültigkeit ist jedoch nicht gleichbedeutend mit dem Mangel an Vaterlandsliebe. „Glauben Sie ja nicht, daß ich gleichgültig wäre gegen die großen Ideen Freiheit, Volk, Vaterland. Nein, diese Ideen sind in uns, sie sind ein Teil unseres Wesens, und niemand vermag sie von sich zu werfen. Auch mir liegt Deutschland warm am Herzen. Ich habe oft einen bitteren Schmerz empfunden bei dem Gedanken an das deutsche Volk, das so achtbar im einzelnen und so miserabel im ganzen ist. Eine Vergleichung des deutschen Volkes mit anderen Völkern erregt uns peinliche Gefühle, über welche ich auf jegliche Weise hinwegzukommen suche, und in der Wissenschaft und in der Kunst habe ich die Schwingen gefunden, durch welche man sich darüber zu heben vermag: denn die Wissenschaften gehören der Welt an und vor ihnen schwinden die Schranken der Nationalität, aber der Trost, den sie gewähren, ist doch nur ein leidiger Trost und ersetzt das stolze Bewußtsein nicht, einem großen, starken, geachteten und gefürchteten Volke anzugehören.“ (Goethe zum Historiker Luden).

Unsere Klassiker sind durchaus nicht veraltet, wie es so manche moderne pädagogische Heißsporne zu behaupten wagen. Es ist nicht zutreffend, daß unsere Jugend nur das Allermodernste schätze. Ein Aufgeben der sittlichen Ideale, die in den Werken der deutschen Klassiker verherrlicht werden, wäre ein Verbrechen an unserer Jugend. Es ist eine dringende Erziehungs- und Bildungsforderung, das heranwachsende Geschlecht der strengen Zucht und sicheren geistigen Führung durch große Persönlichkeiten, die mit eminenter Ueberzeugungstreue die Grundfragen des Menschenlebens aufrollten und das Streben nach den Idealen durch ihr Leben und Schaffen lehrten, anzuvertrauen. Das deutsche Volk hat jedenfalls Ursachen genug, das Andenken seines „Goethe“ in Ehrfurcht, Dankbarkeit und Selbstbesinnung zu feiern.

„Er glänzt uns vor, wie ein Komet entschwindend,
Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend.“

*) Siehe „Ostdeutsche Morgenpost“ vom 4. 10. 31, Nr. 274; Ehrhard Evers: „Sollen wir Goethe feiern?“.

Goethe und seine Welt

„Goethe und seine Welt“, unter Mitwirkung von Ernst Beutler herausgegeben von Hans Wahl und Anton Kippenberg. 580 Abbildungen. Insel-Verlag, Leipzig. Preis geb. 4,50 Mark.

Soll hier zu der unendlich großen Goethe-Literatur noch ein Buch empfohlen werden? Jawohl. Und zwar das neueste nicht nur, sondern auch das wohl umfassendste — und originellste. Es ist nämlich ein Goethe-Bilderbuch, und was seinen besonderen Wert ausmacht, ist, daß es von dem Inhaber des Insel-Verlages, Professor Anton Kippenberg, als dem Besitzer der größten Goethesammlung, gemeinsam mit den drei anderen bedeutendsten Goethesammelstätten, dem Goethe-Nationalmuseum in Weimar, des Goethe- und Schillerarchivs in Weimar und dem Frankfurter Goethe-Museum geschaffen worden ist. Es vermittelt nicht nur einseitig den Dichter, den Zeichner, den Naturforscher, den, was man so nennt „Menschen“ Goethe, sondern wirklich die Totalität seines Lebens, die Atmosphäre, in der und aus der er wurde. Um nur ein Beispiel zu nennen. Goethe war — ein Bild, was übrigens merkwürdigerweise fehlt — nicht nur ein eifriger Förderer des Eislaufs, er hatte auch eine große Schwäche für große Brände. Stundenlang jagte er, oft zusammen mit dem Herzog, auf schnellen Pferden über Land, um bei den Löscharbeiten unter Einsatz des eigenen Lebens zu helfen. Die Kohlezeichnung von Goethes Hand eines solchen Dorfbrandes im Weimarischen findet sich in dem Buch.

Im übrigen umschließt der Zeitraum Goetheschen Lebens — politisch gesehen — den Siebenjährigen Krieg, die nordamerikanischen Befreiungskriege, die französische Revolution mit Napoleons Aufstieg und Niedergang, die konstitutionellen Verfassungskämpfe bis zur Julirevolution, geistesgeschichtlich betrachtet der Niedergang des Rationalismus, der Höhepunkt des philosophischen Kritizismus, der Aufstieg und Gipfel des Klassizismus, der Einbruch der romantischen Welt in die Dichtung, Philosophie und Wissenschaft und neues Einströmen antiker Kräfte und deutsch-mittelalterlicher Bodensäfte mit und ohne religiös-kirchliche Verknüpfung. Zwischen Goethes Geburts- und seinem Todesjahre liegt die Lebensbahn später Geborener: Mozart, Beethoven, Schubert, Carl Maria von Weber, Schiller, Novalis, Jean Paul, Friedrich Schlegel, Kleist, Fichte, Hegel, Philipp Otto Runge. In Goethes Lebenszeit fällt der erste Ballonaufstieg, er sieht das erste Modell einer Eisenbahn, das erste Dampfschiff fährt über den Ozean, und die Naturwissenschaften, die Zoologie, Anatomie, Botanik, Mineralogie und Geologie treten in ein neues Stadium ihrer methodischen Erforschung. Das ist Goethes Welt. Und sie tritt in diesem Bilderbuch mit in Erscheinung. Deshalb ist auch der Titel berechtigt: „Goethe und seine Welt“.

Wundervoll ist das Buch aufgebaut: zunächst die Ahnengestalten, die ihm unsichtbares Erbgut mitgaben, die Familie, die ihn, in jedem Sinne, die ersten Schritte gehen lehrte, die Landschaft, die er durch seine großen Augen und die wachen Sinne in sich aufnahm, die Freunde, die Gefährten von Studium und Freude waren, die Gesichter derer, die durch Tat oder Idee ihn beeindruckten, und zwischendurch immer wieder eine Zeichnung von seiner Hand, ein echtes Zeugnis dessen, wie sich die Welt in seinem Wesen spiegelte, und, schönster Gedanke der Herausgeber, Schriftproben, aus denen das Wachsen und Reifen dieses seltenen Menschen beglückend augenfällig wird. — Im Anhang kleine Kommentare zu den Bildern, in denen Wesentliches in knappster Form gesagt wird. Das Buch ist eine der schönsten Huldigungen, die dem vor hundert Jahren Verblichenen gebracht werden kann. Der Insel-Verlag hat sich damit als der repräsentativste deutsche Verlag ein Ehrenmal gesetzt: freuen wir uns, daß es zugleich in so modernem Geiste geschehen ist.

E—s.

Frankfurt feiert Goethe

Von Bruno Osadzin, Frankfurt a. M.

Goethes Geburtsstadt wird das Jahr 1932, in dem sich Goethes Todestag zum 100. Male jährt, würdig und festlich begehen. Die großen Veranstaltungen, die eingespannt sind in den Rahmen der zahlreichen Feiern, die in vielen Städten des Reiches in diesem Jahre begangen werden, liegen zwischen Goethes Todestag, dem 22. März und Goethes Geburtstag, dem 28. August. Es ist eine Reihe bedeutsamer Veranstaltungen internationalen Charakters, deren Wirkung weit über Frankfurt hinausgehen wird.

Vom 12. bis 14. Mai versammelt sich in Frankfurt die Kommission für Kunst und Literatur des Völkerbundes. Der Höhepunkt dieser Zusammenkunft der geistigen Repräsentanten der Nationen wird am Freitag, dem 13. Mai, vormittags, ein Festakt in der Oper sein. Einige hervorragende Vertreter des Auslandes werden, begrüßt und bedankt von den Frankfurter Dichtern Alfons Paquet und Rudolf G. Binding, über die Bedeutung Goethes für das geistige Leben ihrer Völker sprechen. Verbunden mit dieser Tagung wird voraussichtlich die Eröffnung der Goethe-Ausstellung im erweiterten Goethe-Museum sein. Als weitere große Veranstaltung folgt im Mai die Jahresversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften.

Der Juni bringt vor allen die Tagung der rheinischen Dichter, und in seiner zweiten Hälfte eine Festwoche in der Universität, bei der das gesamte akademische Deutschland seine Verbundenheit mit Goethe zum Ausdruck bringen wird.

Der Juli erhält seine Bedeutung durch die in den Tagen vom 11. bis 14. stattfindende Internationale Konferenz für soziale Arbeit, zu der jetzt schon außerordentlich zahlreiche Anmeldungen aus dem Auslande vorliegen, und namentlich durch das Sängerbundesfest. Das Sängerbundesfest, dem die Tage vom 21. bis 24. Juli vorbehalten sind, ist als große Huldigung der deutschen Sänger an den Genius Goethe gedacht.

Bei den zahlreichen großen Konzerten werden im wesentlichen Kompositionen gebraucht werden, denen Goethesche Texte untergelegt sind. Ein akademischer Festakt in der Paulskirche (am 21. Juli) und die große Kundgebung der auslandsdeutschen Sänger sind vor allen zu nennen. Den Höhepunkt bildet Samstag, den 23. Juli, die Aufführung der Neunten Symphonie von Beethoven. Seinen Abschluß findet das Sängerbundesfest mit einem Festzug am Sonntag, dem 24. Juli.

Während naturgemäß das deutsche Goethejahr zu seinem Beginn durch die offizielle Reichsfeier an Goethes Todestag in der Weimarer Fürstengruft bestimmt wurde, wird das Goethejahr seinen offiziellen Abschluß in einer besonders würdig gestalteten Gedächtniswoche in Goethes Geburtsstadt finden. Diese Woche wird eingeleitet durch Feiern der Jugendverbände und Schulen. Am 25. folgt die Aufführung der Achten Mahlerschen Symphonie in der Festhalle. In dieser Woche bringen die Städtischen Bühnen den gesamten Goethe-Zyklus im Schauspielhaus, bzw. in Freilichtaufführungen auf dem Römerberg. Ihre Krönung findet die Woche an Goethes Geburtstag in einer großen Feier unter Beteiligung der Reichs- und Staatsregierung, wie der Repräsentanten des deutschen Volks- und Berufslebens. Die traditionelle Verleihung des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt wird in der Paulskirche stattfinden, die sich an diesem Tage in ein „Kultur-Parlament“ verwandeln wird, da hervorragende Vertreter aller Kulturkreise zu Wort kommen und ihre Huldigung an Goethe darbringen werden.

Diese großen Festveranstaltungen werden ergänzt durch eine Reihe von weiteren Tagungen, Theater- und Konzert-Aufführungen, Vorträgen und Ausstellungen. So sind von Tagungen und Kundgebungen, die während des Goethejahres in Frankfurt stattfinden werden, noch zu nennen die Tagung des wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich (Anfang Juni), die Tagung der Internationalen kriminalistischen Vereinigung, die Tagung der deutschen Bibliophilen-Gesellschaft, des Institut international de documentation, sowie eine Tagung der Deutschen Akademie München in der ersten Augustwoche.

Die Städtischen Bühnen werden im Goethejahr vor allem durch Neuinszenierung von Goethes Werken selbst beitragen. Es sind vorgesehen an Neuinszenierungen: „Tasso“, „Faust“ I, „Faust“ II., „Egmont“, der als Freilichtaufführung auf dem Römerberg gegeben werden soll, ferner im Juni: „Die Mitschuldigen“ als zweite Freilichtaufführung auf dem Römerberg, Anfang Juli „Urgötz“ und Mitte Juli „Iphigenie“. Dieser Goethe-Zyklus wird vervollständigt durch Wiederaufnahme von „Clavigo“ und durch ein Gastspiel des Deutschen Theaters (Berlin) mit „Stella“ unter der Regie von Max Reinhardt. Zu Ehren Gerhart Hauptmanns, der am 27 August seinen 70. Geburtstag feiert, ist eine Neueinstudierung von „Florian Geyer“ vorgesehen. Die Oper wird während des Goethejahres vor allem auch Mozart (Zauberflöte, Cosi fan tutte, Figaros Hochzeit, Don Juan) Beethoven (Fidelio), Wagner (Lohengrin, Tannhäuser, Meistersinger), Richard Strauß (Salome, Rosenkavalier) pflegen. Für die Städtischen Bühnen bedeutet der Abschluß des Goethejahres zugleich die Feier des 150. Jubiläums des Frankfurter Stadttheaters, bei welcher Gelegenheit Anfangs September im Schauspielhaus ein modernes repräsentatives Werk aufgeführt werden soll.

Neben den Konzerten anläßlich des Sängerbundesfestes sind als musikalische Veranstaltungen vorgesehen, zunächst im März ein Konzert des Sängerbundes des Frankfurter Lehrervereins mit Kompositionen von Goetheliedern, eine Konzertaufführung des Kulturkartells der modernen Arbeiterbewegung, mit Berlioz' „Fausts Verdammung“ und am 18. März eine musikalische Goethefeier der Museumsgesellschaft im großen Saalbau-Saal. Mitte Mai wird der Cäcilienverein gemeinschaftlich mit dem Rühlschen Gesangverein Faust-Szenen in der Schumannschen Vertonung, unter Leitung von Kapellmeister von Schmeidel aufführen. Den Abschluß der Musikaufführungen bildet eine Aufführung der Achten Mahlerschen Symphonie, unter Wilhelm Steinberg in der Festhalle, Ende August.

Als unmittelbarer Auftakt zu Goethes Todestag hat am Sonntag, dem 20. März, eine Feier des Frankfurter Senders zu gelten, der mit einleitenden Worten von Professor Dr. Ernst Beutler eine nachgelassene Gedenkrede Friedrich Gundolfs überträgt. Das Freie Deutsche Hochstift bringt im März zur Einleitung des Goethejahres drei Rezitationsabende von Otto Bernstein, Theamaria Lenz und Ludwig Wüllner, während der Frankfurter Bund für Volksbildung, begonnen mit einem Volksbundabend, am 13. Januar in einem sich über mehrere Monate erstreckenden Kursus von drei Vortragsreihen in Goethes Bedeutung und Werk einführen wird.

Eine bedeutende Ergänzung der Kongresse, Theater- und Konzertaufführungen sind die für das Goethejahr vorgesehenen Kunstausstellungen. Das Goethe-Museum zeigt in seinen neuen Räumen die Ausstellung „Goethe und sein Kreis“ sowie voraussichtlich während der Sommermonate im alten Goethe-Museum als Leihgabe die italienische Gedächtnis-Ausstellung, die zeitgenössische Zeichnungen von Goethes italienischer Reise umfaßt. Im Frühjahr und Sommer bringt das historische Museum eine Ausstellung „Klassizismus und Empire“ im Sommer das Städtische Kunstinstitut eine „Frankfurter Maler der Goethezeit“. Der Kunstverein zeigt eine Ausstellung „Hundert Jahre Frankfurter Kunst, 1832 bis 1932“ und dann im Mai und Juni „Caspar David Friedrichs Gesamtwerk“. Die Gesellschaft für Bibliophilen wird im Kunstgewerbe-Museum eine Ausstellung „Goethe und das Buch“ veranstalten, die Literarische Gesellschaft eine „Goethe und die Kritik“.

Als eine bleibende Erinnerung Frankfurts zum Goethejahr muß schließlich erwähnt werden, daß im Auftrag der Stadtverwaltung von der Historischen Kommission der Stadt Frankfurt herausgegebene Werk „Die Stadt Goethes, Frankfurt im 18. Jahrhundert“, das in sachkundiger Darstellung mit einem großen, zum Teil bisher unbekannten Bildmaterial eine Darstellung des gesellschaftlichen, geistigen und wirtschaftlichen Lebens Frankfurts zu Goethes Jugendzeit gibt.



Film und Bühne **DELI** **Theater** Beuthen OS Dyngosstraße 39

Das schönste Ostergeschenk für alle

Sonnabend 14[56] Uhr Ankunft unseres beliebten Filmschauspielers



15[10] Uhr Empfang im DELI
In jeder Vorstellung anwesend
1. Vorstellung Sonnabend 16 Uhr feiertags 14[30] Uhr

Ernst Verebes

anwesend zur Premiere seines Groß-Tonfilm-Lustspiels

Jeder fragt nach Erika

Weitere Darsteller: Lya Mara, Ralph Ar. Roberts, Gretl Theimer, Walter Janssen, Adele Sandrock, Paul Westermeyer usw.
Kapelle Dajos Béla spielt in diesem Film die neuesten Schlager
Keine Preiserhöhung ◻ Bitte sichern Sie sich rechtzeitig Plätze
Vorverkauf: Sonnabend 14[30] Uhr

Oster-Programme (Ufa) **der Ufa-Theater**

Ab Sonnabend
RENATE MÜLLER UND HERMANN THIMIG
IN DEM WILHELM THIELE FILM

Mädchen zum Heiraten

FRITZ GRÜNBAUM
SZÖKE SZAKALL
WOLF ALBACH-RETTY / GUSTL STARK-GSTETTENBAUR
WILLY GRILL / GERTRUD WOLLE / OSKAR SIMA

Ferner: Goethe-Gedenkfilm der Ufa
Neue Ufa-Ton-Woche

Kammer-Lichtspiele

Ab Sonnabend
ANNY ONDRA

Mamsell Nitouche

mit Georg Alexander, Oskar Karlweis, Hans Junkermann
Neue Deulig-Ton-Woche

Jntimes Theater

Wochentags: 4[15], 6[15], 8[30] ✱ An beiden Feiertagen ab 2[30] Uhr

Heute (Karfreitag) geschlossen!

Unser
Ostergeschenk!

Der schönste Film des Jahres!
Ein großer rauschender Erfolg!
Max Hansen, der große, ausgezeichnete Komiker
Martha Eggert, der neuentdeckte reizende Filmstar
Leo Slezak, der weltberühmte Sänger in seinem Tonfilmdebut
singen die neuesten Schlager:
Mir fehlt ein Freund wie Du . . . (Tango)
Musik muß sein beim ersten Kuß . . (Foxtrott)
Ich such' was, ich brauch' was . . . (Foxtrott)

Max Hansen, Martha Eggerth, Leo Slezak in

Der Frauendiplomat

Auf der Bühne singt
Willy Arlt der beliebte Rundfunk-Tenor
die Schlager aus dem Film

Sonnabend Premiere
Ein reichhaltiges Ton-Beiprogramm
Erwerbslose werktags 4 Uhr halbe Preise

Karfreitag geschlossen!

Capitol
Beuthen, Ring–Hochhaus

Werktags 4[15], 6[30], 8[30] Uhr. Sonn- und feiertags 2[45], 4[15], 6[30], 8[45] Uhr

---

SCHAUBURG Beuthen OS. am Ring
Das große Oster-Programm
Willy Forst, Lee Parry in dem erfolgreichsten Tonfilm

Die lustigen Weiber von Wien

Die tollen Streiche 10 ausgelassener Wiener Mädels, die ergötzliche Liebesgeschichte des Tanzlehrers TUSCHINGER sowie die Seitensprünge des Hofrats LEITNER lassen Sie einen lustigen Abend verleben wie noch nie.
Dazu das große Ton-Beiprogramm u. die Ton-Woche

Heute Karfreitag geöffnet! 4 Uhr Kasseneröffnung
DELI und SCHAUBURG
Zur Vorführung gelangt:
„Bruder Konrads Glorie"
Dazu ein BEIPROGRAMM

Palast-Theater Beuthen-Roßberg Scharleyer Str 35
Unser Festprogramm ein Ereignis! Nur 3 Tage!
Opernredoute Schön ist der Tanz, die Nacht u. die Liebe – mit Liane Haid, Ivan Petrovich, Georg Alexander u.s.m.
Glück bei Frauen
Lustspiel voller Humor und Stimmung.
Flock u. Flickie bei der Feuerwehr / Eine tote Stadt
Kleinste Preise. — Karfreitag bleibt das Theater geschlossen.

(Ufa) **Schauburg**
Ruf 4675 **Gleiwitz** Ruf 4675

Ab Ostersonnabend!
Zum diesjährigen Osterfeste bietet die „Ufa" das Beste!
Die Krönung der Ufa-Produktion!
LILIAN HARVEY
in der berauschenden Tonfilm-Operette

2 Herzen und ein Schlag

mit **Wolf-Albach-Retty**
Otto Wallburg - Rosa Valetty - Kurt Lilien
Lilian Harvey entzückt alle Welt
1929 mit **„Liebeswalzer"**
1930 mit **„Die Drei von der Tankstelle"**
1931 mit **„Der Kongreß tanzt"**
und jetzt wird sie mit der neuesten Ufa-Tonfilm-Operette
„Zwei Herzen und ein Schlag"
wiederum alle Herzen begeistern.

Auf der Bühne! Auf der Bühne!
The Clou-Original-Jazzkapelle
spielt und singt vor Beginn einer jeden Vorstellung die Schlager aus der gegenwärtigen Tonfilm-Operette **„2 Herzen und ein Schlag"**

Des ferneren: Der II. Teil
Goethe-Gedenk-Film
Die Vollendung — Das monumentale Leben und Schaffen des großen Dichters und Denkers.
Ufa-Ton-Wochenschau
Erwerbslose an Wochentagen zur 1. Vorstellung (Einlaß bis 1/25 Uhr) 50 u. 80 Pfg. Erwachsene. Preise ab 80 Pfg.
Beginn 4. 6[20], 8[40], feiertags ab 2[45] Uhr

(Ufa) **Schauburg** Gleiwitz
Heute Karfreitag!
2 Vorstellungen
1½-Stunden-Programm!
6.30 bis 8.00 u. 8.30 bis 10.00 Uhr

1) **Auf der Bühne spielt groß. Streichorchester**
1. Egmont-Ouverture v. Beethoven
2. Fantasie a. d. Oper „Marg. Faust" v. Gounod
3. Pilgerchor u. Lied a. d. Abendstern v. R. Wagner
4. Andante a. der „V. Symphonie" v. Beethoven

Im Tonfilmteil:
2) **Goethe-Gedenkfilm**
I. Teil: Der Werdegang
Goethes Leben und Werke bis zur Beendig. seiner Italienreise (1749–1788)
3) **Goethe-Gedenkfilm**
II. Teil: Die Vollendung
Das monumentale Leben u. Schaffen des großen Dichters und Denkers.

Eintrittspreise:
0.60 0.80 1.10 1.30

Unsere großen Osterfest-Programme!

UP LICHTSPIELE GLEIWITZ gegenüber Hauptpost
Heute ab 4¼, an beiden Feiertagen ab 3 Uhr
Die reizvollste und schönste **Tonfilm-Operette**
mit den heute beliebtesten Filmschauspielern
Hermann Thimig Magda Schneider
Georg Alexander Lee Parry
Ein bißchen Liebe für Dich
— 2 glückliche Herzen —
Großes Tonbeiprogramm
Erwerbsl. W. bis ½5 Uhr 50 u. 80 Pf.
In der Emelka-Tonwoche u. a.
Die Gleiwitzer Abstimmungs-Kundgebung

CAPITOL Im Stadtgarten GLEIWITZ
Heute ab 4¼
an beiden Feiertagen ab 3¼ Uhr
Das köstlichste Wiener Militär-Tonlustspiel
Der Feldherrnhügel
nach dem weltbekannten Schwank von Roda Roda
mit Ivan Petrovich, Elga Brink, Betty Bird. Fritz Spira Roda Roda
Großes Tonbeiprogramm
Jugendliche W. bis ½5 Uhr 30 Pf.
Erwerbslose W. bis ½5 Uhr 50 Pf.
In der Emelka-Tonwoche u. a.
Die Gleiwitzer Abstimmungs-Kundgebung

UP Am 1. und 2. Feiertag, vorm. 11 Uhr **Jugend-Sonder-Vorstellungen**
mit **Der Feldherrnhügel** von Roda Roda
Jugendliche 30 u. 50 Pfg., Erwerbslose 50 u. 80 Pfg., sonst volle Preise

---

THALIA-Lichtspiele Beuthen OS.
Am Karfreitag bleibt das Theater geschlossen
Ab Sonnabend
Evelyn Holt, Karl de Vogt in:
Die Schleiertänzerin
Ein Schauspiel in 7 großen Akten
Marcco, der Todeskandidat
Ein Abenteuer in 6 Tagen und Nächten
Aufstand der Rifkabilen
Ein Sensationsfilm aus den Bergen Marokkos

Vergessen Sie nicht
am **1. u. 2. Osterfeiertag** das fabelhafte
Kabarettprogramm
im
Konzerthaus *Beuthen, zu besuchen*

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 2. April 1932, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — im Zivilgerichtsgebäude (Stadtpark) — Zimmer 25 versteigert werden das im Grundbuche von Mikultschütz Band 41, Blatt Nr. 1230 (eingetragener Eigentümer am 16. 11. 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Grubensteiger Konrad Faja in Mikultschütz) eingetragene Grundstück, Gemarkung Mikultschütz, Kartenblatt 2, Parzellen Nr. 253/52, 252/52, bebauter Hofraum an der Borsigstraße, Größe 7,48 a, Grundsteuermutterrolle Nr. 1221, Gebäudesteuerrolle Nr. 791, Nutzungswert 560 Mk.

Amtsgericht in Beuthen OS.

Zuckerkranke
Kein Hungern nötig. Größte Erfolge. Kostenl. Auskunft und Tatsachenberichte: Ch. Meyer, Straßbourg, Postfach 243, Kehl 157a (Baden)

Gutscheine des Caritasverbandes
lautend über 1, 2 und 5 Pfennig, erhältlich bei unser. Vertrauensperson u. im Alten Stadthaus, Lange Str. 43, Tel. 4191.

Unterhaltungsbeilage

Goldfabrikanten

Das Fabrizieren von Gold, einst der Lieblingstraum der Alchimisten, ist heute wieder aktuell geworden. Nachdem der Goldmacher Tausend viele Leute an der Nase herumgeführt hatte, schwebt nun in Paris der Prozeß gegen den Goldmacher Dunikowski. Er soll jetzt endgültig beweisen, ob er wirklich, wie er das behauptet, aus Metallen und Mineralien Gold herausdestillieren kann. Noch phantastischer als das Unterfangen Dunikowskis nimmt sich das eines gewissen Gladitz aus, der in London eine große Fabrik aufgemacht hat, in der er aus der Lava der Himmelfahrt-Insel Gold gewinnen will. Dieses Gold soll ausschließlich dem englischen Staate zufließen und zur Erleichterung der Lasten der britischen Steuerzahler dienen.

Bisher waren die Goldfabrikanten noch immer betrogene — oder bewußte Betrüger. Ein tragischer Goldmacher war Auguste Redoutez, der sich gegen das Ende des neunzehnten Jahrhunderts in Paris dem Goldmachen widmete. Während des Tages studierte er in der Pariser Nationalbibliothek die Werke der Alchimisten. Am frühen Morgen und am Abend nahm er in dem Laboratorium, das er sich zu Hause eingerichtet hatte, Versuche vor.

In der Bibliothek hatte er die Bekanntschaft eines Mannes gemacht, der dort gleichfalls täglich studierte. Eines Tages zeigte sich Redoutez so aufgeregt, daß sein Bekannter glaubte, in begleiten zu sollen, um ihn vor einem etwaigen Unglück zu behüten und den Grund seiner Aufregung zu erfahren. Unterwegs schüttete ihm Redoutez sein Herz aus. Es war ihm geglückt, Gold herzustellen.

Der Bekannte ließ sich nun in das Laboratorium des Goldmachers führen, um dort einem Versuch beizuwohnen. Das Experiment wurde angestellt. Zum Schlusse lagen in dem Destillierkolben einige rote Kristalle, die wenig mit Gold zu tun hatten. Der Bekannte war so unvorsichtig, dies Redoutez zu sagen. Da sprang dieser plötzlich auf, nahm einen schweren Hammer und schlug dem Verächter seines Goldes den Schädel ein. Dann schlug er alles kurz und klein, was sich in seinem Laboratorium befand. Schließlich wurde er von hinzugekommenen Nachbarn und Polizisten überwältigt und in eine Irrenanstalt eingeliefert. Dort ist er dann sehr viel später gestorben.

Viel merkwürdiger ist die Geschichte eines Abenteurers, der zur Zeit Ludwigs des Dreizehnten in Paris Gold fabrizieren wollte. Dieser, ein gewisser Dubois, hatte sich von seiner frühen Jugend an in der Welt herumgetrieben, hatte alle möglichen Verbrechen begangen und hatte es immer verstanden, sich der Strafe zu entziehen. Eine Zeitlang war er Kapuzinermönch gewesen, danach hatte er sich zum Protestantismus bekehrt und in Deutschland die Bekanntschaft einiger Alchimisten gemacht. Dann kam er nach Paris, verheiratete sich mit der Tochter eines Gefängnisbeamten und streute alsbald das Gerücht aus, daß er Gold machen könne. Es glückte ihm, von der „grauen Eminenz“ dem Père Joseph, empfangen zu werden. Dubois wickelte den sonst so schlauen Geistlichen vollständig ein. Die „graue Eminenz“ stellte ihn dem Kardinal Richelieu vor. Sehr bald erhielt der Goldmacher die Erlaubnis, vor versammeltem Hofe und in Gegenwart des Königs und der Königin eine Probe seiner Kunst zu geben.

In dem Palast wurde ein Schmelzofen nach den Angaben des Dubois erbaut. Dubois machte sich an das Werk. Er hatte einen Destillierkolben mitgebracht, eine besondere Ladeschaufel und einen Tiegel mit Knochenasche, die nach alchimistischem Rezept zum Schmelzen und Prüfen des Goldes wesentlich ist. Außerdem besaß er ein Wunderpulver. Nachdem das Feuer angesteckt worden war, ersuchte Dubois den König, seinen Soldaten zu befehlen, ihm zehn Musketenkugeln aus Blei auszuhändigen. Das geschah. Der Zauberer füllte die Kugeln in einen Tiegel, streute etwas von seinem Wunderpulver darüber, setzte den Tiegel auf das Feuer, bedeckte ihn mit Asche und ließ ihn einige Zeit stehen. Dann nahm er ihn wieder vom Feuer und bat den König die Asche hinwegblasen zu lassen. Ludwig blies die Asche selbst weg, so gespannt war er, er blies so heftig, daß alle Anwesenden mit Asche bestreut wurden. Aber das störte niemand. Man war viel zu aufgeregt. Alsbald ertönte ein allgemeiner Freudenschrei. Auf dem Boden des Tiegels lag wirklich ein kleines Stück Gold. Der König und der Kardinal fielen dem Alchimisten vor Begeisterung um den Hals. Er wurde sofort zum Ritter gemacht und erhielt die Erlaubnis, auf den königlichen Gütern zu jagen. Richelieu war selig. Er sah voraus, daß der König alle Steuern abzuschaffen imstande sei, daß Frankreich die weitaus mächtigste und reichste Nation werde und daß endlich nun einmal „das goldene Zeitalter“ gekommen sei. Ein neuer Versuch gelang ebenso glänzend wie der erste. Das Gold, von einem Fachmann geprüft, hat denselben Gehalt, wie das im königlichen Dukaten. Zwar findet ein Höfling das einigermaßen verdächtig, aber Dubois erklärt, daß er bisher erst kleine Versuche gemacht habe. Wenn er erst einmal große Versuche anstelle, dann werde der Gehalt seines Goldes höher sein, er werde dann 24 Karat betragen. Richelieu klärt nun Dubois gleich darüber auf, daß er von nun an wöchentlich 800 000 „Pfund“ Gold machen müsse. Mehr sei nicht nötig, aber dieser Betrag müsse regelmäßig erreicht werden. Dubois ist bereit, wenn ihm zehn Tage Frist zur Beschaffung der notwendigen Menge des Wunderpulvers gewährt werden. Der großmütige Kardinal gibt ihm drei Wochen Zeit.

In den drei Wochen lebt der Goldmacher wie Gott in Frankreich. Die hohen Herren laden ihn zu Tisch, die hohen Damen verlieben sich in ihn. „Zum Golde drängt . . .“ Als die drei Wochen verstrichen sind, fabriziert Dubois — kein Gold. Richelieu rast vor Wut. Er läßt Dubois einsperren. Dubois erbietet sich, seinen Versuch zu wiederholen. Er erhält die Erlaubnis, wird nun aber schärfer bewacht. Man entdeckt Betrug. Dubois hat das Gold schon vor der Herstellung mit einem Taschenspielerkniff in den Tiegel befördert. Dubois wendet ein, daß die Gefangenschaft sein Pulver entkräftet hat, da Gold nur von freien Männern hergestellt werden kann. Er findet keinen Glauben mehr und endet sehr bald am Galgen.

E. L.

Herr Kanitverstan / Hans Natonek

Man unterhielt sich, warum ein Milliardär wie Kreuger Selbstmord begeht. „Ich an seiner Stelle . . .“, sagte einer und verlor sich in einer Träumerei. „War es der Geist oder war es das Herz? War es die Angst, oder war es das Gefühl der Sinnlosigkeit?“ fragte ein anderer, ohne eine Antwort zu erwarten.

„Vielleicht war es doch eine heimliche Herzensaffäre,“ meinte eine Frau, und die Meinung klang wie eine Hoffnung. Frauen können nicht ganz ohne Romantik leben.

„Wenn ich Kreuger gewesen wäre,“ sagte der erste, „ich hätte die vertikalen und horizontalen Konzerne zusammenkrachen lassen, daß es eine Lust gewesen wäre, und hätte mich mit fünf bis acht Millionen — soviel springt aus solchen Zusammenbrüchen stets heraus — in einen schönen, stillen Erdenwinkel zurückgezogen.“

„Was soll ein Kreuger in einem schönen, stillen Erdenwinkel?!“ höhnte der andere. „Der Mann ist doch kein Idylliker! Frauen, Bücher, Persönlichkeitsentwicklung, Geist, Herz und ähnliche Scherze — das existiert doch für ihn nicht! Sinn hat nur die Machtentfaltung; und nur die Wirtschaft bot ihm Macht. Wenn man keine Geldmärkte mehr erobern kann, dankt ein Kreuger ab. Und die gründlichste, logischste Abdankung ist der Tod. Es gibt kein Geheimnis im Selbstmord Ivar Kreugers.“

„Aber der Mensch hat außerdem noch ein Privatleben,“ wandte die Frau schüchtern ein. „Ein Kreuger nicht! Er will wirken, und sonst nichts. Er rafft nicht wie ein materieller Erwerbsmensch, sondern er schafft wie ein besessener Künstler. Das ist ein Unterschied. Er ist so entpersönlicht wie ein System. Er ist der versachlichteste Mensch, dem an äußerer Geltung und individuellen Ansprüchen nichts gelegen ist. Er ist der Mensch, der unsichtbar im Hintergrund an der Quelle der Macht sitzt. Wenn die Quelle zu versiegen droht, ist sein Schicksal vollendet. Das Leben verliert seinen Sinn.“

„Ein unelastischer Mensch, dieser große Konstrukteur; einer der an seiner starren, hochgetürmten Konstruktion zerbricht. Wenn der Sinn des Lebens kaputt geht, muß ein neuer entstehen. Aber Kreuger hatte nicht dieses „Stirb und Werde!“ Im Grunde ein trüber Gast in all seinem Glanz.“

„Und doch,“ behauptete die Frau hartnäckig, „wissen wir nichts von Kreuger. Er ist der Herr Kanitverstan. Kennen sie diese kleine Lesebuchgeschichte von Peter Hebel? Ein junger Handwerksbursche aus Deutschland geht durch Amsterdam und staunt die mächtigen Handelspaläste an. „Bitte, wem gehören all die schönen Gebäude?“, fragt er einen eiligen Passanten. „Kanitverstan“ (Kann euch nicht verstehen), sagt der Eilige mürrisch und läßt den Fremden stehen. Und so geht es ihm hintereinander bei der Frage nach den stolzen Handelsschiffen, nach den prächtigen Karossen usw. Wem gehört das alles? Kanitverstan. Ein mächtiger Herr, dieser Herr Kanitverstan. Zuletzt begegnet dem Handwerksburschen ein prunkvoller Leichenzug. „Wer wird hier beerdigt?“, fragt er. Und wieder die Antwort: „Kanitverstan.“ Armer Herr Kanitverstan, denkt der Handwerksbursche und zerdrückt eine Träne, was hast du nun von all deinen Reichtümern? — Sehen Sie, so ein Kanitverstan ist auch Ivar Kreuger. Eine Lesebuchfigur; eine Genugtuung für die Genügsamen. Eine erdachte Gestalt in unserer neugierigen, selbstzufriedenen und ein bißchen schadenfrohen Handwerksburschen-Seele . . . Ein Trost in der Armut.“

„Ich weiß nicht,“ sagte der erste immer noch zweifelnd, „ich an seiner Stelle hätte es trotz allem versucht, mich mit Streichhölzern über Wasser zu halten.“

Der Kampf gegen die Glasscherbe

Seit vielen Jahren arbeitet die Glasindustrie an dem Problem, hochwertige Sicherheitsgläser zu schaffen, die weder splittern, noch durchschlagen werden können. Welch ungeheuren Vorteil diese Spezialgläser für das gesamte Verkehrswesen bedeuten, ist wohl hinreichend bekannt. Leider ist die Verwendung von Sicherheitsglas wegen der hohen Kosten noch recht gering. Umso interessanter ist es, daß z. B. in England keine Kraftdroschke mehr zugelassen wird, die nicht mit demselben ausgerüstet ist. Bis zum Jahre 1933 müssen in diesem Lande sämtliche in Verkehr befindlichen Droschken Scheiben aus Sicherheitsglas besitzen. Worauf beruht nun eigentlich diese seltsame Eigenschaft, die mit unseren sonstigen Erfahrungen mit Glas in so schroffem Widerspruch steht? Die splitterfreien Gläser sind aus verschiedenen Materialien gefertigt. Sie bestehen aus mehreren Schichten, von denen die mittlere, aus Celluloid oder einem durchsichtigen Kunststoff, die beiden außenliegenden Glasscheiben miteinander verbindet. Wird das Glas zertrümmert, so bleibt es an dem elastischen, nicht splitternden Stoff der Mittelschicht haften. Bei Verwendung einer größeren Anzahl von übereinandergelegten Celluloid- und Glasschichten erhält man die sogenannten schußsicheren Gläser, die bei einer Stärke von ungefähr 20 Millimeter völligen Schutz gegen auch aus nächster Entfernung abgeschossene Revolverkugeln gewähren.

Professional der Liebe

31 — ROMAN von ERNST KLEIN

XXX.

Henny und Olga Lenz waren bei Melanie, als Herbert ihr Zimmer betrat. Auf den ersten Blick erkannten sie, daß seine Reise erfolglos gewesen war.

„Ich habe das Gefühl, daß die Frau die Wahrheit spricht. Und doch — vielleicht könnte sie mehr sagen, als sie mir gesagt hat, wenn sie wollte. Doch ich sehe keine Möglichkeit, sie dazu zu zwingen“, schloß er seinen Bericht. „Es ist also jetzt an uns, zu sprechen. Willst du, Melanie?“

Sie nickte. „Ja, ich will, Herbert. Das schlimmste, was mir passieren kann, ist, daß mich der Klub nicht mehr zu seiner Ehrenpräsidentin wählt.“

Noch am selben Nachmittag saßen sie alle im Büro des Oberstaatsanwalts. Der junge Staatsanwalt, der die Anklage geführt hatte, und Justizrat Gerhard waren anwesend. Ohne sich im geringsten zu schonen, die Schuld — so weit es möglich war — auf sich schiebend, rollte Granenberg die ganze Angelegenheit auf.

„Also kein Zweifel, daß Stanitsch unschuldig ist!“ sagte der Oberstaatsanwalt. „Ich kann gewiß die Gründe verstehen, Herr Präsident, daß Sie jetzt erst sprechen. Aber nehmen Sie mir es nicht übel, Sie hätten der Gerechtigkeit einen größeren Dienst geleistet, wenn Sie sich noch vor der Verhandlung dazu entschlossen hätten.“

„Ich bin schuld daran!“ rief Melanie. „Ich war feig, erbärmlich feig. — Jetzt will ich alles gut machen. Alles. Geben Sie Frau Lenz ihren Mann wieder —.“

„So ohne weiteres geht das nicht, gnädige Frau. Es ist ein Urteil da, das allerdings auf Grund der nun vorliegenden Tatsachen zu widerrufen ist. Aber gewisse Formalitäten sind zu erledigen und dann — Stanitsch hat sich fünftausend Mark angeeignet, die ihm nicht gehörten. Doch ich denke —“ Er wendete sich zu Olga Lenz, die ihm mit den Augen beinahe die Worte von den Lippen riß — „in längstens drei, vier Wochen ist er frei. Wir müssen eben von vorn anfangen.“

— — — — — — — — — — — — — — — —

„Wollen wir nicht fortreisen?“ fragte Herbert.

Sie schüttelte den Kopf. Sie hatte ihren alten Stolz wiedergefunden. Sie war wieder die Frau Präsidentin, an die nichts herankonnte. „Nein, Herbert. Ich habe zwar nicht viel von einer büßenden Magdalena an mir, aber ich habe dir schon früher gesagt, ich will tragen, was ich mir selbst aufgebürdet habe. Ich möchte mich nicht zum zweiten Male einen Feigling schimpfen. Nichts ist bitterer als der Vorwurf, den man sich selbst machen muß. Ich bleibe!“

Da zog er sie an sich und küßte sie.

Zwei, drei Wochen dauerte der Sturm der Oeffentlichkeit. Neue Spuren, denen die Polizei nachjagte. Spuren, die ins Ausland führten. Die englische Presse griff den Fall auf. Die Affäre Gardener—Stanitsch wurde auf einmal ein Ereignis internationaler Bedeutung. Ein Professional der Liebe, schöne, elegante Frauen der ersten Gesellschaft, die Gattin eines der größten Industriemagnaten Europas — Melanie Granenberg! Die Welt stand Kopf, überschlug sich. Aus den Wochen wurden Monate. Wieder schwemmten neue Ereignisse über die Affäre Gardener—Stanitsch hin. Haager Konferenz, der Mörder in Düsseldorf. —

Doch insgeheim arbeitete die Polizei weiter. Kriminalkommissar Schiller selbst fuhr nach England. Mit aller Diskretion, von Scotland Yard unterstützt, stellte er seine Nachforschungen an. Auch ihm stand Lady Hemshaw in ihrer Villa am blauen Wasser des Kanals Rede und Antwort. Auch er verließ sie mit der Ueberzeugung, daß sie das letzte Wort sprechen konnte. Aber es gab eben kein Mittel, sie dazu zu zwingen.

Und dann bekam eines Tages, es war schon spät im November, Granenberg einen Brief aus London. Er las ihn, gab ihn Melanie und Olga Lenz zu lesen und trug ihn hin zum Oberstaatsanwalt. In diesem Brief sprach Lady Hemshaw das erlösende Wort:

Sehr geehrter Herr Granenberg!

Als Sie mich in Ventnor verließen, merkte ich Ihnen an, daß Sie mir nur einen Teil glaubten. O, wenn Sie wüßten, wie ich damals gezittert habe! Ich hatte nicht an mich und meinen Ruf zu denken! Wenn ich das getan hätte, würde ich mich schon lange vorher den Drohungen Gardeners und seines Helfers unterworfen haben. Ich habe mich in meinem Leben nie gefürchtet, auch nicht vor meinen eigenen Taten. Doch als ich Ihnen und später dann dem Berliner Kommissar gegenüber stand, mußte ich an jemand anderen denken. Während Sie mit mir im Parterre verhandelten, lag oben meine Tochter Mary, mein einziges Kind, auf den Tod krank, unrettbar. Sie war es, an die ich denken mußte, denn sie hat Gardener erschossen.

Schon als dieser schreckliche Mensch, ich glaube, Stanitsch heißt er, in London zu mir kam und mich mit seinen Drohungen quälte, muß sie irgend etwas gehört haben. Ich weiß nicht wie; sie hat es mir nie verraten. Sie hatte meinen Charakter, entschlossen, selbständig und absolut furchtlos. Sie wollte heimlich Gardener aufsuchen und traf ihn auf der Straße vor seinem Hause in dem Moment, da er in sein Auto stieg. Sie schoß. Die Kugel ging damals fehl. Als sein Sendbote dann in Travers House erschien, folgte sie ihm heimlich. Ohne daß sie einem Menschen etwas sagte, stahl sie sich aus dem Hause und fuhr nach London und von da in einem Flugzeug nach Berlin. Sie war es, die Ihrer Frau Gemahlin von der Villa im Grunewald nach Ihrem eigenen Hause folgte; sie war es, die jenen Brief schrieb, dessen Handschrift Sie für die meinige hielten. Als sie das erstemal zu Gardener kam, schickte er sie fort. Sie merkte, daß er Besuch hatte und blieb in der Nähe des Hauses, um sich über die Person zu vergewissern. Weibliche Neugierde, vielleicht auch der Wunsch, zu warnen. Auf jeden Fall wollte sie Gardener schaden. Sie kam am nächsten Tage wieder. Er war allein in der Villa und öffnete ihr die Tür. Zuerst wollte er sie nicht eintreten lassen; schließlich gab er nach und führte sie in sein Arbeitszimmer. Sie erkannte sofort, daß er im Begriffe stand, abzureisen. Sein Schreibtisch war geöffnet, und mehrere Pakete Briefe lagen vor ihm. Ein Kuvert hatte er soeben adressiert. Sie verlangte die Briefe ihrer Mutter. Er lachte ihr ins Gesicht. Mary war jung, schön, ein Mädchen voller Kraft und Gesundheit. — Der Schurke machte ihr eine Proposition, die ich hier als Mutter nicht wiederholen kann. Da schoß sie ihn nieder. Dieses Mal traf sie um so besser.

Im ersten Moment war sie erschrocken über sich selbst.

Dann faßte sie sich, raffte alle Briefpakete zusammen, nahm das geschlossene Kuvert und wollte das Haus verlassen, sah aber in diesem Augenblick einen Mann durch den Garten auf die Villa zukommen — Stanitsch. Sie verbarg sich in der Diele und wartete, bis er in eines der Zimmer verschwunden war. Sie hörte ihn nach Gardener rufen. Länger hielt sie sich nicht auf. Es gelang ihr, sich fortzuschleichen und zu entkommen. Mit dem Nachtflugzeug kehrte sie nach London zurück. Am nächsten Mittag war sie wieder in Travers House. Aber sie brachte den Tod mit sich. Sie hatte sich erkältet und bekam eine Lungenentzündung. Wir haben wochenlang gekämpft, bis wir sie wenigstens so weit hatten, daß ich mit ihr nach der Insel Wight übersiedeln durfte. Die Aerzte machten mir keine Hoffnung. Sie selbst wußte es. Sie war tapfer und entschlossen. Sie hatte mir gleich am ersten Tage meine Briefe zurückgegeben und die anderen verbrannt. Nur den einen, den sie bereits verschlossen und adressiert auf dem Schreibtisch fand, behielt sie noch bei sich. Sie wagte es nicht, ihn sofort aufzugeben. Erst als wir von der Verhandlung in den Zeitungen lasen, schickten wir ihn mit einem Bekannten, der zufällig nach Berlin reiste, an die angegebene Adresse.

Das ist die Wahrheit, restlos, Herr Granenberg. Vielleicht genügt dieser Brief. Vielleicht muß ich persönlich mich dem Gericht stellen. Ich bin dazu bereit. Gestern habe ich mein armes, hochherziges Kind, das sich für mich und für manche andere Frau geopfert hat, begraben. Ich habe auf niemand mehr in der Welt Rücksicht zu nehmen und stehe der menschlichen Gerechtigkeit zur Verfügung.

Laura Hemshaw.“

Der Oberstaatsanwalt las den Brief von Anfang bis zu Ende. „Ich glaube, wir brauchen diese unglückliche Frau nicht mehr zu behelligen“, sagte er, und seine sonst so klare, scharfe Stimme klang seltsam verschleiert.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Auf dem kleinen Friedhof wölbte sich ein frisches Grab. Eine zarte Frau in tiefer Trauer beugte sich mit liebender Hand über die Blumen, die es schmückten. Leise Schritte auf dem Kies. Schatten über dem Grab. Lady Hemshaw blickte auf. — Herbert Granenberg, an seiner Seite eine wunderschöne Frau, groß, stolz, stattlich. Sie trug einen Kranz aus herrlichen weißen Rosen.

„Darf ich?“

Lady Hemshaw nickte und schaffte selbst Raum für den Kranz. —

„Ich mußte kommen“, flüsterte Melanie.

Granenberg trat von den beiden Frauen fort — sein Blick stahl sich hinaus in die ernste spätherbstliche Landschaft. — Hinter den grauen Wolken ahnte man irgendwo die Sonne. —

Ende.

Ist es zu spät?

Wie ein Franzose Deutschland sieht / Von Eduard Levi, Leipzig

„Ist es zu spät?" — unter diesem Titel veröffentlicht Luc Durtain, der französische Reiseschriftsteller und Romanzier, ein weißer Rabe unter Millionen Wüterichen gegen Deutschland, eine Reihe von charakteristischen Beobachtungen über die heutige Lage Deutschlands. Diese Beobachtungen, die von einem ehrlichen Willen zur Einsicht in Frankreich zeugen, bevor es zu spät ist, sehen die deutsche Not gerechter als so viele Betrachtungen in Deutschland reisender Ausländer. Wir geben Durtains Eindrücke hier in der deutschen Uebersetzung wieder:

Für den oberflächlichen Besucher zeigt Deutschland keine sehr veränderte Fassade: In Berlin noch derselbe Lichterglanz, in Leipzig der doppelte Menschenstrom, der sich in die Universität und in die Rauchwarenhäuser ergießt, in Hamburg dieselbe kosmopolitische Menge, die Katarakte der Reklamelichter und die stillen Spaziergänger. Trotzdem, schon die Fassade zeigt verräterische Signale. Ueberall die gleichen Schilder: „Zu vermieten", überall der Schrei: „Rabatt". Ueberall Neubauten, die nicht vollendet werden, überall leere Theater oder gar Theater, die ihre Pforten schon geschlossen haben. Und in dem Welthafen Hamburg müßige, angepflockte Ueberseedampfer, an der Kette, „wie im Winter die Elefanten Hagenbecks". Und in Deutschland, dem ordentlichsten Lande der Welt, in dem es keine Bettler gab, jedenfalls viel weniger Bettler als in Paris und London, elende Bettler in allen Straßen, Bettler in einer Unzahl wie in Syrien, wie in China — da muß ja auch dem Ausländer einfallen: 6 Millionen Arbeitslose! Fast die Hälfte des deutschen Volkes ohne Beschäftigung . . .

Viele prächtige Gebäude! Sie stehen leer. Aber die baufälligsten Häuser, die ältesten Wohnstätten sind überfüllt, überfüllt in einer Weise, die jeder Hygiene, jeder menschlichen Würde spottet. Man muß in die Wohnungen eintreten: Die Mieten sind für eine Familie in einer Einfamilienwohnung viel zu teuer geworden. Aufgeteilt hat man die Wohnungen, fast schon wie in Rußland, wie in Moskau. In Deutschland stehen die besseren Wohnungen leer. Und trotz allem sind die Verarmten, die Arbeitslosen, die Unglücklichen still, höflich und bescheiden. Hier und da ein Wutausbruch der Verzweiflung, einer, der alle, Gott und die Welt und jedes Land und jede Regierung verwünscht. Arbeitslose zeigen mir ihre Rechnungen, ihre Stempelkarten, ihre Quittungen. Was hat eine ganze Familie zum Leben. Wöchentlich 15 Mark. Was muß sie alles davon bezahlen? Zunächst einmal beinahe zwanzig Mark für die monatliche Miete. Was bleibt für Nahrung, Kleidung, Heizung nach Abzug der anderen, unvermeidlichen Ausgaben? Fünfzig Pfennig für Kopf und Tag! Eine „Unsumme an Miete" — und trotzdem kann der Hausherr sein Haus nicht vor dem Verfall retten, kann nicht die notwendigsten Reparaturen vornehmen lassen. Das Haus zerfällt. Die Möbel der Mieter sind längst Ruinen. Und dennoch die heroische, geduldige Disziplin eines Volkes, das sich bemüht, die fernen Zeiten zu vergessen, da es sich satt essen durfte.

Immer diese Disziplin! Immer? Nein, manchmal versagt sie. Zum Beispiel in dem menschenwimmelnden Kommunistenviertel Berlins, im Wedding. Dort entstehen zuweilen Barrikaden. Die Polizei greift zum Revolver. Es gab 30 Tote. Aber tretet nur einmal da in die „Wohnungen" ein! Bückt euch, denn es geht hinab in einen feuchten Keller! Da steht in einem Raum ein klebriger, feuchter, schwarzer Gegenstand. Das ist ein Kinderwagen. Wo ist das Kind? Das ist tot. Salpeter überzieht die Mauern, Pilze nagen an den Füßen der armseligen Möbel. Licht? Das Licht ist abgestellt. Der Arbeitslose, der hier haust, konnte es nicht mehr bezahlen. Er muß ja sechs Mark Miete monatlich aufbringen, um in dieser Troglodytenhöhle sich aufhalten zu dürfen. Klopft an die nächste Tür! Was antwortet euch?! Ein Hustenanfall. Hier „lebt" ein Schwindsüchtiger. In einer anderen „Wohnung" sind die Klosettrohre geborsten. In wieder einer anderen war der Fußboden verfault. Die Baupolizei hat angeordnet, daß ein neuer Fußboden gelegt werden müsse. Er ist gelegt worden. Er sieht schön aus. Die Familie, die auf ihm geht und sitzt, betrachtet ihn jedoch mit Schrecken; denn er hat ihr eine Mietserhöhung eingebracht, eine unmögliche, eine untragbare Belastung. Die Leute warten darauf hinausgeworfen zu werden. Dann stehen ihre Möbel auf der Straße, dem Verderben preisgegeben. Und sie selber? Zunächst ein Unterschlupf irgendwo. Dann — nichts mehr. Der Sturz ins Bodenlose. — Und dann im Schnee, in der Dunkelheit, in der Kälte — hier ein Gruß „Rotfront", dort „Heil Hitler!"

Oder ein Nachtasyl in Hamburg. Beim Eintritt schon schlägt einem der „Elendsgeruch" entgegen. Menschen drängen sich. Zerlumpte Vagabunden und neuerdings Heruntergekommene, bei denen Loch und Bindfaden noch nicht den hauptsächlichsten Bestand der Kleidung ausmachen: Gebückte Köpfe oder Steinmasken oder Wolfsblicke. — Am niederdrückendsten der Schlafsaal für die Jungen. Obgleich er besser eingerichtet ist als die anderen. Mit wirklichen Betten. Obgleich die jungen Leute sich auf jede mögliche Weise nützlich zu machen versuchen. Aber steht nicht in ihrem Gesicht schon der Schrecken vor der Welt und vor ihrem eigenen Vaterlande, „diesem traurigen Deutschland des Jahres 1932?!" Ist es da ein Wunder, daß die Kriminalität wächst, so sehr und so schnell, daß der Schnellrichter erfunden werden mußte?! Es ist kein Wunder! Ein Wunder ist es, daß es noch so viele ordentliche, beherrschte Leute gibt!

Und nun einmal hinein in die Arbeitslosenämter! Seht euch dort einmal das Elend an! Geht einmal in die Volksküche, die daneben steht. Da gibt es eine Nudelsuppe für 15 Pfennig. Die einzige Mahlzeit vieler Arbeitsloser während eines ganzen Tages. Man kann wohl nicht sagen, daß diese Leute Hungers sterben! Das kann man wohl nicht sagen. Aber man kann wohl sagen, daß Leute, die ein solches Elend „erleben" müssen, anders denken als Wohlhabendere, Glücklichere! Daß sie sich auch über die Haltung anderer Länder und über die Frankreichs ihre ganz besonderen Gedanken machen! Abgesehen von einer kleinen Zahl von Intellektuellen, die sich nach wie vor für französische Kunst und Literatur interessiert, hegt man in Deutschland bittere Gefühle für Frankreich und macht die Reparationen für das Elend verantwortlich. Und die deutsche Jugend! Sie möchte tätig sein, sie möchte helfen, sie möchte sich aufopfern. Alle Türen sind ihr verriegelt, jede Laufbahn ist ihr verschlossen. — „Studieren, das ist der sicherste Weg zum Verhungern." — Muß sich in einer solchen Jugend nicht ein kriegerischer Geist entwickeln?! Muß nicht ein Volk, das seit zwei Jahren im Elend versinkt, das dreizehn Jahre nach dem Ende des Kriegs noch „im Schatten der Niederlage lebt", muß es nicht für alle seine Leiden den Sieger verantwortlich machen?! Wird man einem Schriftsteller, der auf vier Kontinenten mehr als dreißig Länder besucht hat, zu versichern erlauben, daß, von China abgesehen, er nirgends in der Welt eine so tiefe Beunruhigung gefunden hat wie in Deutschland des Jahres 1932, daß er nirgends so tiefe Risse gesehen hat, die die Grundfesten der Zivilisation auseinanderreißen können?

*

Drei schwerwiegende Probleme trennen Deutschland und Frankreich. Zuerst die Reparationen, dann die Frage des Polnischen Korridors und die Abrüstung! Wenn Frankreich Deutschland nicht entgegen komme, diesem Deutschland, das trotz seiner Leiden und seiner Fehler eine der größten intellektuellen und materiellen Mächte der Welt bleibt? Wenn Deutschland und Frankreich, das ja auch ein integraler Bestandteil der Zivilisation ist, sich gegenseitig zerstören wollen — und nie war das Zerstörungswerk leichter als im Zeitalter der chemischen Kriege —, was bleibt dann von der zivilisierten Welt? Darf es dahin kommen? Wir sind dort angelangt, wo das öffentliche Gefühl eine vollständige Aenderung der Beziehungen der Völker verlangen muß. Was uns Franzosen angeht, so haben wir nicht nur auf die Gebote der Klugheit und Vorsicht zu hören, auf die elementare Vorsicht — im Geiste der französischen Tradition sind auch der Edelmut und die Menschlichkeit vertreten. Ein Kreis feindlicher Gesichter beginnt allmählich, uns auf gefährliche Weise zu umgeben. Nur ein Wachrufen der tiefen Kräfte kann den bösen Zauber brechen. Es ist gerade noch Zeit. Lassen wir nicht den letzten Stundenschlag erklingen!

Alle Macht den A.- und S.-Räten

Kampf um Schlesien

(Verlag Wilhelm Gottlieb Korn, Breslau 1932. Preis geh. 6,— Mark, geb. 8,— Mark.)

Der Verfasser, Oberstleutnant Hesterberg, war in den Revolutionsjahren 1918/19 Chef des Generalstabes des 6. Armeekorps in Breslau und stand hier an verantwortungsreichster Stelle der gefährdeten Ostgrenze. Die Zersetzungsarbeit der Soldatenräte wird hier von ihm an den Taten der handelnden Persönlichkeiten dargestellt. Der Feldwebel Hörsing, Soldatenrat in Kattowitz, später Reichs- und Staatskommissar in Schlesien, durchzieht das ganze Buch, wir sehen den Redakteur Löbe bei der Arbeit, Severing erscheint, und vielen der hohen jetzigen Staatsbeamten begegnen wir in ihren damaligen bescheidenen Rollen. Den Wahlen zur ersten Nationalversammlung ist ein Kapitel vorbehalten, das vernichtende Unterlagen liefert über die Tätigkeit der Soldatenräte als auf Staatskosten bezahlte, parteipolitische Schlepper der Sozialdemokratie. Daneben tobt der teils unterirdische, teils offene Kampf mit Polen und Tschechen, den Meutereien geschlossener Truppenteile auf das höchste gefährden. Vom Feldmarschall von Hindenburg ab versuchen alle bekannten hohen Führer einzugreifen, vergeblich, erst die Freikorpsaufstellung bringt den Wiederaufstieg des Heeres, aber — zur Rettung der Ostgrenze ist es zu spät!

Diese dokumentarischen Tatsachen sind ein erschütternder Beitrag deutscher Zerrissenheit, Verhetzung und Schwäche aus den Revolutionstagen von 1918!

Aus Oberschlesien und Schlesien

Reichsbahnoberrat Wenzel verläßt Oppeln

(Eigene Meldung.)

Oppeln, 24. März.

Der seit 1924 als Tarifdezernent für das gesamte Güter-, Personen-, Gepäck- und Expreßgutwesen bei der Reichsbahndirektion Oppeln tätige Reichsbahnoberrat Bruno Wenzel scheidet am 1. April aus der Reichsbahndirektion Oppeln aus und übernimmt das Tarifdezernat bei der Reichsbahndirektion Breslau. Sein Nachfolger ist Reichsbahnrat Wehde-Textor von der Reichsbahndirektion Erfurt.

Reichsbahnoberrat Wenzel hat sich in den 7½ Jahren seiner Tariftätigkeit in Oberschlesien als ein hervorragender Kenner des gesamten Tarifwesens der Deutschen Reichsbahn erwiesen, der sich stets der berechtigten Wünsche der oberschlesischen Wirtschaft mit vorbildlichem und warmherzigem Verständnis für die Interessen unseres Grenzlandes angenommen hat. Sein Scheiden aus Oppeln wird in weitesten Kreisen aufrichtig bedauert, zumal er sich durch sein offenes, heiteres, in der Vertretung seines Dezernats schneidiges Wesen die größten Sympathien erworben hat. Wenn es ihm nicht immer gelang, die oberschlesischen Wünsche so weit durchzusetzen, daß die Interessenten vollauf befriedigt waren, so lag die Schuld an der Macht der Verhältnisse, die oft stärker waren als sein Kämpferwille und diesen bei der Hauptverwaltung in Berlin nicht immer die notwendige Unterstützung finden ließen. Reichsbahnoberrat Wenzel ist gebürtiger Ostpreuße und hat schon aus dieser seiner ostdeutschen Heimatgebundenheit ein bevorzugtes Interesse für unser Grenzland gehabt. Nachdem er als Artillerieoffizier den Weltkrieg mit Auszeichnung mitgemacht hatte, war er bei der Reichsbahndirektion Breslau und Königsberg tätig, hernach Vorsteher des Verkehrsamtes Gera, wurde 1921 Regierungsrat, 1931 Reichsbahnoberrat und war als solcher einer der aktivsten Köpfe bei der Reichsbahndirektion Oppeln.

Im Auftrag der Schlesischen Funkstunde spricht im Breslau-Gleiwitzer Sender Chefredakteur Schadewaldt am Ostersonnabend um 18,50 Uhr in der Vortragsreihe „Probleme der Weltpolitik" über

„Weltbritannien als geopolitischer Lebensraum".

Der Vortrag wird ein Bild von Aufbau, Funktion und Bedeutung des Britischen Weltreiches geben und das indische und irische Problem als die brennendsten Lebensfragen Weltbritanniens besonders berücksichtigen.

„Raus über die Feiertage, aber billig!" ist die Parole

Der Osterreise-Verkehr setzt ein

Der Osterreiseverkehr hat bereits am 23. März, dem ersten Tage, an dem die verbilligten Festtagsrückfahrkarten benutzt werden konnten, recht lebhaft eingesetzt. In Berlin mußten auf den Fernbahnhöfen infolge eines allzu starken Andranges bereits mehrere Vor- und Nachzüge eingelegt werden. **Erheblich stärker noch war der Verkehr am Gründonnerstag, an dem von Berlin aus insgesamt 169 Vor- und Nachzüge abgelassen wurden.** Auch in Oberschlesien hat der Osterreiseverkehr bereits erheblichen Umfang angenommen.

Obwohl der Vorverkauf der Festtag-Rückfahrkarten in den Reisebüros schon vor 14 Tagen begann, haben sich doch viele Reisefreudige erst in den letzten Tagen die Festtagsrückfahrkarten besorgt, so daß sich ein genauer Ueberblick über den Umfang des Verkehrs noch nicht ergibt. **Aus dem Vorverkauf von Platzkarten für die Schnellzüge, ihre Vor- und Nachzüge kann allerdings schon geschlossen werden, daß der Gründonnerstag den stärksten Reiseverkehr vor den Osterfeiertagen zu bewältigen hat.** Am Karfreitag wird mit einem geringeren Andrang gerechnet. Dagegen sind für Ostersonnabend wieder mehr Sonderzüge vorgesehen, da mit einem starken Anschwellen des Reiseverkehrs gerechnet werden muß, wenn die vielen Geschäftsleute und Arbeitnehmer, die am Sonnabend arbeiten, ihren kurzen Osterurlaub antreten. Auch für den ersten Feiertag wird noch mit lebhaftem Verkehr gerechnet, und für die Abendstunden des zweiten Feiertages bereitet sich die Reichsbahn bereits auf die Rückbeförderung der Osterurlauber vor.

Die Reichsbahn hat den Reisenden durch die 33⅓-Ermäßigung ein schönes Ostergeschenk bereitet. **Von der verbilligten Reisemöglichkeit wurde auch, wie die Beobachtungen der Reisebüros zeigen, starker Gebrauch gemacht, so daß man bereits jetzt den diesjährigen Osterverkehr als etwas höher wie die vorjährigen errechnet.** Besonders die Kur- und Erholungsorte in den schlesischen Gebirgen haben sich auf einen starken Osterverkehr vorbereitet, zumal sich in den letzten Tagen die Sportverhältnisse infolge Neuschnees sehr verbessert haben. Auf den Kämmen über tausend Meter, vor allem im Riesengebirge, beträgt die Schneehöhe einen Meter, und die Schneedecke reicht überall bis in die Talorte hinab. Die Temperaturen liegen weit unter Null.

Die schlechte Wirtschaftslage zwingt die Osterurlauber meist nahegelegene Orte aufzusuchen. Für das Riesengebirge und für die Grafschaft Glatz liegen bereits zahlreiche Voranmeldungen aus dem Reiche, besonders aus Berlin und aus Sachsen vor. **Trotzdem sind sowohl in den Talorten wie auch in den Bauden noch genügend Quartiere frei.** Nur die Hauptbauden des Riesen- und des Glatzer Gebirges sind für die Ostertage bereits voll besetzt. In den meisten Orten werden Pauschalpreise für den Osteraufenthalt gewährt. Zu Ostern wird eine Reihe von Wintersportveranstaltungen durchgeführt. Oberhalb von Krummhübel-Brückenberg, bei der Hampelbaude, werden die traditionellen Osterskiläufe stattfinden. Die Sonderzüge von Berlin nach dem Riesengebirge sind ausverkauft, während die ebenso billigen Sonderzüge nach Hamburg noch genügend freie Plätze aufweisen. Auch die beiden Sonderzüge, die am 23. und 24. von Berlin nach Ostpreußen abgingen, waren nicht voll besetzt. Man will eben raus über Ostern, aber doch so billig wie möglich.

Karfreitag

An diesem Tage starb auf Golgatha der Herr. Und in der Stunde seines Todes zerriß der Vorhang des Tempels in zwei Teile: die Erde aber erschauerte und die Sonne verfinsterte sich.

So berichtet uns die Bibel. Wir Christen wissen, was uns über den Bericht des Chronisten hinaus dieses Ereignis bedeutet: Es ist die große Wandelung von der Welt des Alten Bundes zu dem Neuen Bunde, es ist die Geburtsstunde einer neuen Weltanschauung, deren Künder ihre innere Wahrheit durch den Tod am Kreuze bezeugte.

Es gibt kein Zurück mehr, wie es nie ein Zurück in der Weltgeschichte gegeben hat. Der Riß im Vorhang erhält symbolische Bedeutung: Gott selbst zerreißt die Scheidewand zwischen sich und den Menschen seines neuen Bundes, und aus dem Opfer seines Sohnes und Propheten erwächst der Bau der großen, die Welt umspannenden christlichen Kirche.

Uns Deutschen ist der Christenglaube aus unserem Wesen heraus besonders nahe gebracht worden. Am Karfreitag webt auf der Erde zarter Frühling seine ersten Fäden. Und wie aus dem Tode Christi die Auferstehung erwuchs, so dringt aus dem langen Schlaf des Winters, aus der erwachenden Erde, neues Leben, neues Blühen hervor. Nirgends auf der ganzen Welt hat der Frühling einen so besonderen Reiz als in unseren deutschen Landen. Nirgends ist er so innig empfunden und so von Herzen kommend künstlerisch gestaltet worden, sei es im Wort des Dichters, sei es in der Musik, beispielhaft in Richard Wagners „Parsifal".

Wenn heute in den Kirchen alles trüb und tot aussieht, wenn alle Kerzen erloschen sind und die Leuchter unter schwarzem Flor zusammengelegt auf dem Altar liegen, wenn ein fader Duft von kaltem Weihrauch durch das Chor zieht und trübes Licht durch die bunten Fenster dringt, dann wissen wir, daß morgen wieder das Leben sein Recht fordern wird und wir dem Leben sein Recht wiedergeben. Auf den Tod folgt die Auferstehung, auf den Winter der Frühling, auf Not die Erlösung zu froherem Leben. Das ist unser deutscher Christenglaube, Bekenntnis und Gewißheit des Karfreitags.

E—s.

Die nächste Ausgabe der Ostdeutschen Morgenpost erscheint am Ostersonntag früh.

Karfreitagschnee

Die Wettervoraussagen erfüllen sich: Weiße Ostern sind im Kommen. Es ist eine eigenartige Erscheinung, wenn Ostern, Auferstehungstag einer Weltanschauung und symbolisches Zeichen für das Erstehen der Natur, noch in tiefstem Winter die Welt findet. Aber zu einem Tag paßt der Schnee: zum Karfreitag. Ist doch das gleichförmige, ruhige Schneefeld in unzähligen Dichtungen als Totendecke, als Leichentuch aufgeschienen, deckt doch der Schnee die keimende, lebenshungrige Saat noch zu. Und zugleich ist er in seiner nicht tötenden, sondern schützenden Sorge vor dem Frost für die jungen Triebe Zeichen eines Schützers, eines Retters, der durch sein scheinbares Hindernis des Lebens einen neuen Lebenszug, ein neues Frühlingswunder vorbereitet. So ist es mit dem Symbol des Karfreitags. Der menschgewordene Gottessohn starb, um durch seinen Tod, durch seinen Leib der leidenden Menschheit Erlösung zu bringen, eine Erlösung, die gleichbedeutend ist mit einem neuen Leben, mit einer Auferstehung. Und mag der Winter auch zum Ostersonntag nicht passen, an einem Tage hat der Schnee seine symbolische Berechtigung: am Karfreitag.

Für ein selbständiges Neißer Theater

Neiße, 24. März.

Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung befaßten sich mit dem bekannten Projekt eines Drei-Städte-Theaters Neiße—Oppeln—Ratibor und waren einmütig der Auffassung, daß versucht werden soll, das **Neißer Theater aus eigener Kraft zu erhalten.** Unter Umständen soll nur noch dreimal in der Woche gespielt werden.

Dr. Freiherr von Richthofen gasvergiftet

Der frühere staatliche Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer in Oberschlesien, jetzt Kustos am Museum für Völkerkunde in Hamburg, Dr. Freiherr von Richthofen, der Vorgänger von Dr. Raschke, hat sich bei Untersuchungen im Museum zu Marienburg eine Gasvergiftung zugezogen, an der er noch längere Zeit zu leiden haben wird. Im letzten Augenblick konnte Dr. von Richthofen aus dem durch eine Undichtigkeit vergasten Raum herausgeholt werden.

Selbstmord eines Rybniker Zeitungsverlegers

Ratibor, 24. März.

Der Buchhändler Muschiol, ein angesehener Bürger, hat heute durch Erschießen Selbstmord begangen. Muschiol war bis zur Grenzziehung Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger in Rybnik, mußte Ostoberschlesien verlassen und geriet im Laufe der Jahre in Vermögensverfall. Er hat die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen.

Bankeinbruch in Bielitz

Bielitz, 24. März

In der Nacht zum Mittwoch drangen in die Bielitzer Filiale der Bank der Zuckerindustrie Einbrecher ein. Sie sprengten den Geldschrank und raubten 7000 Zloty. Die Polizei verfolgt bereits eine bestimmte Spur, und man rechnet mit der baldigen Festnahme der Verbrecher.

Kunst und Wissenschaft

Die neuen Ausstellungen im Beuthener Museum

Am Sonnabend wird in den oberen Räumen des Museums am Moltkeplatz eine Ausstellung eröffnet, die des Interesses weitester Schichten der Bevölkerung sicher sein dürfte. Es handelt sich um die Kollektion der vom Verlag R. Piper & Co. herausgegebenen Reproduktionen alter und neuer Meister, die unter dem Namen Piperdrucke Weltruf genießen.

Wie der Kustos des Museums, Dr. Matthes, bei der Einführung in die Ausstellung mitteilte, ist die Idee zu dieser Ausstellung von dem Beuthener Oberbürgermeister Dr. Knakrick und dem Schreiber dieser Zeilen ausgegangen; sie wurde anläßlich unserer Untersuchungen über die Aktivierung des Museumslebens auch von dem Beuthener Akademieprofessor Schmialek und akademischen Zeichenlehrer Boenisch angeregt. Das rege Interesse, das der Ausstellung von Anfang an sicher ist, wird hoffentlich sich auch im Besuch auswirken, geben doch die Piperdrucke Gelegenheit, die besten Gemälde der größten Meister aller Zeiten in geradezu unvorstellbarer Echtheit zu sehen. Man steht erstaunt vor der Vollkommenheit der Technik, die absolute Originaltreue bis in die feinsten Details verbürgt. Der künstlerische Genuß der Werke kann sich ungetrübt auswirken.

Es ist über die Qualität der Auswahl dieser Drucke schon so viel gesagt worden, daß jedes weitere Wort Wiederholung sein muß. Sie ist einzigartig und unübertrefflich. Bleibt zu sprechen über die Art, wie die Ausstellung gehängt ist. Man hat in guter kunsthistorischer Kenntnis durchgängig entwicklungsgeschichtlich gearbeitet, hat, wo es nottat, kleine Gruppen zusammengeschlossen, in denen auch stofflich und gesinnungsmäßig Zusammenhänge aufzuzeigen sind und sich insgesamt erfolgreich bemüht, den schaupädagogischen Charakter der Sammlung deutlich werden zu lassen. Auf diesem Gebiete ist ja hier in Oberschlesien noch so gut wie nichts vorhanden, und deshalb begrüßen wir noch einmal die Absicht, Führungen durch die Ausstellung zu veranstalten. Wer sie zum ersten Male sieht, kann unendliche Bereicherung erfahren, wer sie bereits kennt, hat immer wieder den Genuß einer vollendeten Wiedergabe von vollendet Schönem.

Gleichzeitig mit dieser Ausstellung der Piperdrucke ist eine Kollektion von Graphiken der Gesellschaft für Volksbildung zu sehen, die Graphiken aus dem Ende des vorigen und dem Anfang des 20. Jahrhunderts zeigt. Die Sammlung hat in ihrer Anordnung und Auswahl nicht sonderlich klar erkennbare Ziele, es ist vielmehr eine lose Zusammenstellung von Blättern, die, jedes für sich, recht interessant und wohl auch ganz wertvoll sein mögen. Man trifft Blätter der verschiedensten Technik von Hans Thoma, Kampmann, H. Vogeler, Wilhelm Doms aus Ratibor, Fritz und Erich Erler, einen interessanten, fast geometrisch verspielten Thomaskopf von Willy Jäckel, Blätter von Hans Meid, ein Selbstbildnis von Max Liebermann, der auch einen kämpferischen Kopf von Arno Holz zeigt, ein Selbstbildnis von Lovis Corinth, eines von Käte Kollwitz, das zusammen mit einigen Armenbildern zu dem Wertvollsten der Ausstellung gehört.

E—s.

Der Leipziger Dichterpreis. Wie der Rat der Stadt Leipzig mitteilt, konnte — der allgemeinen Notlage Rechnung tragend — in diesem Jahre nur ein Preis aus der Leipziger Dichterstiftung verteilt werden. Dieser wurde dem Leipziger Dichter Andreas Zeitler zuerkannt, der durch die Abfassung von Hörspielen und durch kurze Erzählungen in der Tagesliteratur bekannt wurde.

Vereinheitlichung der wissenschaftlichen Terminologie

Im Völkerbundsinstitut für geistige Zusammenarbeit in Paris ist ein aus Gelehrten der verschiedenen Länder — Deutschland ist vertreten durch Professor Willstätter, München — bestehendes Komitee zusammengetreten, das sich mit der Vereinheitlichung der wissenschaftlichen Terminologie beschäftigen soll. Einstimmig wurde die große Bedeutung eines derartigen Schrittes anerkannt und an das internationale Institut für geistige Zusammenarbeit das Ersuchen gerichtet, mit den in Frage kommenden internationalen Organisationen die entsprechenden Schritte einzuleiten.

*

Der frühere Straßburger Physiologe Spiro †. Der Ordinarius für physikalische Chemie an der Universität Basel, Prof. Dr. Karl Spiro, der bis zu der Französierung der Universität Straßburg dort den Lehrstuhl für physiologische Chemie inne gehabt hat, ist im 65. Lebensjahr gestorben. — Prof. Spiro war Berliner und ist am 24. 6. 1867 geboren. Seit 1921 versah er das Ordinariat für physikalische Chemie in Basel.

Entpflichtung des Heidelberger Chirurgen Enderlen. Geheimer Hofrat Professor Dr. med. Eugen Enderlen, Ordinarius für Chirurgie und Direktor der Chirurgischen Klinik der Universität Heidelberg, ist auf sein Ansuchen mit Wirkung vom 1. April 1932 in den dauernden Ruhestand versetzt worden.

Berufung. Der Privatdozent in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt Dr. Arthur Feiler, ist zum o. Professor für Volkswirtschaftslehre an der Handelshochschule Königsberg ernannt worden. — Prof. Feiler steht im Alter von 35 Jahren und hat sich Anfang 1928 in Frankfurt habilitiert.

Die große tschechische Goetheausgabe für Hindenburg. Die zum Goethejubiläum fertig gewordene 15bändige tschechische Ausgabe der Werke Goethes, die umfassendste Goethe-Ausgabe des Auslandes, ist von ihrem Herausgeber, dem Prager Germanisten Prof. Otokar Fischer, und von dem Verleger Borovy, in Luxusausstattung dem deutschen Gesandten in Prag überreicht und dieser gebeten worden, das Werk an den deutschen Reichspräsidenten weiterzuleiten.

Der Sensationserfolg der Schweriner Haydn-Uraufführung. Die wiederausgegrabene Haydn-Oper „Die Welt auf dem Monde", deren erfolgreiche Uraufführung wir in einem Sonderbericht meldeten, ist von Schwerin aus bei ihrer Uraufführung auf 78 amerikanische Sender übertragen worden. Das sonst durchaus nicht sehr begeisterungsfähige Schweriner Publikum erzwang sich 50 Vorhänge. Die Oper ist bereits für München, Breslau, Wien und Salzburg zur Aufführung angenommen.

Internationales Wettgeigen in Wien. Um jungen Künstlern aller Nationen Gelegenheit zu geben, den Weg in die Oeffentlichkeit zu finden, wird in Wien in der ersten Junihälfte ein Internationaler Wettbewerb für Gesang und Violine veranstaltet. Den Siegern in diesem Wettbewerb werden Geldpreise der Stadt Wien in der Höhe von 20 000 österr. Schilling, mehreren Studienstipendien und Diplome verliehen. Ueber die Preiszuerkennung entscheidet eine Jury, an deren Spitze der Direktor der Wiener Staatsoper, Clemens Krauß, steht. Die Auswahl der zum engsten Wettbewerb zuzulassenden Preisbewerber erfolgt in Vorprüfungen, die ebenfalls in Wien stattfinden. Als Anmeldestelle für Teilnehmer an dem musikalischen Wettbewerb aus Deutschland haben sich in dankenswerter Weise die Konzertdirektion Hermann

Oberschlesiens Erdschätze im Beuthener Museum

Mineralien aus aller Herren Länder erzählen von der Kindheit der Erde

Beuthen, 24. März.

Der Frühling steht vor der Tür. Die Menschen bereiten sich auf seinen Einzug schon vor. Auch im Beuthener Museum bereitet man sich auf den Frühling vor. Im nächsten Monat soll ausgestellt werden. Bis spät in die Nacht hinein wird ausgepackt, sortiert, geordnet, beschriftet, verglichen und registriert. Fahrsteiger Ganobis, der Betreuer der geologischen Sammlung des Vereins technischer Bergbeamten, und sein Assistent benutzen nach der schweren Tagesschicht auf der Grube jede freie Stunde, um Ordnung in die wieder um vieles vermehrte, hochinteressante Sammlung zu bringen. Geht man durch ihren Bereich während der Besuchszeit, wird man von dieser geologischen Sammlung ob ihrer Reichhaltigkeit befangen. **Man kann sich kaum einen Begriff machen von der vielseitigen Arbeit, die dazu gehört, eine Sammlung ausstellungsreif zu machen.** Auf Tischen, Kisten auf dem Fußboden liegen die Mineralien verstreut und harren der Registrierung, der Sichtung, der Einordnung und der Beschriftung. Mitglieder des Vereins der technischen Bergbeamten haben der Sammlung wieder eine Reihe von Mineralien zukommen lassen. Aus aller Herren Länder, aus allen Winkeln und Höhen der Erde kamen sie an, diese Steine und Erze.

Still liegt der venezianische Marmor, den noch vor wenigen Wochen Italiens Sonne bestrahlte, neben Salpeter, den vor Monaten in Chile Lamas von den Anden herunterschleppten. Bescheiden liegt ein silbererzhaltiger Brocken auf dem Kistendeckel. Wie lange mag er in mexikanischer Erde gelegen haben, bis ihn Menschen ans Tageslicht brachten? Neben ihm ein Stück Kupferschiefer aus der Mannsfelder Gegend. Und zwei Zoll weiter funkelt und glitzert im elektrischen Licht der Deckenbeleuchtung kristallartiger Bleiglanz aus dem Beuthener Hinterland. Fahrsteiger Ganobis legt die Lupe kaum eine Sekunde aus der Hand. Stück für Stück muß seine Geheimnisse der scharfen Linse des Vergrößerungsglases preisgeben. Des Assistenten Augen wandern ununterbrochen von den Mineralien zum Katalog und zurück, um festzustellen, welche Art das Stückchen Mineral ist, das er in die Hand nimmt. Und ist die Art ermittelt oder hat die Linse alles offenbart, dann fliegt die Feder über ein Stückchen Karton, und das Mineral hat seinen „Steckbrief" und ist reif für seinen dauernden Ruheplatz in der Sammlung. Und so geht es Stück für Stück, Kiste für Kiste, Päckchen für Päckchen in unermüdlichem Fleiße und bewundernswerter Geduld. Oft dauert es Monate, bis eine größere Sendung registriert ist. Die beiden Geologen legen großen Wert darauf, **die Mineralien Schlesiens, insbesondere Oberschlesiens auszustellen, um den Oberschlesiern ihre reichen Bodenschätze, deren Entstehen und Werden in einer lückenlosen Sammlung vor Augen führen zu können, um so mitzuhelfen, mit mit einem Stück Heimat vertraut zu machen.**

Man ist augenblicklich dabei, die Mineraliensammlung technologisch zu gliedern. Wie wird das gemacht? Auf einem Tisch oder Kistendeckel legt man ein Stück Mineral, sagen wir Kupfer. Es schimmert grünlich, ist mit glänzenden Kristallen durchsetzt. So kommt das Stück aus der Erde. Nun wird ein anderes Stück daneben gelegt. Es ist bereits frei von verbindenden anderen Mineralien. Und so reiht sich Stück an Stück. Den Abschluß bildet ein Granatring, das Enderzeugnis des Kupferminerals. Und ist das Kupfer fertig, kommt das Arsenik dran. **Angefangen mit einem Stück, das häßlich grau ist, abschließend mit dem feinen weißen Staub in der Flasche, von dem eine Messerspitze voll genügt, eine ganze Familie zu töten.** Nach dem Arsen ist das Nickel an der Reihe. Das erste Stück kam aus dem Bergwerk, den Abschluß dieser Reihe bilden unsere alten 10-Pfennig-Stücke aus der Friedenszeit. Und nach dem Nickel kommt der Schwefel, das Quecksilber, der Asbest, das Blei daran. Und immer wird der Abschluß gebildet durch irgend einen Gebrauchsgegenstand, sei es beim Quecksilber der Inhalt eines Thermometers, beim Schwefel das reine Fertigfabrikat, oder ist es beim Asbest eine Dichtung, beim Blei ein Stück Rohr usw. Und je mehr man sich Reihe an Reihe ordnen und anschließen sieht, desto mehr freut man sich darauf, durch den Saal zu wandern und die Ausstellung zu sehen. Fahrsteiger Ganobis ist dabei, eine Sammlung von Grubenlampen zusammenzustellen, angefangen vom Kienspan unserer Vorfahren, dem sich der Kerzenfaden der Engländer anschließt, neben dem man die Tranlampe der alten oberschlesischen Bergleute, die Oelfunzel ihrer Nachkommen sieht und so weiter, über die Davidsche Sicherheitslampe hinweg bis zur heutigen modernen elektrischen Grubenlampe.

Ein großer

Querschnitt des oberschlesischen Kohlenbeckens

läßt einen interessanten Blick tun in die unter der Erdoberfläche liegenden Regionen der oberschlesischen Heimat. Diesem aufschlußreichen Bild gegenüber steht an der Wand ein großer Kohlenblock. Von ihm aus geht eine Schiene, verästelt und verzweigt sich wie ein Baum. **Gelbe, rote, blaue, grüne, weiße und schwarze Schienen laufen quer oder steigen senkrecht an der Wand empor.** Hunderte von Namensschildern. Hier ist die Vielseitigkeit der Kohle zur Schau gestellt. Kohle, der nächste Teil von ihr Koks und dann geht es so weiter, Teer, Anilinfarben, Oele, Fette, Chemikalien, Arzneien, Säuren, Gifte. **Beinahe 1800 Produkte sind es, und alle haben als Ursprung die Kohle.**

Aus den Kindheitstagen der Erde berichten die

Funde der Karbonzeit,

die Abdrücke der Schachtelhalme, die Erzählungen in Stein von der Entstehung der Kohle, die für weiß wie viel Tausende von Jahren noch festgehaltene Versteinerung einer Muschel, eines Seeigels, eine Seelilie oder einer Schnecke. Und in anderen Sammlungen, in anderen Schaukästen liegen die Malereien der Wasser in Stein und Erz, schildern, wie Erz und Metall in die Erde kamen. Und hinter Glas glitzern die Kristalle aller möglichen Erze, glänzen still die Bruchstücke von Marmor aus allen Ländern der Erde. Es ist eine Symphonie von Farben, Licht und Glanz.

Man wird nicht müde mit dem Schauen, man möchte so vieles mehr wissen, all das, was die Mineralien und all die anderen interessanten Dinge, zwar schweigend aber farbenfroh, erzählen. Jeder Oberschlesier müßte sich das ansehen. Seine Heimat würde ihm dann noch tausendmal besser gefallen, wenn er sieht und wenn er weiß, welche Schätze Oberschlesiens Erde birgt.

Aufnahmegebühr bei Schulwech'el

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung genehmigte im Einverständnis mit dem Preußischen Finanzminister, daß an den staatlichen und den vom Staat und von anderen gemeinschaftlich unterhaltenen höheren Schulen von **der Erhebung einer Aufnahmegebühr abgesehen wird, wenn der Schulwechsel infolge Abbaus einer Schule oder bestimmter Klassen notwendig ist.** Der Minister bittet die Provinzialschulkollegien, den Unterhaltsträgern der nichtstaatlichen öffentlichen höheren Schulen die gleiche Regelung zu empfehlen für den Fall, daß der Schulwechsel innerhalb derselben Gemeinde erfolgt.

Beuthen und Kreis

* **Hohes Alter.** Seinen 90. Geburtstag feiert am Sonnabend der frühere Klempnermeister Emanuel Andrack, Große Blottnitzastraße 53 wohnhaft. — Seinen 60. Geburtstag feiert heute (Karfreitag) der Zimmerhäuer Josef Knopp, Kasernenstr. 30. — Der Rentier Alexander Gajewski, Virchowstr. 13, feiert in geistiger und körperlicher Frische seinen 83. Geburtstag.

* **Abrahamsfest.** Frau Hausbesitzer Klara Pogoda, Kasernenstraße 29, feierte ihren 50. Geburtstag.

* **Bestandene Meisterprüfung.** Alfred Mühlsteff, Hakubastraße 12, bestand die Meisterprüfung im Maurerhandwerk vor der Handwerkskammer in Oppeln.

* **Auszeichnung.** Frau Jendrzey, Krakauer Straße 36, hat für treue Dienste im Kriegervereinswesen das Goldene Kyffhäuser-Ehrenzeichen mit Kette durch Direktor Hauptmann a. D. Schlegel verliehen bekommen.

* **25 Jahre im Volksschuldienst.** Hilfsschullehrer Franz Brzezinka ist am 1. 4. 1932 25 Jahre im Volksschuldienst tätig, hiervon seit 10 Jahren an der Hilfsschule II. Der Oberbürgermeister hat im Namen des Magistrats und der Schuldeputation dem Jubilar herzliche Glückwünsche und den aufrichtigen Dank für treue Arbeit und gewissenhafte Pflichterfüllung ausgesprochen.

* **Reifeprüfung an der Frauenschule der Schulschwestern.** An der Frauenschule der Schulschwestern erhielten das Reifezeugnis: Eva Altaner, Liesel Arlt, Anneliese Barth, Maria Cempulik, Adelheid Dombek, Irmgard Eitz, Suse Jaschke, Liesel Jonisch, Toni Kleinert, Maria Kynast, Ruth Langensiepen, Elfriede Macioschek, Inge Michno, Edeltraud Mikolaschek, Elfriede Scheliga, Waltraud Skrzypietz, Hildegard Stief, Brigitte Wiester und Johanna Turek, sämtlich aus Beuthen. Elfriede Glenz, Alice Matschejki und Helene Scheffczyk aus Schomberg. Margarete Peschke und Johanna Peterek aus Bobrek-Karf. Edeltrud Grochowina, Miechowitz; Edith Gottwald, Wieschowa; Johanna Scholz, Mikultschütz; Irmgard Raabe, Liegnitz. Aus Ostoberschlesien: Edith Bulla und Helene Stuchly aus Tarnowitz. Erna Klose, Erika Kuczeja und Ilse Schindler aus Kattowitz. Erna Kullas und Helene Ligon aus Königshütte. Bärbel Beyer, Friedenshütte; Klara Frenzel, Scharley; Hedel Krzoska, Antonienhütte; Erika Lindel, Laurahütte; Luzia Pilch, Morgenroth; Johanna Skolud, Schwientochlowitz; Johanna Schoppa, Eintrachthütte.

* **Goethe-Haydn-Feier der Städt. kath. Mittelschule.** Die Städt. kath. Mittelschule veranstaltete eine eindrucksvolle Goethe-Haydn-Feier, die durch den 1. Satz der Sinfonie Nr. 6 von Haydn eingeleitet wurde. Nach dem Lied „Gefunden" von Goethe brachte ein Sprechchor der Klassen IIa und Va Goethe-Worte zu Gehör. Vier Goethelieder leiteten zu der Gedächnisrede über, in der ein anschauliches Lebensbild des großen Dichters von vier Schülern gegeben wurde. Im Anschluß an die Rede überreichte Mittelschulrektor Aßmann 4 Schülern Buchprämien. Der 2. und 3. Satz der Haydn-Sinfonie Nr. 6 und Gesangsvorträge der Oberstufe bewiesen die hingebende Arbeit des Musiklehrers Lukannek.

* **Arbeitsgemeinschaft preußischer Konrektoren.** Da der bisherige 1. Vorsitzende, Konrektor Wanke, infolge Arbeitsüberbürdung sein Amt niederlegte, wurden Konrektor Fülbier zum 1., und Konrektor Fey zum 2. Vorsitzenden gewählt.

* **Verein ehem. 22er „Keith".** In der Monatsversammlung wies 1. Vorsitzender, Dipl.-Ing. Morawietz, auf die in den Monat März fallenden geschichtlichen Tage und auf die Gründung des Inf.-Reg. 22 während den Befreiungskriegen hin. Vertreter Hunger übermittelte Grüße des Kreiskriegerverbandes und richtete herzliche Worte an den 1. Vorsitzenden Morawietz. Janz, Kozlik und Frotscher wurden besonders geehrt.

* **Fortbildung erwerbsloser Techniker.** Zur Fortbildung der erwerbslosen Bautechniker werden wie bisher auch im kommenden Sommerhalbjahr an der höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau Fortbildunglehrgänge veranstaltet. Geplant sind Lehrgänge in Statik, Eisenbeton, Baukonstruktionslehre, Feldmessen, Entwerfen. Die Teilnahme an den Lehrgängen ist für die Erwerbslosen kostenlos. Im Bedarfsfalle werden auch Lehrgänge für die Fortbildung erwerbsloser Poliere und Schachtmeister eingerichtet werden. Besprechungen mit den Teilnehmern finden statt für die Bautechniker am 11. April um 17 Uhr im Anstaltsgebäude, für die Poliere und Schachtmeister am 12. April um 17 Uhr gleichfalls im Anstaltsgebäude.

* **Ferienkneipe des LSC. „Ostschacht".** Der LSC.-Stammtisch „Ostschacht" vereinigte im Promenaden-Restaurant die LSCer Oberschlesiens zu einer glänzend verlaufenen Ferienkneipe, verbunden mit einer Abstimmungsfeier. Stimmungsvoll war der Raum hergerichtet, brennende Grubenlampen und Lichter standen auf der großen Tafel. Nach dem Einzug der Wichschargierten der Breslauer Landsmannschaft „Oberschlesien" begrüßte der Leiter der Veranstaltung, Dr.-Ing. Reschka die Anwesenden. Die fröhliche Kneipe wurde unterbrochen durch eine Abstimmungsgedenkrede, die der Vorsitzende der Landesgruppe Oberschlesien der VVHO., Diplom-Handelslehrer Walden, hielt. Daran schloß sich eine Tischbannerweihe. In echt oberschlesischer Gemütlichkeit und bei frohem studentischen Treiben saß man noch lange beisammen.

* **Platzkonzert des neuen Konzertorchesters.** Am Ostersonntag, vormittags 11,30 Uhr konzertiert das neue Beuthener Konzertorchester (Stellungslose Berufsmusiker) am Strafgerichtsgebäude an der Poststraße mit folgendem Programm: 1. Sängermarsch von Kraus, 2. Ouvertüre zu „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien, 3. Frühling, wie bist du so schön, Walzer von Lincke, 4. Potpourri aus dem „Dreimäderlhaus" von Schubert, 5. Zum Städtle hinaus, Marsch von Meißner-Berté. Die Leitung hat Herr Kapellmeister Peter Cyganek.

*

* **Evangelische Gemeindebücherei.** Die Bücherei ist wieder geöffnet und steht den Gemeindemitgliedern zur Verfügung. An jedem Sonnabend, in der Zeit von 15 bis 18 Uhr können Bücher entliehen und ge-

---

* **Wetteraussichten für Freitag. Leichte Schneefälle, wenig Wärmeänderung.**

Wolff und Jules Sachs in Berlin zur Verfügung gestellt.

Moderne Technik in der Kirche

Die erste Orgel der Welt, die in ihrer Tongebung auf dem Prinzip der Schwingungen von Elektronenröhren beruht, wurde kürzlich in der modernen Eisenbetonkirche der französischen Gemeinde Villemonble in der Gegend von Paris, in Gang gesetzt, in Gegenwart des Erzbischofs von Paris. Manual und Pedal sind wie bei einer gewöhnlichen Orgel, also von jedem Organisten spielbar. Das Instrument hat aber weder Pfeifen noch Windgang, sondern einen elektrischen Gesamtorganismus nach Art der Rundfunkröhren: für jeden Ton eine Röhre, die durch die Tastatur erregt wird.

Kulturbilanz der Goethe-Ehrung. Von dem Gedanken ausgehend, daß es nur eine einzige sinnvolle Begehung des Goethe-Gedenktages geben könne: mit rücksichtsloser Konsequenz die Bilanz der gegenwärtigen kulturellen Situation zu ziehen, veröffentlicht die Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung als ersten Teil ihres Jahrbuchs „Der güldne Schrein" eine Reihe von Aufsätzen hervorragender Vertreter der verschiedenen Bildungsgebiete, die versuchen, von ihrem Gesichtspunkt und zugleich mit dem Blick auf Goethe die Bedrohung unserer Kultur und ihre Hoffnungen zu zeichnen. Nach einem einleitenden Aufsatz des Anregers dieses Gedankens, des Direktors der Oeffentlichen Bücherhallen in Hamburg, Dr. Wilhelm Schuster, über „Die Goethefeier 1932 und der Abbau der deutschen Kultur" äußern sich F. Schmidt-Ott über die Wissenschaft, Gertrud Bäumer über das Bildungswesen, Adolf Waas über die Volksbildungsarbeit, Gustav Pauly über die bildende Kunst, Leo Kestenberg über die musikalische Situation, Wilhelm von Scholz über das deutsche Schrifttum, während Friedrich Dessauer vom Standpunkt des gläubigen Naturwissenschafters aus das Verhältnis zwischen dem Schaffenden und der Kultur betrachtet.

Goethe-Feiern in Polen. Die gesamte polnische Presse veröffentlicht Goethe-Gedenkartikel, wobei sie vor allem die Beziehungen erörtert, die Goethe zu hervorragenden Polen, wie Mickiewicz u. a. unterhielt. Im Rundfunk sind Vorträge über das Schaffen Goethes angesetzt. In Krakau fand im Palais der Gräfin Potocka, geb. Fürstin Radziwill, eine Goethefeier statt, bei der Bruchstücke aus der im Jahre 1812 gesetzten Faust-Komposition des Fürsten Anton Radziwill zur Aufführung gelangten. Dieser stimmungsvollen Feier, die durch einen Vortrag des Rektors der jagellonischen Universität in Krakau, Michalski, eingeleitet wurde, wohnten u. a. auch der deutsche Gesandte von Moltke und der deutsche Konsul in Krakau, Schillinger, bei.

Deutschland hat die meisten Kinos in Europa. Nach einer vom Handelsdepartement der Vereinigten Staaten veröffentlichten Statistik zählt man in der ganzen Welt 61 551 Lichtspieltheater, darunter 27 617 Tonkinos. Die Vereinigten Staaten haben bereits mehr als die Hälfte ihrer 20 000 Kinos, nämlich 13 500, für den Tonfilm umgestellt. Unter den Ländern Europas, das 29 316 Kinos und unter ihnen 11 217 Tonkinos besitzt, steht Deutschland nach der Zahl seiner Lichtspielbühnen voran: es hat deren 5200, von denen aber nach der amerikanischen Aufstellung erst 2000 Tonkinos sind, während England mit 4100 Tonkinos unter einer Gesamtzahl von 4 800 hier prozentual an der Spitze steht. Weit zurück bleiben die anderen Länder: in Frankreich ist das Verhältnis 3250 und 1200, in Italien 2500 und 484, in Spanien 2600 und 380. Die Zahl der Kinos in Lateinamerika beträgt 5435, im Fernen Osten 4925, in Australien 1500.

Gedenktafel für Lehár. An Lehárs Geburtshaus zu Komorn in Ungarn soll eine Gedenktafel angebracht werden, die an seinem Geburtstag, dem 30. April, enthüllt wird.

*

Zur „Mignon-Premiere in Beuthen. Bei der telephonischen Durchgabe der „Mignon"-Kritik ist unserem Referenten eine Verwechslung zweier Namen unterlaufen. Wie das Programm aufweist, wurde die Mignon von Maisy Branner, die Philine von Elsa Geiswinkler gespielt.

Oberschlesisches Landestheater. Heute in **Beuthen** das Karfreitagskonzert „Faust-Szenen" von Robert Schumann unter Mitwirkung des Meisterschen Gesangvereins und des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters. Solisten: Pawlingen, Wanka, Knörzer, Marick, Schütz, Stig. Leitung: Professor Lubrich. Das Konzert beginnt um 20 Uhr. Am Sonnabend in **Beuthen** um 20.30 Uhr „Mignon". Am 1. Osterfeiertag sind in **Beuthen** und in **Kattowitz** zwei Vorstellungen. In **Beuthen** um 15,30 Uhr Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen „Im weißen Rößl", um 20 Uhr „Mignon". In **Kattowitz** um 16 Uhr „Meine Schwester und ich", um 20 Uhr „Die göttliche Jette". Der 2. Osterfeiertag bringt in **Beuthen** um 16 Uhr ebenfalls eine Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen „Meine Schwester und ich" und um 20 Uhr „Die göttliche Jette"; in **Gleiwitz** um 15,30 Uhr „Die Blume von Hawai", um 20 Uhr „Im weißen Rößl". Als nächste Schauspielpremiere ist die Komödie „Zum goldenen Anker" von Marcel Pagnol in Vorbereitung, in der Oper „Der Freischütz" von Weber.

Freie Volksbühne Beuthen. Am Ostersonntag, 20 Uhr, wird als Pflichtaufführung für die Gruppe A die Oper „Mignon" und am Dienstag, dem 29. März, 20,15 Uhr, für die Gruppe C die Operette „Die Geisha" gegeben. Die Geschäftsstelle ist am Ostersonntag, vormittags von 11 bis 12 Uhr, geöffnet.

Bühnenvolksbund Beuthen. Heute, Karfreitag, ist die Kanzlei geschlossen. Am Ostersonnabend wird zum erstenmal für die Theatergemeinde „Mignon" gespielt. Die Karten für die Ostermontagaufführung „Die göttliche Jette" sind am Sonnabend abzuholen, da die Kanzlei am ersten und zweiten Feiertag geschlossen ist.

Osterspielplan der Deutschen Theatergemeinde Kattowitz. Am ersten Osterfeiertag finden zwei Aufführungen statt, und zwar wird um 16 Uhr „Meine Schwester und ich" gespielt, während um 20 Uhr „Die göttliche Jette" zur Aufführung gelangt. Eine Wiederholung dieser Veranstaltung kann aus technischen Gründen nicht erfolgen. Am Freitag, dem 1. April, 19.30 Uhr, wird „Im weißen Rößl" wiederholt. Der Vorverkauf beginnt am Sonnabend an der Theaterkasse (Telefon 1647).

Dela Lipinskaja am Dienstag in Beuthen, Mittwoch in Gleiwitz. Die auch in Oberschlesien beliebte Künstlerin wird diesmal mit einem vollkommen neuen Programm überraschen. Karten zu diesen einmaligen Gastspielen bei Cieplik, Königsberger und Spiegel.

Die aktuelle Kleinkunstbühne kommt nach Oberschlesien! Diese Kabarett-Truppe, die bereits ganz Deutschland mit größtem Erfolg bereist hat, ist eine Gemeinschaft junger Schauspieler, die in enger Gesinnungsgemeinschaft zu aktuellen Zeitproblemen lebendiges Theater auf der Bühne gestaltet. Das Gastspiel, das am Dienstag, dem 5. April, im großen Konzerthaussaal in **Beuthen** stattfindet, verspricht für Oberschlesien ein Ereignis aller ersten Ranges zu werden. — Eine besondere Freude soll diesmal unseren Kindern bereitet werden! Ebenfalls am 5. April, nachmittags 5 Uhr, im großen Tagesraum des Städtischen Museums am Moltkeplatz, Handpuppenspiele und Kasperletheater. Der Vorverkauf beginnt am Mittwoch in den bekannten Vorverkaufsstellen und in der Geschäftsstelle der Freien Volksbühne Kaiserstraße 2.

Joseph-Haydn-Feier in Beuthen. Anläßlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages Joseph Haydns bringt der Singverein am Dienstag, dem 12. April, des Komponisten Hauptwerk „Die Schöpfung" im großen Saale des Schützenhauses zur Aufführung. Die Leitung liegt in Händen von Professor Lubrich, des neuen künstlerischen Leiters des Singvereins. Für die Aufführung sind hervorragende Solisten verpflichtet: Anny Quistorp (Sopran), Leipzig, Alfred Wilde (Tenor), Berlin und Hermann Schey (Baß), Berlin, dazu das auf 50 Mann verstärkte Opern-Orchester des Oberschlesischen Landestheaters.

Eine katholische Volksbibel

Herausgegeben von Professor Alfons Heilmann im Verlag Kösel und Pustet, München. 1012 Seiten, reich illustriert.

Ein wesentlicher Unterschied in der evangelischen und der katholischen Auffassung des Christentums lag bisher darin, daß es dem Katholiken nicht möglich war, die Bibel selbst in deutscher Sprache zu lesen. Die Vulgata blieb nur den Sprachkundigen zugänglich, und wenn man sich des Streites erinnert, der um die Neuübersetzung der Bibel durch Martin Buber und Hans Rosenkranz entstanden ist, dann wird man verstehen, welch großes Wagnis es auf katholischer Seite bedeutet, eine deutsche Familienbibel zu schaffen. Der bekannte Exeget, Professor Alfons Heilmann, hat es unternommen, vom Urtext her die gesamte Heilige Schrift, das Alte und Neue Testament ins Deutsche zu übertragen, und er hat damit die erste katholische Originalbibel geschaffen, die jetzt mit der oberhirtlichen Druckerlaubnis vom 17. 7. 30 vorliegt. Die Auswahl des Stoffes wurde unter dem Gesichtspunkt getroffen, daß jedermann, auch das Kind, das Buch ohne Schaden in die Hand nehmen kann, und gerade der Charakter der Familienbibel wird dadurch weiter betont, daß das Werk zahlreiche Illustrationen des bekannten katholischen Kirchenmalers Professor Gebhard Fugel, München, enthält. Als besondere Beigabe zu den Illustrationen im Text findet sich im Anhang noch die Fugelsche Darstellung des Kreuzweges. Der solid-geschmackvolle Einband und die gediegene Ausführung sprechen für die Bestimmung des Buches, ein Familienstück zu sein.

e.

Wie wird der Bierpreis gesenkt?

Die Beuthener Gastwirte zur Bierpreissenkung und Vergnügungssteuer

(Eigener Bericht)

Beuthen, 24. März.

Die Biersteuersenkung und andere wirtschaftspolitische Fragen riefen am Gründonnerstag den Gastwirtsverein auf den Plan. Der Vorsitzende Erich Schlesinger behandelte in großen Zügen die aktuellen Fragen. Schriftführer Kurt Tschauner gab im einzelnen genauere Aufklärung. Eine neue Ministerialverordnung beschäftigt sich mit der

Vergnügungssteuer.

Die in Form der Kartensteuer zur Erhebung kommende Abgabe für die einzelne Karte wird auf den nächsten durch 5 teilbaren Pfennigbetrag nach oben abgerundet. Abweichende Bestimmungen seien zulässig. Die Abrundung könne auf den nächsten durch 5 teilbaren Pfennigbetrag nach unten angeordnet werden. Es werde von den Fachministern anerkannt, daß die Aufrundung im Einzelfall zu Härten führt und eine höhere steuerliche Belastung mit sich bringt als sie unter Zugrundelegung der Kartensteuersätze in den Staffeltarifen an sich besteht. In der Versammlung wurde hervorgehoben, **daß die Vergnügungssteuer nicht mehr aufgebracht werden könne. In Beuthen werde mehr erhoben als in Gleiwitz und Hindenburg.** Die Vereine können wegen der hohen Steuer Vergnügungen nicht mehr abhalten. Die Folge sei, daß viele auf das Vergnügungsgewerbe angewiesene Hilfskräfte beschäftigungslos bleiben. **Die Vergnügungssteuer trage in hohem Maße dazu bei, das Gewerbe zu vernichten.** Ein Antrag des Vereins an den Verband ging dahin, Schritte zu einer Revision der Vergnügungssteuer zu unternehmen.

Wegen der Senkung der Musiktantiemen ist es in gemeinsamen Verhandlungen von Vertretern des Reichskartells der Musikveranstalter Deutschlands und des Bundes der Saal- und Konzertlokalinhaber mit dem Reichskommissar für Preisüberwachung zu einer Vereinbarung gekommen. Es sei zu erwarten, daß die notwendige Senkung der Musiktantiemen erfolgt. Nach der neuen Verordnung über die

Ablösung der Hauszinssteuer

seien die Eigentümer berechtigt, **die Hauszinssteuer für die Zeit vom 1. April 1932 bis zu ihrem gänzlichen Fortfall, dem 31. März 1940, abzulösen.** Diese Ablösung sei nur bis zum 31. März 1934 zulässig. Wird der Ablösungsbetrag bis zum 30. September 1932 entrichtet, so habe der Eigentümer das Dreifache, wird er später entrichtet, das Dreieinhalbfache des vollen Jahresbetrages der Hauszinssteuer für das Rechnungsjahr 1932, also ohne Berücksichtigung der Steuererleichterungen, zu zahlen. Daneben seien die laufenden Hauszinssteuerbeträge bis zum Zeitpunkte der Ablösung zu zahlen. **Die günstigste Zeit für die Ablösung sei mithin die Zeit bis zum 15. April 1932.** Im Hinblick auf die Befürchtungen, daß die Hauszinssteuer bereits früher abgebaut werden könne und an deren Stelle eine Mietraumsteuer trete, wodurch diejenigen Hausbesitzer, die ihre Hauszinssteuer abgelöst haben, benachteiligt werden könnten, wurde darauf hingewiesen, daß solche Befürchtungen unbegründet seien. **Der ablösende Hauseigentümer werde später nicht schlechter dastehen als der, der nicht abgelöst hat.** Der Schriftführer hielt hierauf eine wirtschaftspolitische Rückschau und streifte besonders die Parlamentsanträge zugunsten des Gastwirtsgewerbes, die Biersteuerreform in ihrer Auswirkung auf die Gemeindefinanzen und die Folgen der steuerlichen Ueberlastung der Getränkeindustrie. Der Reichsfinanzminister Dietrich habe selbst auf den Ernst der Lage durch den Rückgang des Bier- und Branntweinverbrauchs hingewiesen. **Es müsse damit gerechnet werden, daß die Biererzeugung von 55 Millionen auf 30 Millionen Hektoliter sinke.** Beim Branntwein sei zu befürchten, daß der Verbrauch unter ein Fünftel des früheren Branntweinverbrauchs herabsinken werde. Die Versammlung schritt dann zu dem wichtigen Punkte der

Festsetzung der neuen Bier-Ausschankpreise.

Ein Schreiben des Provinzialverbandes wies darauf hin, daß bezüglich der Biersteuersenkung in der halbamtlichen Veröffentlichung insofern ein Irrtum vorliege, **als auch bei einem bisherigen Steuersatz von 5 Mark eine Senkung stattfinde,** jedoch in diesem Falle nur auf 4 Mark je Hektoliter. Die Notverordnung schreibe ausdrücklich vor, **daß die Gemeindebiersteuern um 40 Prozent gesenkt werden, jedoch nicht unter 4 Mark je Hektoliter.** Nach längeren schwierigen Verhandlungen sei es gelungen, eine Vereinbarung mit dem Preiskommissar und der Regierung zu treffen, nach der das Maß der Senkung mit je 2,25 Mk. je Hektoliter für Brauer und Wirt gleichmäßig festgelegt wird. Es sei ferner gelungen, zu vermeiden, daß in der Anordnung die einzelnen Gemäße aufgezählt wurden. Sache der örtlichen Organisationen sei es, die Senkung so vorzunehmen, daß die Ersparnis an Reichsbiersteuer (3 Mark) und Gemeindebiersteuer (in Beuthen 4 Mark) sowie die Senkungsbeträge der Brauereien (2,25 Mk.) und der Wirte (2,25 Mk.), **zusammen also der Betrag von 11,50 Mark je Hektoliter erreicht wird.** Wie, in welcher Form und in welchen Gemäßen, bleibe dem einzelnen überlassen. Es sei durchaus zulässig, daß **die kleineren Gemäße beim alten Preise bleiben, und dafür die anderen um so mehr gesenkt werden!** Es komme nur darauf an, daß die Gesamtsenkung je Hektoliter den ersparten Steuer- und Senkungsbetrag erreicht. Der errechnete Betrag sein in jedem Falle gegenüber dem Bierpreis vom 8. Dezember 1931 zu senken. Nach reger Aussprache wurden folgende Richtlinien beschlossen, wobei man vom gangbarsten Viertelliterglase ausging. Die Ausschankpreise der Gaststätten für deutsches Bier mit einem Stammwürzegehalt von mehr als 11 Prozent werden gegenüber dem Stande vom 8. Dezember 1931 mit Wirkung vom 26. März ab wie folgt gesenkt:

5/20-Gläser um 3 Pfennig,
6/20-Gläser um 4 Pfennig,
8/20-Gläser um 5 Pfennig,
10/20-Gläser um 6 Pfennig je Glas.

Diese Senkung entspricht der Verordnung in allen Punkten, ist gerecht verteilt und beträgt beim Hektoliter 12 Mark, also eine halbe Mark mehr als vorgeschrieben. Nachdem noch die Vorschriften über Preistafeln, die Senkungsbestimmungen für Flaschenbier und die Härte-Bestimmungen erörtert worden waren, wurden Neuerungen auf dem Gebiete des Gastwirtsgewerbes vorgeführt. Dem Vorstande wurde es überlassen, einen Arbeitsrichter an Stelle des verstorbenen Cafétiers Inszczyk vorzuschlagen.

Verfügung über die Beleuchtung in katholischen Kirchen

Der Generalvikar des Papstes, Kardinal Marchetti Selvaggiani, hat eine Verfügung erlassen, die zur Wahrung der Stimmung in den römischen Kirchen vorsieht, daß **auf den Altären nicht mehr elektrische Kerzen, sondern solche ausschließlich aus gutem Wachs verwendet werden sollen.** Dasselbe gilt für die Beleuchtung der Reliquien, Altäre, Bilder usw. Bei der Beleuchtung des Kirchenraumes soll diffuses Licht angewandt werden. Für die etwa in den Kirchen verteilten Leuchter sind elektrische Kerzen zugelassen. Es dürfen aber nur kleine Birnen mit mattem Licht dafür verwendet werden. Eine besondere technische Kommission wird die elektrischen Anlagen der Kirchen, Kapellen usw. prüfen und auch ihr Gutachten bei der Einrichtung neuer Anlagen abgeben.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde
für alle unsere Abonnenten
fällt des Feiertages wegen
am Freitag, dem 25. März,
aus.

Grauenvoller Raubmord in Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 24. März.

Mittwoch wurde das 70 Jahre alte Fräulein Josefa Trulley in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Allem Anschein nach liegt ein Verbrechen vor.

In dem Hause Salzerstraße 16 wohnt seit dem 1. April v. J. im zweiten Stock in einer einzelnen Stube das 70jährige Bedienungsfräulein Josefa Trulley. Trulley war jahrelang beim Kaufmann Priester bis zu dessen Fortzuge von Ratibor als Köchin tätig. Da sich in der von der Trulley bewohnten Stube keine Wasserleitung befindet, mußte sich die Trulley ihren Wasservorrat von den in der ersten Etage Wohnenden oder aus der Küche des Polizei-Betriebsassistenten Czekalla holen. Den Mitbewohnern fiel nun auf, daß sich die T. seit etwa 14 Tagen kein Wasser mehr holte. Zuerst nahm man an, daß die T. zu ihren Verwandten nach Nassidel gefahren sei. Am Mittwoch wurde aber im Hause ein unheimlicher Geruch bemerkbar, der aus der Stube der T. zu kommen schien. Der Hauswirt wurde benachrichtigt, und zusammen mit Czekalla begab er sich nach der Wohnung der Trulley. Da auf wiederholtes Klopfen keine Antwort erfolgte, öffnete der Hauswirt die Tür mit einem Sperrhaken. Den beiden Männern bot sich ein entsetzlicher Anblick. Auf dem Fußboden der Stube lag, nur mit Hemd bekleidet, die bereits in Verwesung übergegangene Leiche der Trulley, mit Betten zugedeckt. Sämtliche Behältnisse in der Wohnstube waren erbrochen, durcheinandergeworfen und durchwühlt. Der Hauswirt sperrte die Wohnungstür wieder ab und benachrichtigte die Kriminalpolizei, die alsbald mit der Mordkommission und dem Staatsanwalt am Tatorte eintraf. Der inzwischen herbeigerufene Arzt Dr. Frank stellte fest, daß es sich hier unzweifelhaft um einen Mord handelt.

Am Donnerstagvormittag traf die Mordkommission der Landeskriminalpolizei Gleiwitz unter Führung von Kriminalkommissar Tietz mit Kriminalrat Peters, Oppeln, in Ratibor ein. Nach gründlicher Aufnahme des Tatbestandes wurde die Leiche nach der Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses übergeführt. Es ist anzunehmen, daß der Mörder die Trulley im Schlafe überfallen hat. Die Leiche weist Verletzungen am Kopfe und Gesicht auf. T. muß sich dem Räuber gegenüber zur Wehr gesetzt haben. Wie verlautbar wird, soll sich die Trulley im Besitze eines aufgewerteten Sparbuches über einen größeren Geldbetrag befunden haben. Das Sparkassenbuch fehlt.

---

tauscht werden. Während dieser Zeit ist auch Gelegenheit zum Aufenthalt und zum Lesen ausgelegter Bücher im Lesezimmer des Gemeindehauses gegeben.

* **Turnverein Jahn, Schülerabteilung.** Sämtliche Buben treffen sich am Sonnabend, 14 Uhr, im Turnerheim Jahn, Scharleyer Straße 111, erster Stock.

* **Skibund, Rennmannschaft.** Die Teilnehmer am Oberschlesierlauf in Reinerz fahren mit dem Bäderzug am Sonntag (1. Feiertag) um 5,15 Uhr früh. Treffen pünktlich um 5 Uhr an der Bahnhofssperre.

* **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.** Dienstag, 20 Uhr, Vorstandssitzung im Volkshaus.

* **Evangelischer Jungmännerverein.** Alle Jungvolksippen beteiligen sich an der Osterfreizeit im Waldjugendheim Miechowitz vom 26. bis 28. März. Abmarsch Ostersonnabend, 18 Uhr, vom Gemeindehaus, Ludendorffstraße 12.

*

Karfreitagsdienst der Aerzte: Dr. Emnet, Parallelstraße 1, Tel. 3180; Dr. Hahn, Gymnasialstr. 4a, Tel. 2610; Dr. Nawrath, Ring 21, Tel. 4594; Dr. Schmey, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 5, Tel. 4700; Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. 2471.

Karfreitagsdienst der Apotheken: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 6, Tel. 3273; Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße 45, Ecke Gräupnerstraße, Tel. 4713; Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Ecke Kluckowitzerstraße 18, Tel. 4296.

Karfreitagsdienst der Hebammen: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Pasieka, Fichtestraße 2, Ecke Virchowstraße 7; Frau Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 2; Frau Sielka, Große Blottnitzastraße 30, Tel. 3288; Frau Asser, Gartenstraße 11, Tel. 3285; Frau Grzibek, Gräupnerstraße 8, Tel. 4797; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9, Tel. 2976.

*

* **Thalia-Lichtspiele.** Die Thalia-Lichtspiele bleiben am Karfreitag geschlossen. Ab Sonnabend werden drei bedeutende Schlager gezeigt. In dem ersten Film „Die Schleiertänzerin" spielt Evelyn Holt die Hauptrolle. Der unverwüstliche Marcco schildert in seinem Film „Der Todeskandidat" seine Abenteuer. „Aufstand der Rifkabylen", der dritte Film, spielt in den Bergen Marokkos.

* **Deli-Theater.** Ab Sonnabend das große Ostergeschenk für alle. Ernst Verebes persönlich auf der Bühne zur Premiere seines neuesten Tonfilms „Jeder fragt nach Erika", das musikerfüllte, melodienreiche Lustspiel. Eine lustige Geschichte gruppiert sich um Erika, die junge hübsche Verkäuferin in einem eleganten Parfümeriewarengeschäft, die von Lya Mara vorzüglich gespielt wird. Neben ihr ein Ensemble prominenter Künstler, Ernst Verebes, Ralph A. Roberts, Walter Janßen, Gretl Theimer, Paul Westermeyer. Die Kapelle Dajos Bela spielt im Film die reizenden Schlager. Ernst Verebes trifft am Sonnabend, 14,56 Uhr, in Beuthen ein. Empfang im Deli-Theater um 15,10 Uhr.

* **Schauburg.** Ab Sonnabend ein lustiges Operprogramm. Willi Forst als Tanzlehrer Augustin Tuschinger in der entzückenden Tonfilm-Operette „Die lustigen Weiber von Wien". Die tollen Streiche der zehn ausgelassenen Hofratstöchter. Regie Geza v. Bolvary. Musik von Robert Stolz. Dazu das Tonbeiprogramm und die neueste Emelka-Tonwoche.

* **Palast-Theater.** Ab heute der Groß-Tonfilm „Opernredoute" mit Liane Haid, Georg Alexander, Ivan Petrovich, Otto Wallburg und Betty Bird. Als zweiter Schlager „Glück bei Frauen", ein amüsantes Lustspiel. Ein reiches Beiprogramm sorgt für beste Stimmung.

* **Das Capitol** bringt als Festprogramm einen der schönsten Filme des Jahres „Frauendiplomat". Max Hansen, als Fürst Windischberg, der als junger, unternehmungslustiger Attaché in die unmöglichsten Skandalaffären verwickelt wird. Martha Eggerth, der neu entdeckte Filmstar, hat durch den Reiz ihrer Schönheit und frischen Jugend sofort alle Sympathien für sich. Leo Slezak, der weltberühmte Sänger, absolviert in diesem Film sein Tonfilmdebut. Im Vorspiel ein reichhaltiges Tonbeiprogramm mit „Fox' tönender Wochenschau". Karfreitag bleibt das Theater geschlossen.

Mikultschütz

* **Abrahamsfest.** Grubensteiger i. R. Max Heintze begeht seinen 50. Geburtstag.

* **Amtsjubiläum.** Auf eine 25jährige Tätigkeit im öffentlichen Schuldienst können am 1. April Lehrer Thiel von der Schule IV und Lehrer Kraus von der Schule III zurückblicken.

Rokittnitz

* **Haus- und Grundbesitzerverein.** In der letzten Hauptversammlung wurden die Hausbesitzer Dziuba zum 1. Vorsitzenden, Motz zum 2. Vorsitzenden, Slotta zum Schriftführer und Hoika zum Kassierer gewählt. Es wurde beschlossen, gegen die Erhöhung des Lichtgeldes und der Kanalgebühren beim Gemeindevorstand Protest zu erheben.

* **Kirchenvorstandssitzung.** Am Karfreitag findet nach der deutschen Predigt am Nachmittag (etwa 16 Uhr) im Pfarrsaal eine Kirchenvorstandssitzung statt.

Miechowitz

* **Korpuschristikirche.** Am 2. Osterfeiertag findet in der Korpuschristikirche um 8 Uhr Gottesdienst für die verstorbenen Mitglieder des Kath. Meistervereins statt.

Schomberg

* **Bestandene Lehrerprüfung.** Erich Heinze bestand an der Pädagogischen Akademie in Beuthen die Staatliche Lehrerprüfung.

Gleiwitz

* **Verkaufsstellen am Karfreitag geschlossen.** Der Karfreitag ist ein gesetzlicher Feiertag. Die Verkaufsstellen des Handelsgewerbes müssen an diesem Tage für den geschäftichen Verkehr geschlossen sein.

* **Neuerungen in der Angestelltenversicherungspflicht.** Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 14. März ist die Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung vom 1. April ab auf Personen erweitert worden, die in der Krankenpflege auf eigene Rechnung tätig sind, ohne in ihrem Betriebe Angestellte zu beschäftigen. Angestellte, die nur einen Teil des Kalendermonats bei einem Arbeitgeber oder bei mehreren Arbeitgebern im Kalendermonat beschäftigt sind (Teilbeschäftigte), haben die Pflichten der Arbeitgeber selbst zu erfüllen. Sie erwerben und verwenden am Monatsschluß die Beitragsmarke, die ihrem monatlichen Gesamt-Arbeitseinkommen entspricht. Sie können bei der Gehaltszahlung von jedem Arbeitgeber einen verhältnismäßigen Anteil der Arbeitgeberbeitragshälfte als dessen Beitragsanteil verlangen.

* **Vom städtischen Autobusbetrieb.** Um den in der Stadtwaldgegend wohnenden Fahrgästen des Autobusbetriebes entgegen zu kommen, hat der zuständige Verwaltungsausschuß beschlossen, die Teilstreckengrenze im Zuge der Linie 3 von der Petristraße nach dem Lindencafé zu verlegen. Man kann also nunmehr von dort bis zum Bahnhof und zurück für 10 Pfg. fahren.

* **Karsonnabend in der Stadthauptkasse.** Die Stadthauptkasse wird am morgigen Sonnabend bis 11 Uhr vormittags den Geschäftsbetrieb aufrecht erhalten. Das gleiche gilt auch für die Steuerkassen.

* **Vom Motorrad angefahren.** Auf der Stadtwaldstraße wurde vor dem Hausgrundstück Nr. 11 die ledige Charlotte G. von einem Motorrad angefahren und zu Boden gerissen. Sie erlitt einen Beckenbruch und mußte nach ihrer Wohnung gebracht werden.

* **Dachstuhlbrand.** Im Grundstück Kieferstädtler Landstraße Nr. 69 brach ein Dachstuhlbrand auf bisher unaufgeklärte Weise aus. Die Feuerwehr löschte den Brand. Es verbrannten mehrere Zentner Roggen und Hafer, Futter- und Roggenmehl, 12 Hühner und landwirtschaftliche Geräte. Personen wurden nicht verletzt.

*

* **UP.-Lichtspiele.** Das Oster-Festprogramm der UP.-Lichtspiele bringt die entzückendste Tonfilm-Operette der letzten Monate „Ein bißchen Liebe für Dich" (Zwei glückliche Herzen) mit der einschmeichelnden Musik Paul Abrahams und der glanzvollen Besetzung: Hermann Thimig, Georg Alexander, der so schnell beliebt gewordenen Magda Schneider und der reizenden Lee Parry. Die neue Emelka-Tonwoche bringt u. a. die Aufnahmen von der Gleiwitzer Abstimmungskundgebung am letzten Sonntag. — An beiden Feiertagen, vormittags 11 Uhr, besondere Jugend- und Erwerbslosen-Vorstellungen mit dem Militär-Tongroßlustspiel „Der Feldherrnhügel".

* **Capitol.** Roda-Rodas bekannter Militärschwank „Der Feldherrnhügel" wurde kürzlich von der Emelka als Tonfilm aufgenommen und gelangt schon heute im Rahmen des großen Oster-Programms zur Aufführung. Die Hauptrollen sind besetzt mit Ivan Petrovich, Elga Brink, Betty Bird, Fritz Spira und Roda-Roda selbst. In der Emelka-Tonwoche werden die Tonfilmaufnahmen von der Gleiwitzer Abstimmungsfeier des vergangenen Sonntags gezeigt.

* **Schauburg.** Am heutigen Karfreitag um 18 und 20,20 Uhr Sondervorstellungen, die dem Charakter des Tages angepaßt sind. Auf der Bühne spielt ein großes Streichorchester die Egmont-Ouvertüre von Beethoven, eine Fantasie aus der Oper „Faust" von Gounod, den Pilgerchor und das Lied an den Abendstern von Richard Wagner und das Andante

Zuschüsse für Lehramtsbewerber in Preußen nicht steuerpflichtig

In Preußen erhalten Lehramtsbewerber, Referendare usw. Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln. Es war Streit darüber entstanden, ob solche Zuschüsse steuerpflichtig sind. Der Reichsfinanzhof hat in einer Entscheidung dazu ausgeführt, daß **die Bezüge, die die Lehramtsbewerber vom Staat erhalten, nicht steuerpflichtig seien,** weil diese Bezüge anders zu behandeln seien als die Zuschüsse, die Referendare oder andere Beamtenanwärter erhalten. **Für die Steuerpflicht komme entscheidend in Betracht, ob die gewährten Zuschüsse vorwiegend als Arbeitslohn oder aber zum Zwecke der Ausbildung gewährt werden.** Nach einem Erlaß des Unterrichtsministers sei anzunehmen, daß die fraglichen Zuschüsse den unbeschäftigten Lehramtsbewerbern in Preußen zum Zwecke der Ausbildung gewährt würden. Es werden Gelder zur Verfügung gestellt, um Lehrkräfte für Volksschulen zu sichern. Die Beträge seien dazu bestimmt, Lehramtsbewerbern, die noch nicht im Schuldienst beschäftigt werden, und die voraussichtlich im Laufe des folgenden Jahres mit der Einberufung als Lehrer zu rechnen haben, Fortbildungszuschüsse zu gewähren.

Diese Lehramtsbewerber seien bis zu ihrer vollen Verwendung im Schuldienst als Hospitanten und zur Erteilung von Unterricht bis zu 10 Stunden in der Woche und zur Teilnahme an anderen Fortbildungseinrichtungen verpflichtet. **Die Zuschüsse an Lehramtsbewerber werden nur widerruflich zugebilligt und dürfen zurückgefordert werden, falls der Lehramtsbewerber nicht mindestens 3 Jahre im öffentlichen Schuldienst verbleibe.** Dem Standpunkt des Reichsfinanzministers, daß in Fällen der vorliegenden Art die Lehramtsbewerber für die Zuschüsse Steuer zu entrichten hätten, könne nicht beigetreten werden, **da die fraglichen Zuschüsse nicht zur Sicherung des Lebensunterhalts, sondern zur Weiterbildung gewährt würden.** Die Lehramtsbewerber brauchten dem Staate nicht ihre volle Arbeitskraft wie die Referendare zur Verfügung stellen. Für die Lehramtsbewerber stehe der Ausbildungsgedanke bei Gewährung von Zuschüssen im Vordergrund. Durch die Verhältnisse seien viele Lehramtsbewerber aus ihrer Laufbahn gedrängt worden; sie sollen durch die Zuschüsse veranlaßt werden, sich wieder ihrem Berufe zuzuwenden und sich für die berufliche Tätigkeit auszubilden.

Elektrizitätsstreik in Bielitz geplant

Bielitz, 24. März.

Der Stromkampf hat von anderen polnischen Städten, wo es bereits zum Streik der Elektrizitätsverbraucher gekommen ist, nun auch auf Bielitz-Biala übergegriffen. Heute wurde eine Protestversammlung der Stromverbraucher abgehalten, **in der eine 35prozentige Herabsetzung des Strompreises gefordert wurde.** Diese Forderung wurde mit der ungeheuren Spanne zwischen Selbstkosten und Lieferungspreis der Elektrizitätsgesellschaften begründet, wobei betont wurde, daß der Gewinn bei der Stromabgabe nicht weniger als 3000 Prozent betrage. Um die Preisherabsetzung zu erzwingen, faßte die Versammlung eine **Entschließung, in der die Stromverbraucher aufgefordert werden, ihren Verbrauch an elektrischem Strom auf das Mindestmaß zu beschränken und gegebenenfalls in den Stromstreik zu treten.**

Gefängnisstrafen gegen Kattowitzer arbeitslose Demonstranten

Kattowitz, 24. März.

Heute wurde der Prozeß wegen der Arbeitslosendemonstrationen im Sommer vorigen Jahres, bei denen mehrere Personen schwer verletzt und eine getötet wurde, gegen 29 damals festgestellte Demonstranten fortgesetzt. Der Staatsanwalt forderte gegen die Rädelsführer Zuchthausstrafen von 1 Jahr und gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von je 8 Monaten. **Das Gericht verurteilte 9 Angeklagte, darunter 3 Frauen, zu je 6 Monaten Gefängnis und einen Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis.** Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Den Frauen wurde eine Bewährungsfrist von 1 Jahr, den Männern eine solche von 2 Jahren zugebilligt. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Angeklagten das Opfer aufwieglerischer kommunistischer Elemente geworden seien, die sich im Hintergrund hielten.

---

aus der 5. Symphonie von Beethoven. Im Filmteil läuft ein Goethe-Gedenkfilm, 1. Teil „Der Werdegang", 2. Teil „Die Vollendung". — Zum Osterfest setzt die Schauburg den Operetten-Tonfilm „Zwei Herzen und ein Schlag" mit Lilian Harvey, Wolf Albach-Retty, Rosa Valetti, Kurt Lilien, Otto Wallburg auf dem Spielplan. Regie führt Wilhelm Thiele, die Musik ist von Jean Gilbert. Melodie, Schwung, Rhythmus befeuern diese Operette. Als besondere Darbietung verpflichtete die Ufa für die Bühne die bekannte „The-Clou"-Jazzkapelle, die vor Beginn einer jeden Vorstellung die Schlager aus der Tonfilm-Operette „Zwei Herzen und ein Schlag" singt und spielt. Ferner läuft im Beiprogramm der 2. Teil des Goethe-Gedenk-Films „Die Vollendung".

Tost

* **Pastor Weber tritt in den Ruhestand.** Mit dem 1. April tritt Pastor Weber in den wohlverdienten Ruhestand. Seit 1914 verwaltet der jetzt fast 69jährige Seelsorger die evangelische Pfarrgemeinde Tost-Peiskretscham. Er hat sich während dieser Tätigkeit nicht nur die Sympathien seiner Pfarrangehörigen, sondern darüber hinaus auch die Achtung der andersgläubigen Bevölkerung von Tost und Peiskretscham erworben, so daß man ihn ungern scheiden sehen wird. Pastor Weber verwaltete auch das während des Krieges gegründete Evangelische Kinderheim.

Hindenburg

* **Geschäfts-Stenographen-Prüfung.** Unter dem Vorsitz des Direktors des kaufmännischen Bildungswesens der Provinz Oberschlesien, Rein, Oppeln, fand in der Städtischen Handelsschule eine Geschäfts-Stenographen-Prüfung statt. In Einheitskurzschrift bestanden mit 150 Silben: Edith Schwedt, Anni Mehlich, Anneliese Gaida, Gertrud Grzondziel, Berta Slezions, Bernhard Schmolke, Erich Schwarzbach, Maria Weiß, Margarete Draschik, Maria Kania, Ruth Greiner, Ernst Schwarz, Alfons Warzecha, Erich Ottenburger, Viktor Poeck, Hanne Pedpich, Hubert Hadrossek, Reinhold Weczurek, Dorothea Gonsior, Willibald Göbler, Mathilde Jagla, Adelheid Czieblik, Marg. Radlik, Maria Steiba, Anna Klack, Ernst Raimann und Hildegard Cigan. Mit 180 Silben: Paul Czogalla. In Stolze-Schrey mit 180 Silben: Franz Beck, mit 200 Silben: Elisabeth Struziona, mit 240 Silben: Hildegard Slenziona.

* **Ostermusik bei St. Andreas.** Der Cäcilienverein unter Leitung von Chorrektor Porwik bringt am 1. Osterfeiertag folgende Werke zu Gehör: F-Moll-Messe von G. Mittmann Op. 160 mit Orchesterbegleitung, Terra tremuch von E. Nickel, Op. 32, Tantum ergo von O. Porwik sowie Alleluja von J. Kromolicki, Op. 16.

* **Nähkursus.** In der privaten Fachschule für Damenschneidern und Weißnähen, von Frl. Werner, Kronprinzenstraße 225, beginnt der einjährige Lehrgang für die jetzt schulentlassenen Mädchen am 1. April. (Näheres siehe Inserat).

* **Vom Stadttheater.** Dienstag, 20 Uhr, gelangt die Posse mit Musik „Die göttliche Jette" zur Aufführung.

Ratibor

* **Selbstmord. Mehrfache finanzielle Verluste trieben den in der Lange Straße wohnhaften Buchhändler Gustav Muschiol in den Tod. Seit längerer Zeit an einem Nervenzusammenbruch erkrankt, griff Muschiol am Donnerstag vormittag infolge geistiger Umnachtung zum Revolver und machte seinem Leben ein Ende.**

* **Falsche Zwanzig-Mark-Scheine.** Bei der hiesigen Post wurden im Laufe dieser Woche zwei falsche Zwanzig-Mark-Scheine bei größeren Einzahlungen festgestellt. Die Farbe der falschen Scheine ist dunkler und an einzelnen Stellen verschmiert, der Kontrollstempel undeutlich und die Zahlen blasser als bei den echten Scheinen.

Cosel

* **Jahreshauptversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins.** Die Versammlung wurde von Kaufmann Schubert eröffnet. Hierauf hielt Obersekretär Schejok einen Vortrag über die letzten Verordnungen der Reichsregierung. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Kaufmann Schubert, 2. Vorsitzender Fabrikbesitzer Danz, Schriftführer Hotelbesitzer Böhm, Kassierer Klempnermeister Rasel.

* **Sittlichkeitsverbrecher treibt sein Unwesen.** In letzter Zeit sind wiederholt im westlichen Teil des Kreises Cosel Frauen und Mädchen auf der Landstraße von einem Radfahrer überfallen und in gröbster Weise belästigt worden. In mehreren Fällen ist es dem Wüstling gelungen, an den Frauen Notzuchtverbrechen zu begehen. Der Unhold ist etwa 30 Jahre alt, trägt grüne Joppe, schwarze Hose und Gamaschen.

Leobschütz

* **Auszeichnung.** Sanitätsrat Dr. Grvetschel ist anläßlich der Koch-Gedenkfeier in Gleiwitz vom Generalsekretär des deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose, Dr. Hahn, mit dem Gedenkblatt für 25jährige Dienste in der Tuberkulosefürsorge ausgezeichnet worden.

Groß Strehlitz

* **Auszeichnung.** Der Landjägermeister Schwarzer, Ottmuth und der Oberlandjäger Händel, Ottmuth, erhielten für hervorragende Betätigung um die Bekämpfung des Wildererunwesens eine Prämie vom Allgemeinen Deutschen Jagdschutzverein überwiesen. Die Aushändigung erfolgte durch Graf Strachwitz, Groß Stein.

* **Geistliche Abendmusik.** Kantor Würzner veranstaltet in der evangelischen Kirche am ersten Osterfeiertag, abends 8 Uhr, eine geistliche Abendmusik. Mitwirkende sind Frl. Lotte Würzner (Orgel), Walter und Gerhard Teichmann (Violine), Bauführer Marwinski und der evangelische Kirchenchor. Vortragsfolge: „Durch Nacht zum Licht", Choral-Vorspiel von Max Reger, Chor „Gottes Gericht", Violine und Orgel „O Mensch, bewein' deine Sünde", Baß-Solo „Der Friede sei mit Euch", Chor „Fürchte dich nicht", Solo für 2 Violinen und Orgel, Chor „Der Herr ist König" und zum Schluß Orgel „Ciaçona C-Moll".

* **Schulentlassungsfeier.** Die Abschlußfeier der Städtischen Handelsschule fand im Saale des Schützenhauses statt. Nach einem Musikstück dankte Hildegard Klose dem Lehrkörper und den städtischen Körperschaften. Anschließend hielt Dipl.-Handelslehrer Leider die Festrede, in der er Abschied von seinen Schülern nahm. Die Volksschule I und die evangelische Schule begingen die Goethefeier gemeinsam. Lehrer Reinkober und Lehrerin Habel brachten das Goethelied „Ueber allen Wipfeln ist Ruh" zum Vortrag. Lehrer Zeh hielt die Festrede. Konrektor Sennwitz nahm Abschied von seinen Schülerinnen. Rektor Mücke widmete den Scheidenden Worte der Anerkennung für seine Tätigkeits Zum Schluß überreichte Rektor Mücke der Schülerin Margarete Linkert als Prämie „Goethes Werke".

Guttentag

* **Bestandene Prüfung.** Der Schuhmacher Wilhelm Kwapis, Bahnhofstraße, hat vor der Prüfungskommission die Meisterprüfung bestanden.

* **Sonntagsverkehr bei der Kleinbahn.** Die Kleinbahn Guttentag—Vossowska fährt an allen Feiertagen nach dem Sonntagfahrplan.

* **Von der Synagogengemeinde.** Der Vorstand der Synagogengemeinde setzt sich zusammen: Vorsitzende: Kaufmann Eisner, Apotheker Bender, Zahnarzt Dr. Wolff; Ersatzleute: Rittergutsbesitzer Salo Hepner (Bziunkau), Frau Rosa Brauer.

Oppeln

* **Lehrgang für Obstbau.** Der Landkreis Oppeln veranstaltete in Zusammenarbeit mit der Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau in drei Orten des Kreises je einen eintägigen Lehrgang für Obstbau. Die Teilnahme an diesen Lehrgängen war kostenlos. Daß dadurch einem großen Bedürfnis nach Aufklärung in allen obstbaulichen Fragen entgegengekommen wurde, geht aus den Teilnehmerzahlen hervor. So beteiligten sich an dem Lehrgang in Proskau 250 Personen, in Carlsruhe ca. 160 Personen und in Malapane 70 Personen. Geboten wurden den Teilnehmern 3 einstündige Vorträge über Obstbau, 2 einstündige Vorträge über Gemüsebau im Hausgarten sowie praktische Vorführung einer sachgemäßen Baumpflanzung und Erläuterung des Baumschnittes an lebenden jüngeren und älteren Bäumen. Die Teilnehmer, darunter sehr viele Jugendliche, zeigten für das Gebotene großes Interesse. Immer wieder wurde aus ihrer Mitte der Wunsch nach einer alljährlichen Wiederholung dieser Lehrgänge laut. Ein hoffnungsvoller Anfang zur systematischen Förderung des heimischen Obstbaues ist gemacht.

Zahlreiche Pläne für die neue Oppelner Oderbrücke

Oppeln, 24. März.

In beschleunigtem Tempo soll nunmehr die Oderbrücke bei Oppeln gebaut werden, da die Verkehrskarten einwandfrei zeigen, daß gerade **in Oppeln neben Beuthen der Hauptdurchgangsverkehr in Oberschlesien besteht.** Das Wasserbauamt Oppeln hat auf den Verwaltungsentwurf 56 Angebote erhalten, und außerdem haben 22 Firmen aus eigener Initiative Sonderentwürfe eingereicht, so daß gegen 100 Angebote vorliegen. Ein Teil dieser Entwürfe ist nunmehr zur Ausstellung gelangt und wurde durch die Vertreter der Stadt und Presse unter Führung von Stadtbaurat Schmidt besichtigt. Abgesehen von dem Verwaltungsentwurf, der eine eiserne Hängebrücke vorsieht, zeigen die Pläne hauptsächlich flache Balkenbrücken in Eisen oder Eisenbeton. Es befinden sich unter ihnen außerordentlich interessante Lösungen.

Rhythmische Musik und rhythmische Geste. Ich habe in dem Film „Jeder fragt nach Erika" versucht, die ganze musikalische Begleitung auf drei Themen zu stellen: auf einen Marsch, einen Tango und einen English Waltz, und ich glaube, daß dieser Versuch restlos gelungen ist. Die rhythmische Verbindung von Wort und Begleitmusik ist der sichere Weg der nächsten Entwicklung, der dazu führen wird, daß das Wort immer sparsamer gebraucht wird, bis es schließlich ganz entfällt, um der „rhythmischen Musik und rhythmischen Geste" Platz zu machen. Der optimistisch-frohe Marsch in Krönleins Rosengarten, der den Film eröffnet, wiederholt sich in der letzten Szene beim Jubel des Publikums auf der Straße. Die zierlichen Akkorde in der Musik, in der Drogerie, die in der zweiten Szene vorkommen, wiederholen sich in der vorletzten Szene als Motiv am gleichen Schauplatz. Der Tango sowohl als auch der Walzer sind lange vorher gespielt, bevor die Worte dazu gesungen werden ... der Boden sozusagen rhythmisch durchgearbeitet ... das Ohr vorbereitet! Es ist der umgekehrte Weg versucht worden, und ich glaube mit vollem Gelingen!

Berliner Modenschau. In der Vielfältigkeit der neuen Farben und Stoffe und ihrem Schnitt bringt „Sport im Bild" in seiner „Berliner Modenschau" eine Fülle anregender Einzelheiten, daneben das Neueste über Hüte, Capes und modische Details in Strick- und Häkeltechnik; gesellschaftliche, sportliche und literarische Beiträge ergänzen den Inhalt dieses Frühjahrsmodenheftes. (Verlag Scherl, Berlin. Preis 1,50 Mk.)

Nordische Vögel als Wintergäste in Oberschlesien

Von R. Kosok, Hindenburg

Wenn uns im Herbst die letzten gefiederten Sänger, ihrem Zugtrieb folgend, verlassen haben, wird es still in den Gärten, Feldern und Wäldern unserer Heimat. Aber bald wird die Lücke, die unsere Singvögel hinterlassen haben, teilweise wieder aufgefüllt. Fremde Vogelarten, die wir im Sommer nie zu Gesicht bekamen, beleben jetzt die unbelaubten Bäume und Büsche. Dem Laien fallen sie weniger auf, weil sie sich bis auf kleine Ausnahmen still verhalten. Kein schmetternder Gesang dringt aus ihrer Kehle; nur einzelne Lockrufe verraten ihre Anwesenheit. Sie kommen alle aus den nordischen Ländern, verbleiben den Winter über als Gäste bei uns und kehren im Frühjahr wieder in ihre Brutgebiete zurück. Auch in diesem Winter konnte man sie wieder beobachten, einzelne Arten sogar in größeren Scharen als in den vergangenen Jahren.

In den ersten kalten Tagen des Novembers stellten sich **Schneeammern** und **Borgfinken** als erste regelmäßigen Gäste bei uns ein. Sie waren den ganzen Winter über in der Nähe von Feldscheunen, einzelstehenden Gehöften und auf den Landstraßen zu beobachten, wo sie in Gesellschaft von Goldammern und Feldsperlingen nach Sämereien und unverdauten Haferkörnern suchten.

Die in allen Schattierungen von Weiß, Rostbraun und Schwarz prangenden Schneeammern ähneln in ihrem Wesen unserer Feldlerche. Sie bewohnen das Tundragebiet und brüten auch noch auf den Gebirgshalden von Grönland, Island und Spitzbergen. Wenn Schnee und Eis ihre Lebensbedingungen unterbinden, reisen sie in ungeheuren Scharen südwärts und kommen in kleineren Gesellschaften auch zu uns, um erst im März wieder zurückzuziehen.

Die Heimat des Borgfinken sind die großen, mit Birken untermischten Nadelwaldungen von Skandinavien bis Kamtschatka. In bezug auf Größe und Bewegungen hat er mit unserem Buchfink viel Aehnlichkeit, aber mit seinem Gesange und der überwiegend schwarzen und weißen Färbung steht er ihm weit nach.

Der bei uns bekannteste Wintergast ist wohl der **Gimpel**. Und zwar handelt es sich um die große, nordische Art, die zu unterscheiden ist von dem kleineren, heimischen Gimpel, der in unseren Bergwäldern brütet. Auch in diesem Winter konnte man diese prächtigen Vögel in Gärten und Parkanlagen antreffen, wo sie auf Ebereschen, Fliederbüschen und Eschen eifrig mit dem Oeffnen der Beeren und Samentaschen beschäftigt waren. Ein solcher Baum gibt jedesmal einen entzückenden Anblick, denn die leuchtend rote Brust der Männchen und das tiefe Schwarz des Kopfes, der Schwung- und Schwanzfedern heben sich wirkungsvoll von den verschneiten Aesten ab und auch ihre wehmütigen Flötenrufe passen so recht zu der winterlichen Landschaft.

Nicht so regelmäßig wie die bis jetzt genannten Vögel erscheint der **Leinfink** oder **Birkenzeisig** bei uns. Er zieht nur nach dem Süden, wenn in seiner kalten Heimat der Birkensamen nicht geraten ist. Dies schien im vergangenen Jahre der Fall zu sein; denn schon lange nicht wurde dieser kleine, muntere Vogel von Handlungen in solcher Menge angeboten wie in diesem Winter. In ganzen Schwärmen konnte man die Birkenzeisige auch in den Wäldern des Industriegebiets auf Erlen und Birken beobachten, wie sie in den verschiedensten Stellungen an den schwankenden Zweigen hingen und herumkletterten, um die letzten Samenkörnchen herauszuklauben. Der „Tschätscher", wie der Birkenzeisig wegen seines Lockrufs auch genannt wird, ist bei unseren Bergleuten sehr beliebt. Das Männchen besonders, mit seiner prächtig karminrot gefärbten Brust und Stirn, ist jetzt ein häufiger Käfigvogel. Verwechseln dürfen wir ihn nicht mit dem gelbgrünen, schwarzköpfigen Erlenzeisig, der ebenfalls ein sehr beliebter Stubenvogel ist. Er kommt auch im Herbst in großen Scharen zu uns, brütet aber in den Wäldern unserer schlesischen Berge.

In großer Anzahl ist in diesem Winter ein sehr unregelmäßiger Wintergast bei uns eingetroffen, der **Seidenschwanz**. Anfang Dezember waren schon seine eigenartig trillernden Lockrufe mit'en in den Dörfern und städtischen Anlagen zu hören. Mit ihrer hohen Federhaube, dem duftig zarten, graubraunen Gefieder und dem grellen Weiß, Gelb und Rot der Flügel gehören die Seidenschwänze zu unseren farbenschönsten Vögeln. Ihre Brutgebiete sind die ausgedehnten Waldungen der Polarzone, die sie nur verlassen, wenn ganz starke Schneefälle einsetzen. Hieraus erklärt sich das unregelmäßige Erscheinen dieses „Sterbe- oder Pestvogels", das nach dem Aberglauben unserer Landbevölkerung Krieg und verheerende Krankheiten im Gefolge hat.

Auf größeren Wasserflächen unseres Heimatgebietes, die auch in strengen Wintern nicht ganz zufrieren, stellen sich nordische Wasservögel ein. Zu den häufigen Wintergästen dieser Art zählen außer einigen Entenarten der **Nordsee-** und der farbenprächtige **Polartaucher**. Sie folgen auf ihrer Wanderung dem Odertal und kommen so zu uns.

Auch ein größerer nordischer Raubvogel gehört zu unseren ständigen Wintergästen. Ueber den verschneiten Feld- und Wiesenflächen zieht er hoch oben am klaren Winterhimmel seine ruhigen Kreise. Es ist der **Rauhfußbussard**. Die bis an die Krallen befiederten Fänge und eine schwarze Schwanzbinde unterscheiden ihn von seinem größeren Vetter, dem heimischen Mäusebussard, der im Herbst südwärts zieht. Obgleich der Rauhfußbussard durch Vertilgung von Mäusen sehr nützlich ist und durch seine Flugkünste zur Verschönerung der Winterlandschaft beiträgt, fällt er in großer Zahl der blinden Schießwut zum Opfer.

Es ist leider eine bekannte Tatsache, daß die nordischen Vögel massenhaft gefangen oder getötet werden, weil sie zu harmlos und zutraulich sind. Von ihren unbewohnten Brutgebieten her ist ihnen der Mensch noch unbekannt, und diese Ahnungslosigkeit wird ihnen zum Verderben. Schon im Dezember konnte ich z. B. bei einem einzelnen Präparator des Beuthener Landkreises gegen 50 tote Seidenschwänze feststellen. Dies widerspricht jeglichem Natursinn. Jedes Geschöpf erfüllt einen bestimmten Daseinszweck und verdient die Achtung und den Schutz des Kulturmenschen.

Was hat Bobrek-Karf für die Jugend getan?

(Eigener Bericht)

Bobrek, 24. März.

Im Gemeindesitzungssaal tagten die Mitglieder des Jugendamtes, um den Geschäftsbericht des vergangenen Geschäftsjahres zu genehmigen. Bürgermeister Trzeciok verknüpfte mit seiner Begrüßung zugleich Dankesworte an alle Beteiligten, die zum Wohle der Jugend reiche Mitarbeit geleistet haben, insbesondere die privaten Fürsorgeeinrichtungen. Aus dem Geschäftsbericht, erstattet durch den Amtsvormund Obersekretär Wittek, ist hervorzuheben, daß der **Amtsvormund 192 Kinder betreute und 11 388 Mark Mündelgelder und 3075 Mark Sparguthaben verwaltete.** An Armenunterstützung für uneheliche Kinder mußten 3846 Mark aufgebracht werden. **206 Kinder befinden sich in Pflegeaufsicht.** Unter Schutzaufsicht sind 29 männliche und 10 weibliche Jugendliche gestellt. An 32 Jugendpflege betreibende Vereine mit insgesamt 3634 jugendlichen Mitgliedern wurden Beihilfen im Rahmen des Möglichen gewährt. **In der Notstandsküche werden täglich 547 und in der Kinderspeiseküche 413 Kinder gespeist, wofür ein Betrag von 19 350 Mark im Jahr erforderlich war.** An bedürftige Erstkommunikanten und Konfirmanden wurden Unterstützungen in Höhe von 1372 Mark gezahlt. In ständiger Waisenhauspflege befinden sich 11 Kinder. Im Krüppelheim Beuthen sind 14 Kinder untergebracht.

Durch die Säuglingsfürsorge gingen 485 Kinder, die durch die Säuglingsschwester in 1305 Besuchen betreut wurden. Zur Erholung wurden 272 Kinder in Erholungsheime entsandt.

Die Verwaltungen der Julienhütte und Johannaschachtanlage gewährten für die Kinder ihrer Werksangehörigen angemessene Beihilfen. Durch die Schul-Tuberkulosenfürsorgestelle unter der Leitung des praktischen Arztes Nußbaum wurden 1375 Kinder untersucht und dort, wo notwendig, Kuren angeordnet. **Am orthopädischen Unterricht nehmen 2,5 Prozent der gesamten Schulkinder teil.** Die durch diesen Unterricht erzielten Erfolge sind ganz besonders gute gewesen Das gilt namentlich von den Mädchen. In zahnärztlicher Pflege durch die Zahnärzte Dr. Josef, Beuthen und Dr. Thüring, Bobrek, befinden sich 1471 Schulkinder. **Durch die laufenden Untersuchungen mit anschließenden Behandlungen der Zähne ist der Gesundheitsstand der Gebisse der Schulkinder ganz erheblich besser geworden.** Am Schluß der Sitzung gab der Kommunalleiter zu seinem großen Bedauern bekannt, daß es der Gemeinde in diesem Jahre nicht mehr möglich sein wird, Kinder in Erholungsstätten zu senden, da die hierfür erforderlichen Mittel nicht mehr aufgebracht werden können. Auch werden manch andere wohltätige Gepflogenheiten nicht mehr gewährt werden können, so unter anderem die Beihilfen an die Jugendpflegevereine, da an allen Titeln des Haushaltsplanes infolge des ungeheuren Steuer-Einnahmerückganges gewaltige Abstriche getan werden müssen. Alle für die erwähnten wohltätigen Zwecke verwandten Beihilfen müssen zur Linderung der Not, die durch die große Arbeitslosigkeit in die weitesten Schichten der Bevölkerung gedrungen ist. Verwendung finden

Ladenmieterschutz vor Konkurrenz im gleichen Mietshaus

Die gegenwärtige überaus schwierige Geschäftslage zwingt den Ladenmieter, auf die Fernhaltung von Konkurrenz im gleichen Miethaus durch den Vermieter mehr denn je zu achten. Bei dem überaus großen Angebot an gewerblichen Räumen fühlt sich aber der Vermieter sehr leicht veranlaßt, einen zweiten in seinem Hause befindlichen Ladenraum an ein Konkurrenzgeschäft zu vermieten. Für Mieter und Hausbesitzer ist deshalb die Frage, inwieweit der Vermieter zur Ferhaltung von Konkurrenz im gleichen Mietgrundstück verpflichtet ist, von großer Bedeutung.

Das Reichsgericht vertritt in seinem Urteil vom 2. Februar 1931 die Auffassung, daß **den Vermieter bei dem bloßen Gebrauchsüberlassungsvertrage eine Fürsorgepflicht zur Förderung oder zur Wahrung des von dem Geschäftsmieter erwarteten Ertrages nicht treffe,** soweit nur die Möglichkeit gegeben ist und bleibt, die Geschäftsräume gemäß dem Vertragszweck zu nutzen. Grundsätzlich habe der Mieter nicht das Recht, daß ihm im Miethause jeder Wettbewerb ferngehalten werde. Nur aus dem besonderen Vertragszweck, dem die Nennung im Schriftvertrag, die Einrichtung der Räume oder ein anderer Umstand klarstellen mag, könne nach den §§ 157, 242 BGB. eine solche Pflicht folgen. Das Kammergericht führt nunmehr in seinem Urteil vom 21. Januar 1932 aus, **daß in einem solchen besonderen tet worden ist, nach Treu und Glauben unter Betriebe eines bestimmten Geschäftsbetriebes vermietet worden ist ,nach Treu und Glauben unter Berücksichtigung der herrschenden Verkehrssitte auch ohne ausdrückliche Konkurrenzklausel dem Mieter gegenüber gehalten sei, im Rahmen der ihm obliegenden Verpflichtung zur Gewährung vertragsmäßigen Mietgebrauchs dieUebernahme von Konkurrenzunternehmen in das Mietgrundstück zu vermeiden** und etwaige Wettbewerbsunternehmungen in dem Mietgrundstück fernzuhalten.

H. Ri.

Haben Sie eine Wohnung zu vermieten?

Es ist eine alte Tatsache, daß sich in Zeiten der Not auf manchmal eigenartige Weise verschiedene Menschen finden, die aus der Wirtschaftslage des Nächsten Gewinn zu erzielen versuchen. In letzter Zeit sind in Oberschlesien Akquisiteure aufgetaucht, die Hausbesitzer und Wohnungsinhaber aufsuchen, um für neugegründete Wohnungsanzeiger Inserate zu sammeln. Diese „Zeitungen", die einer fachmännischen Kritik unter keinen Umständen standhalten können, bleiben meistens nicht lange bestehen. Wir konnten vor einiger Zeit über einen solchen Fall berichten, in dem besonders in Gleiwitz für ein dort erscheinendes derartiges Blatt Akquisiteure herumliefen. Dieses Blatt ist inzwischen eingegangen. Neuerdings tauchen in Beuthen Inseratenwerber auf, die für einen neuen Wohnungsanzeiger werben. Der Wohnungsmarkt befindet sich in einer wohl einzigartig dastehenden trostlosen Lage. Umso mehr können die Hauseigentümer von diesen Akquisiteuren überredet werden. Wenn sie einsehen, daß ein solches Blatt niemals einen Erfolg haben kann, da ihm Leser — und besonders die in Frage kommenden Kreise — fehlen, dann ist es meist schon zu spät: das Inserat ist bereits bezahlt. Bei den Erfolgen, die diese Blätter hatten, ist anzunehmen, daß auch diesesOrgan nicht lange lebensfähig sein kann. Trotzdem erscheint es uns notwendig, vor dieser Art von Vermittlung, die jedes Vertrauen der Mieterschaft entbehrt, dringend zu warnen.

Mord oder Selbstmord in Groß Döbern

Oppeln, 24. März.

Am Donnerstag vormittag wurde in Groß-Döbern der Maurer Thomas Wicher in seiner Wohnung tot aufgefunden. Wie verlautet, soll er bei einem Familienstreit ermordet worden und, um den Mord zu vertuschen, später aufgehängt worden sein. In der Familie des Toten kam es gestern zu Zwistigkeiten mit den Verwandten. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche beschlagnahmt. Die Sezierung dürfte ergeben, ob es sich um einen Mord oder Selbstmord handelt. In den Verdacht des Mordes ist der Schwiegersohn des Toten geraten und verhaftet worden.

Aus verschmähter Liebe in den Tod

Kattowitz, 24. März.

In Rybnik, in der Kaserne, hat sich der beim 25. Regiment dienende 24jährige Unteroffizier Matary Borowik erschossen. Er hatte kurz vorher, wie im Scherz, einen Soldaten seiner Abteilung gefragt, wie man sich am sichersten mit seinem Karabiner erschießen könne, worauf ihm der Soldat ebenfalls lachend erwiderte, er solle nur ins Herz zielen. Als dann der Soldat auf seinen Auftrag hin Kaffee holen ging, schoß sich der Unteroffizier aus seinem Dienstgewehr ins Herz. Man vermutet, daß er aus verschmähter Liebe in den Tod gegangen ist.

Marga von Etzdorf und Wolf Hirth fliegen in Gleiwitz

Gleiwitz, 24. März.

Von besonderer Bedeutung war die jüngste gut besuchte Mitgliederversammlung der Ortsgruppe des Luftfahrtvereins Gleiwitz (an der auch der Gründer und Ehrenvorsitzende des Vereins, Hauptmann a. D. Schulz, Hamburg, teilnahm) insofern, als wichtige Beschlüsse für das Veranstaltungsprogramm gefaßt wurden. Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß **der Verein zur Vorführung der neuesten Errungenschaften der Flugtechnik berufen ist.** In diesem Sinne erklärte sich Hauptmann Schulz, der mit der Betriebsstoff-Organisation für den Fernflug Marga von Etzdorfs betraut ist, bereit, sofort nach der in etwa sechs Wochen zu erwartenden Rückkehr der bekannten Fliegerin Verhandlungen über einen Vortragsabend in Gleiwitz anzuknüpfen. Außerdem soll der durch seinen motorlosen Flug über New York in der ganzen Welt bekannt gewordene **Segelflieger Wolf Hirth für einen Sonntag nach Gleiwitz an Schauflügen mit und ohne Motor verpflichtet werden.**

Aus dem von dem bisherigen 1. Vorsitzenden Dr. Rogier erstatteten Bericht über das Geschäftsjahr 1931 verdient die Tatsache hervorgehoben zu werden, daß es **dem Verein trotz der schwierigen Zeiten gelungen ist, den seit zwei Jahren ruhenden Motorflugbetrieb auf dem Gleiwitzer Flughafen wieder neu zu beleben;** zwei schmucke Flugzeuge stehen auf dem Gleiwitzer Flughafen zur Vervollkommnung der Flugkunst bereit. Für das laufende Jahr ist beabsichtigt, eine Vereinsschulung von Mitgliedern vorzunehmen, bei der Paul May, der bereits seit 1915 Flugzeugführer ist, Fluglehrer sein wird. Von Mitgliedern des Vereins wird ein Kursus zur Betreuung erwerbsloser Jugendlicher geleitet, in dem die Jugendlichen in das Wesen der Luftfahrt eingeführt werden und sich selbst praktisch im Bau von Modell- und Segelflugzeugen betätigen. Für den infolge Wegzuges aus Gleiwitz freiwerdenden Posten des 1. Vorsitzenden wurde Kaufmann Dehnisch einstimmig gewählt.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Beuthen

Pfarrkirche St. Trinitatis, Beuthen:

1. Osterfeiertag: Früh 5 Uhr Auferstehungsfeier, deutsch; 5,30 Uhr hl. Messe, polnisch; 6,30 Uhr hl. Messe mit deutscher Predigt; 8 Uhr Schulgottesdienst; 9 Uhr polnisches Hochamt mit Aussetzung und Predigt, darauf Weihe von Osterspeisen; 10 Uhr deutsches Hochamt mit Aussetzung und Predigt; um 11,30 Uhr stille hl. Messe mit deutscher Predigt. — Nachmittags 2 Uhr deutsche Rosenkranzandacht; 2,30 Uhr Singen der polnischen Tagzeiten, darauf um 3 Uhr polnische feierliche Vesperandacht mit theophorischer Prozession; abends 7 Uhr deutsche feierliche Vesperandacht. — Ostermontag: Die hl. Messen sind wie Sonntags. — Nachmittags 2 Uhr Kindheit-Jesu-Vereinsandacht; 2,30 Uhr Singen der polnischen Tagzeiten; 3 Uhr polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr deutsche Vesperandacht. — In der Woche: Täglich früh um 6, 6,30, 7 und 8 Uhr hl. Messen. Donnerstag nachmittags und abends Beichtgelegenheit; abends 7 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten zum ewigen Gebet. Freitag: Herz-Jesu-Tag; abends 7 Uhr Einsetzung, Tedeum und hl. Segen. — Die hl. Taufe wird gespendet am Ostermontag, nachmittags 2,30 Uhr, Dienstag und Freitag, früh 9 Uhr. — Nächsten Freitag Beichtgelegenheit für die Mädchen der Schulen 4 und 11. Sonnabend, abends 7,15 Uhr, polnische Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Maria, Beuthen:

1. Osterfeiertag: Früh 5 Uhr Auferstehungsfeier, deutsch; 5.30 Uhr hl. Messe mit deutschem Gesang; 6 Uhr Auferstehungsfeier mit Prozession, polnisch; darauf polnische Singmesse; 7,15 Uhr deutsche Singmesse; 8 Uhr Kindergottesdienst; 9 Uhr feierliches deutsches Assistenzamt mit Predigt; 10,30 Uhr polnische Predigt; darauf feierliches Hochamt; 11,45 Uhr stille hl. Messe. — Nachmittags 2,30 Uhr feierliche Vesperandacht, polnisch; abends 7 Uhr feierliche Vesperandacht, deutsch. — 2. Osterfeiertag: Um 6 Uhr hl. Messe mit deutschem Gesang; 7,15 Uhr deutsche Singmesse; 8 Uhr Kindergottesdienst; 9 Uhr feierliches Hochamt, deutsch; 11 Uhr feierliches polnisches Hochamt; 11,45 Uhr deutsche Singmesse. — Nachmittags 2,30 Uhr polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr deutsche Vesperandacht. — An den Wochentagen: Um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. Donnerstag, früh 8 Uhr, Müttervereinsandacht. Freitag: Herz-Jesu-Tag. Um 6 Uhr polnische, um 8 Uhr deutsche Herz-Jesu-Andacht. Sonnabend, abends 7 Uhr, deutsche Vesperandacht. — Taufstunden: Am 2. Feiertag, nachmittags 3,30 Uhr, und Donnerstag, früh 9 Uhr. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, (Fernsprecher 2630), zu melden. Anbetungsstunden am hl. Grabe am Karfreitag und Karsamstag, nachts: abends von 8 bis 11 Uhr deutscher Gesang (3. Orden), 11 bis 1 Uhr polnische Anbetungsstunden, 1 bis 2 Uhr Erzbruderschaft der Sühnungsmesse und deutsche Ehrenwache, 2 bis 3 Uhr Katholischer Beamten-, Meister- und Gesellenverein, 3 bis 4 Uhr Arbeiterverein und Männerapostolat, 4 bis 5 Uhr Jugend- und Jungmännerverein, 5 bis 6 Uhr polnischer 3. Orden und Maria-Trost-Bruderschaft und Kongregation.

Hl.-Geist-Kirche, Beuthen:

1. Osterfeiertag: Um 8 Uhr feierliches Hochamt. 2. Osterfeiertag: Um 10 Uhr Taubstummengottesdienst.

St.-Barbara-Kirche, Beuthen:

1. Osterfeiertag: 5 Uhr Auferstehungsfeier mit Prozession und feierlichem Hochamt; 6,30 Uhr stille hl. Messe mit deutschem Gesang; 7,45 Uhr Hochamt mit Predigt und hl. Segen; 9 Uhr Predigt und Hochamt mit Assistenz; 11 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachmittags 3 Uhr feierliche Vespern. — 2. Osterfeiertag: 6,30 Uhr stille hl. Messe mit polnischem Gesang und polnischer Predigt; 7,45 Uhr Hochamt; 9 Uhr Hochamt; 11 Uhr Hochamt. — Nachmittags 3 Uhr feierliche Vespern. — An den Wochentagen: Um 6,30, 7 und

Renate als Tonmeisterin. (Zur Oster-Premiere in den Kammerlichtspielen.) Der Aufnahmeraum einer Schallplattenfabrik. Eine Kapelle hat an einer der Längsseiten des Raumes Aufstellung genommen. Nahe am Mikrophon stehen fünf Jazzsänger, die den Refrain eines neuen Schlagers „Ich will heiraten, heiraten, heiraten!" hinausschmettern. Eine Tür geht auf, Renate Müller kommt herein und wendet sich zu dem Bassisten: „Sie müssen etwas mehr abgewandt vom Mikrophon stehen!" Dann sagt sie zu dem Kapellmeister: „Auch die Geigen müssen weiter zurück, und die Begleitmusik muß im ganzen etwas leiser sein!" „Ist denn die Renate Tonmeisterin geworden?" fragt man sich. Und tatsächlich erfährt man etwas später von Wilhelm Thiele, daß dies Renates neuer Beruf ist. Allerdings nur in ihrem neuen Film „Mädchen zum Heiraten", den Thiele jetzt gerade in Neu-Babelsberg inszeniert. Man hört dann weiter, daß es sich in diesem Film, wie schon der Titel sagt, hauptsächlich ums Heiraten handelt, und daß man dazu in Gestalt von Fritz Grünbaum eigens einen Heiratsvermittler bemüht hat, der ganz modern die passenden Kandidaten im Tonfilm vorführt.

Oster-Reiseprüfung für auswärtige Prüflinge. In den Oster-Reiseprüfungen für Extraneer, die vom 17. bis 19. März in Breslau unter Vorsitz der Herren Oberschulräte Dr. Jantzen, Dr. Kothe und Dr. Tschersig stattfanden, bestanden 19 Abiturienten der Dr. Lobmayerschen Eilvorbereitungsanstalt, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 24/26, darunter zwei Abiturienten mit dem Gesamtprädikat „Gut".

8 Uhr hl. Messen. Freitag um 8 Uhr Herz-Jesu-Amt. Beichtgelegenheit Donnerstag von 4 bis 6 Uhr nachmittags und von 7,30 bis 8,30 Uhr abends, Freitag von 6 Uhr vormittags ab, Sonnabend von 4 bis 6 Uhr nachmittags und von 7,30 bis 8,30 Uhr abends. Herz-Jesu-Amt am Freitag um 8 Uhr. — Taufen werden gespendet am Sonntag nach der Nachmittagsandacht und am Freitag um 8 Uhr vormittags. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Wilhelmstraße 40, anzumelden.

Pfarrkirche St. Hyazinth, Beuthen:

Karfreitag: Strenger Fast- und Abstinenztag; um 8 Uhr Karfreitagszeremonien; 9 Uhr polnische Fastenpredigt; nachmittags 3 Uhr polnische Kreuzwegandacht; abends 6 Uhr deutsche Fastenpredigt und Kreuzwegandacht; 7,30 Uhr in der Unterkirche: Aufführung der St.-Johannes-Passion von Pater Heinrich Pfaffendorf, für Soli, Chor und Orchester, gesungen von Jungfrauen und Jungmännern. Karsamstag: Strenger Fast- und Abstinenztag, aber nur bis Mittag. Um 5,30 Uhr und 6,15 Uhr Austeilen der heiligen Kommunion; 6,30 Uhr Feuer- und Wasserweihe; 7,45 Uhr feierliches Hochamt. — Nachmittags 4 Uhr Weihe von Osterspeisen; nachmittags 4 Uhr und abends Beichtgelegenheit. — 1. Osterfeiertag: Oberkirche: 5 Uhr polnische Auferstehungsfeier; 5,30 Uhr Pfarrmesse (still); 6 Uhr polnische Singmesse; 7 Uhr deutsche Auferstehungsfeier; 7,30 Uhr Hochamt zu Ehren des auferstandenen Heilandes in der Meinung der Rose Franziska Wieruch; 8,30 Uhr deutsche Predigt; 9 Uhr feierliches Hochamt mit Assistenz in der Meinung der Familie Hilbig; 10,30 Uhr polnische Predigt; 11 Uhr Hochamt. — Nachmittags 2,30 Uhr feierliche polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr feierliche deutsche Vesperandacht. — Unterkirche: Um 11 Uhr deutsches Hochamt, Int. noch frei. — 2. Osterfeiertag: Gottesdienst wie an Sonntagen. — In der Woche: Um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr heilige Messen. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Kaminer Straße 1, zu melden.

Herz-Jesu-Kirche, Beuthen:

1. Osterfeiertag (Einkehrtag): 6,30 Uhr Frühmesse mit Ansprache; 7,30 Uhr Kindermesse mit Ansprache; 8,30 Uhr Amt mit Ansprache und Gemeinschaftskommunion der Männer und Jungmänner; 10 Uhr Akademikermesse mit Ansprache; 11 Uhr Hochamt mit Predigt und hl. Segen; zweite Festmesse (i. h. S. Sophiae M.) v. G. Kromolicki, Streichorchester — Uraufführung — zum Offertorium: „Tarra Tremut" v. M. Filke, Opus 70. Vom Hochamt ab ist Aussetzung des Allerheiligsten. Die Anbetungsstunden sind folgende: 12 bis 1 Uhr Armeseelen-Andacht, 1 bis 2 Uhr für polnisch Sprechende, 2 bis 3 Uhr Kinder, 3 bis 4 Uhr Mütterverein, 4 bis 5 Uhr Jungfrauenkongregation, 5 bis 6 Uhr Frauen, 6 bis 7 Uhr Männer und Jungmänner; 19 Uhr feierliche Segensandacht. — 2. Osterfeiertag: Der Gottesdienst ist wie an Sonntagen; um 8,30 Uhr Missa in Honorem St. Benedicti v. P. Griesbacher, Opus 133 mit Streichorchester. Abends Segensandacht. Mittwoch, Freitag und Sonnabend, 19,30 Uhr, Segensandacht. Donnerstag von 17 Uhr ab Beichtgelegenheit; 19,30 Uhr Sühneandacht mit Ansprache und hl. Segen. Freitag: Herz-Jesu-Freitag. 8 Uhr Amt mit Aussetzung des Allerheiligsten und hl. Segen; 19,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen

Freitag Abendgottesdienst 6,15 Uhr; Sonnabend Morgengottesdienst große Synagoge 9 Uhr, kleine Synagoge 8,30 Uhr, Mincha in der kleinen Synagoge 3 Uhr, Mincha und Lehrvortrag in der kleinen Synagoge 6 Uhr, Sabbatausgang 6,45 Uhr; Sonntag und Montag Morgengottesdienst 7 Uhr; an den übrigen Wochentagen abends 6,15 Uhr, morgens 6,30 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde Hindenburg:

Karfreitag: Den Hauptgottesdienst in der Friedenskirche hält Pastor Wahn und im Gemeindehause Pastor Hoffmann.

Osterfest, den 27. und 28. März:

Friedenskirche: Ostersonntag: 7 Uhr früh liturgische Andacht: Pastor Wahn; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, anschließend Abendmahlsfeier: Pastor Hoffmann; 9,30 Uhr Gottesdienst im Gemeindehause: Pastor Wahn. — Ostermontag: 9,30 Uhr Gottesdienst: Pastor Wahn; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen; 8 Uhr Gottesdienst in Mathesdorf: Pastor Hoffmann. Mikultschütz: 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier: Pastor Hoffmann.

Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche: Ostersonntag: 7,30 Uhr Gottesdienst in Sosnitza im Hoffmannschen Gasthause; 9,30 Uhr Festgottesdienst in der Kirche (Kirchenchor: „Sei hoch gelobt Herr Jesu Christ" von Fritz Lubrich); 10,45 Uhr Taufen; 11 Uhr Festkindergottesdienst. — Ostermontag: 7,30 Uhr Gottesdienst im Zechensaale der Delbrückschächte; 9,30 Uhr Gottesdienst in der Kirche, anschließend Beichte und Abendmahlsfeier.

Pfarrgemeinde Borsigwerk: Ostersonntag: 9,30 Uhr Gottesdienst. — Ostermontag: 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Preissenkung und öffentliche Hand

Die Notverordnung vom 8. Dezember sollte eine vom ganzen Volk erwünschte und ersehnte Preissenkung auf allen Gebieten herbeiführen. Wenn zunächst die Lohn- und Gehaltssenkungen mit größter Beschleunigung durchgeführt worden sind, so mußten die davon betroffenen Kreise erwarten, daß die Preissenkungen nun in jeder Beziehung auf dem Fuße folgen würden. Der zu diesem Zweck eingesetzte Reichskommissar für die Preisüberwachung hat indessen seine Tätigkeit noch nicht abgeschlossen. Insbesondere muß man bei Betrachtung der Ergebnisse seiner Arbeit feststellen, daß auf den Preisgebieten der Oeffentlichen Hand noch manches rückständig ist, während in den Preisverhältnissen der Privatwirtschaft weit größere Fortschritte gemacht sind. Sonderbarer Weise scheint man auf die Oeffentliche Hand erheblich mehr Rücksicht zu nehmen als auf die Privatwirtschaft. Der Lebenshaltungsindex ist vom Januar 1929 bis September 1931 von 153,1 auf 134,0, das sind 11,8 Prozent gesunken. Hierbei sind die einzelnen Bedarfsgruppen recht unterschiedlich an dieser Preisentwicklung beteiligt gewesen. Folgende, dem „Arbeitgeber" entnommene Darstellung gibt darüber ein anschauliches Bild:

Verkehr	+ 5,0%
Wohnung	+ 4,5%
Leuchtstoffe	+ 3,1%
Bildung und Unterhaltung	— 1,7%
Heizstoffe	— 4,2%
Reinigung und Körperpflege	—12,4%
Ernährung	—18,6%
Bekleidung	—21,3%

Hieraus sieht man die klaffenden Unterschiede zwischen den Preisgruppen der öffentlichen und denen der privaten Wirtschaft, die sich gerade in einer Zeit ergaben, als die Regierung auf eine Verbilligung der Preis- und Lebenshaltungskosten drängte und insbesondere von der privaten Wirtschaft nachdrücklichst die Senkung der Preise forderte. Man wird sich der Vorgänge in der Eisen- und Kohlenindustrie noch entsinnen, die beide eine Vorleistung auf dem Gebiete der Preissenkung durchführen mußten, um nachher zu erfahren, daß die versprochene Lastensenkung nicht gleichen Schritt hielt. Die Privatwirtschaft ist dem Ruf gefolgt, während man der Oeffentlichen Hand den Vorwurf nicht ersparen kann, daß sie sich nicht nur unfähig erwiesen hat, ihre Preise der Entwicklung anzupassen, sondern sogar die Lebenshaltung verteuert hat. Die Spanne hat nämlich bis Dezember 1931 noch weiter zugenommen und die Spanne zwischen den Preisgruppen hat sich noch vergrößert. Statt, daß die Oeffentliche Hand bahnbrechend vorangegangen wäre, hat sich aber im Gegenteil eine fast völlige Unbeweglichkeit der öffentlichen Preispolitik ergeben; der gesamte Deflationsdruck ist auf die private Wirtschaft abgeladen worden, die immer noch geduldig auf eine Entlastung des öffentlichen Druckes wartet.

Es ist im Hinblick auf diese Verhältnisse geradezu erstaunlich, daß die Sozialdemokratie als Sachwalter der Freien und neuerdings auch der Christlichen Gewerkschaften die Ueberführung des Kohlenbergbaues und der Schwerindustrie fordert mit der Begründung, daß das Unternehmertum sich als unfähig erwiesen habe, die Wirtschaft dem Aufstiege entgegenzuführen. Wo die Unfähigkeit geradezu Triumphe feiert, ersieht man aus der Preisentwicklung. Diese Unfähigkeit fällt aber zu 90 Prozent jener Partei zur Last, die die Sozialisierung fördert, weil ihre Parteiangehörigen überall in den verantwortlichen Stellen sitzen.

Schmuggel-Panzerwagen unschädlich gemacht

(Telegraphische Meldung)

Krefeld, 24. März. Zollbeamte aus Krefeld und Geldern, die an der Landstraße bei Luellingen in einem Versteck auf der Lauer lagen, beschossen nachts ein holländisches Schmuggler-Auto, das schon öfter hier über die Grenze gekommen war. Das Auto setzte jedoch seine Fahrt mit unverminderter Geschwindigkeit fort. Daraufhin stellte sich ein Zollbeamter dem Schmugglerwagen mit einem Kraftwagen in den Weg und ließ seinen Scheinwerfer so stark spielen, daß die Führer des Panzerautos geblendet wurden, die Sicherheit verloren und gegen einen Straßenmast fuhren, wo der Wagen beschädigt stehen blieb. Den Insassen gelang es, in der Dunkelheit zu entkommen. Der Wagen war mit 12-Millimeter-Stahlplatten gepanzert. Er enthielt etwa 12 Zentner Kaffee und Tabak. Das Panzerauto wurde zur Hauptzollfahndungsstelle in Krefeld geschleppt.

Zahlungseinstellung der Industrie- und Privatbank

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 24. März. Die zum Michael-Konzern gehörende Industrie- und Privatbank hat ihre Zahlungen eingestellt und das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt. Die Börsenengagements des Unternehmens sollen dem Vernehmen nach nicht sehr umfangreich sein. Vor einigen Tagen hat die Bank bereits die Börsenkarten dem Vorstand der Berliner Börse zurückgegeben.

Sisyphusarbeit im Keller

Kreuznach. Eine Arbeit, qualvoll und unfruchtbar, wie sie einst der böse Sisyphus in der Unterwelt verrichten mußte, leisteten zwei gute hiesige Arbeiter, die sich auch nicht ganz in der Unterwelt, aber doch im Keller eines Hauses befanden. In diesem Hause war der Entwässerungsschacht verstopft. Das Wasser, das übergelaufen und in den Keller geflossen war, mußte in Eimern ausgeschöpft werden. Zwei Arbeiter wurden aufgeboten und machten sich daran, den Keller von dem unerwünschten Element zu befreien. **Zwei Stunden lang hatten die fleißigen Leute im Schweiße ihres Angesichts geschöpft und geschöpft, ohne irgend einen Erfolg ihrer Bemühungen wahrzunehmen.** Der Wasserstand an ihren Wasserstiefeln blieb der gleiche. Das konnte, wie sie sich sagten, unmöglich mit rechten Dingen zugehen. Sie begaben sich daher zum Hauswirt und erhoben Klage. Irgend ein Bösewicht müsse, so meinten sie, immer wieder Wasser nachschütten. Als man der Sache nachging, stellte sich heraus, daß die Arbeiter das im Keller geschöpfte Wasser **in den Kanal im Hof geschüttet hatten, von wo es immer wieder in den Keller zurückgelaufen war!**

Neusel ko.-Sieger in London

Cook von Carnera erdrückt

Großen Besuch wies die Londoner Albert-Halle beim Boxkampf Carnera—Cook und beim nicht minder interessantem Gefecht Neusel—Bobby Shields auf. Der Riese Carnera hatte in dem Australier Cook wiederum einen körperlich unterlegenen Gegner vor sich. In der zweiten Runde kam der Australier mehrmals rechts gut durch. Manchmal landete er sogar im Gesicht des Ueberschwergewichts, meist aber ohne Wirkung. Dagegen **erdrückte die massige Schlagkraft des Italo-Amerikaners den Gegner Cook,** der schon zu Beginn der dritten Runde stark verausgabt und in Atemnot war. Die vierte Runde brachte dann mit einem genauen Rechten Carneras den ko.

Der Bochumer Neusel hatte in Bobby Shields, dem Schwergewichtsmeister von Schottland, einen guten Gegner erhalten. Schon mit dem Gongschlag ging der Deutsche los und erwischte den Schotten am Kinn. Mit vielen Körpertreffern brachte der Westdeutsche auch die zweite Runde nach Punkten an sich. Zum Schluß dieser Runde erschütterte er seinen Gegner mit einem kurzen Haken, dem er einen Kopftreffer folgen ließ, sichtlich. Die nächste Runde fing der Meister sichtlich benommen an, während der elevere Neusel sofort nachsetzte. Bald schickte er ihn mit einem Rechten bis acht zu Boden. Obschon der Schotte dauernd in Doppeldeckung ging, wurde er erwischt und ging wiederum bis drei runter. Da er **völlig verteidigungsunfähig schien, brach der Ringrichter zugunsten des Deutschen ab.** Sieger durch ko. in der dritten Runde Neusel.

Handelsnachrichten

Warschauer Börse

Bank Polski 85,00—86,00

Dollar 8,89, Dollar privat 8,895, New York 8,922, New York Kabel 8,927, Belgien 124,45, Danzig 173,75, Holland 359,75—360,00, London 32,65—32,70, Paris 35,01, Prag 26,40, Schweiz 172,30, deutsche Mark privat 212,50, Pos. Investitionsanleihe 4% 92—92,50—92,00, Bauanleihe 3% 38—38,50, Dollaranleihe 6% 59,50—60,00—59,50, 4% 49—49,90—49,00, Bodenkredite 4½% 42,00. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

Metalle

Berlin, 24. März. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 58½.

Berlin, 24. März. Kupfer 50,50 B., 50,25 G., Blei 18,50 B., 17,00 G., Zink 19,75 B., 19,25 G.

London, 24. März. Kupfer, Tendenz willig, Standard per Kasse 32¾—$32\frac{13}{16}$, per 3 Monate 32⅞—$32\frac{15}{16}$, Settl. Preis 32¾, Elektrolyt 37—37½, best selected 36—37¼, Elektrowirebars 37½, Zinn, Tendenz unregelmäßig, Standard per Kasse 126⅜—126⅝, per 3 Monate 128⅛—128¼, Settl. Preis 126½, Banka 135½, Straits 130, Blei, Tendenz willig, ausländ. prompt 11⅞, entf. Sichten $11\frac{13}{16}$, Settl. Preis 11⅞, Zink, Tendenz willig, gewöhnl. prompt 12¼, entf. Sichten $12\frac{9}{16}$, Settl. Preis 12¼, Silber (Pence per Ounce) $17\frac{15}{16}$, Lieferung $17\frac{15}{16}$.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 24. März. Tendenz ruhig. März 5,95 B., 5,65 G., April 5,95 B., 5,65 G., Mai 6,00 B., 5,75 G., August 6,30 B., 6,15 G., Oktober 6,50 B., 6,40 G., November 6,55 B., 6,45 G., Dez. 6,70 B., 6,60 G.

Achtung! Wildernde Hunde!

Während der Schonzeit ist es das Hauptbestreben des Jägers, den Wildbestand seines Reviers vor seinen zahlreichen Feinden zu schützen, insbesondere dem Raubzeug gehörig aufzupassen. Der Zweck der allgemeinen Revierruhe, das Fortpflanzungsgeschäft des Wildes nicht zu stören, würde vereitelt, wenn man den Jagdfrevlern aller Art nicht die gebührende Aufmerksamkeit zuwenden und sie in diesen Wochen nicht unnachsichtlich zur Strecke bringen würde. Zu den schlimmsten Geißeln, namentlich unserer Niederjagden, gehören die überall in nicht sorgsam genug gehegten Revieren alsbald auftretenden wildernden Hunde. Bastarde von Jagdhunden, Bauernköter der verschiedensten Arten und Kaliber, entartete Gebrauchs-, ja sogar Luxushunde, jagen das Wild bei Tag und Nacht, machen es immer ängstlicher und scheuer und fügen dem Revier den allergrößten Schaden zu. Man begegnet diesen Vertretern aus der Familie „canis bummelans" jederzeit und an allen Orten, sei es im Morgengrauen auf der Hahnenbalz im stillen, entlegenen Hochwald oder in den Heideschlägen der Vorhölzer des Hügellandes, sei es auf der Rehpürsch an den Säumen der Feldfluren oder zur Erntezeit auf den kahlen Stoppeln zwischen den Kraut- und Kartoffeläckern der Niederungen; hier hinter der laut kreischenden, sich lahm stellenden Mutter eines noch nicht flüggen Hühnervolkes, da laut kläffend auf der Fährte des wie von Furien gepeitscht dahinrasenden Meister Lampe, dort wiederum hinter einem Reh, dem vor Ermüdung und Todesangst weißer Schaum am Aeser hing.

Diesen gefährlichen Räubern gilt stets, insbesondere aber jetzt, in den Wochen der langen Schonzeit, der rücksichtsloseste Kampf des Jägers. Doch ist hierbei besondere Vorsicht geboten; denn die Sache hat einen Haken. Die nachts wildernden Hunde sind nämlich fast ausschließlich Kettenhunde aus Bauerngehöften, die den ganzen Tag über harmlos an der Kette liegen, um erst am Abend, wenn sie zum Schutze des Gehöftes losgelassen werden, ihr unheilvolles Treiben zu beginnen. Schießt man eine solche Bestie oder fängt sie im Eisen, womöglich noch eine zweite oder dritte, so hat man es mit der Landbevölkerung verdorben. Im Interesse des Wildes und des Gedeihens der Jagd ist es aber eine unerläßliche Bedingung, mit den Landleuten der Umgegend auf einem einigermaßen erträglichen Fuße zu stehen. Will der Jäger nicht den Wildbestand seines Reviers vernichten lassen, sich und das Wild andererseits aber nicht dem Unwillen der Dorfbewohner aussetzen, so empfiehlt es sich, wildernde Hunde nicht durch Abschuß zur Strecke zu bringen, sondern sie durch Fang im Eisen auszurotten.

In einer Remise, einem etwas überwachsenen Graben, jedenfalls aber eine gehörige Strecke vom Dorfe entfernt, wo der Jäger in der Nähe wildernde Köter gespürt hat, muß er bei Dunkelwerden das Eisen legen und alsbald verschwinden. Selbstverständlich ist es geboten, am nächsten Morgen vor jedem anderen an Ort und Stelle zu sein; man darf also, wenn man wildernde Hunde wirksam vertilgen will, den Morgenschlaf nicht zu sehr lieben. Ist der Hund gefangen, so ist ein kräftiger Stockhieb über die Nase ebenso wirksam wie ein guter Schuß, hat aber außerdem den großen Vorteil, daß er viel geräuschloser ist. Sollte einmal der Wind in der Nacht so ungünstig gestanden haben, daß einer der Dorfbewohner — es handelt sich meistens nur um den Nachtwächter oder um einen von einem heimlichen Liebesgang zurückkehrenden Burschen — so braucht man sich darum kein großes Kopfzerbrechen zu machen. Der Nachtwächter hat es in den meisten Fällen verdöst, und der Bursche hat seine guten Gründe, zu schweigen. Die Hauptsache für den Jäger aber ist und bleibt, daß der Hund spurlos und unauffällig verschwindet. Hierbei wird nämlich am meisten gesündigt. Der eine vergräbt den Kadaver, weil ihm das Graben unsympathisch und unbequem ist, nur so seicht, daß ihn der nächste mit seinem Herrn vorbeikommende Fixköter sofort wittert und anfängt zu scharren. Der Herr des Köters kratzt alsbald mit, der Leichnam wird hervorgezogen, und nun ist das Malheur da, und zwar ist es in diesem Falle noch viel größer, als wenn man den Hund am hellichten Tage totgeschossen und von seinem Besitzer obendrein noch Schußgeld verlangt hätte. Denn nun heißt es, sobald meilenweit im Umkreise irgendwo ein Hund verschwindet: „Der Jagdpächter N. N. hat ihn erschossen", obwohl dieser natürlich ganz unschuldig ist. Ein gutes Mittel, sich die Anstrengungen des wirklich richtigen Vergrabens, das immerhin nicht jedermanns Sache ist, weil es sich bei Kötern von Kalbsgröße fast so schwierig gestaltet, wie das eigentliche Totengräberamt, zu sparen, besteht darin, daß man dem Hunde an Ort und Stelle den Balg abzieht und ihm den Kopf abschneidet, den man dann, was nicht schwer fallen wird, sehr gewissenhaft an einem verborgenen Ort vergräbt. Man kann sich darauf verlassen, daß selbst der Besitzer des Hundes, unmittelbar nach dem Abstreifen des Balges vor den Kadaver gestellt, seinen „Bello" oder seinen „Juno" nicht wiedererkennen wird; denn die Kadaver sehen nach dem Abstreifen alle gleich aus, und in bezug auf die Körpergröße täuscht das Fell bei allen Hunden sehr.

Um festzustellen, welche Hunde im Dorfe wildern, geht der Jäger nachts einmal an diejenigen Gehöfte heran, wo Hunde an der Kette oder im verschlossenen Hofe gehalten werden. Sind die Hunde da, so schlagen sie alle ohne Ausnahme an. Auf diese Weise kann man konstatieren, welche Hunde hasenrein sind und welche nicht. Erwischt der Jäger einen, der nachts nicht zu Hause war, tags darauf auf dem Felde, so muß er ihn daran glauben lassen, auch wenn die ganze Gemeinde empört ist. Dort, wo der Jäger sich nicht oft im Revier zeigt — namentlich während der jetzigen langen Schonzeit —, wird er sich wundern, in wie vielen Gehöften es nachts totenstill bleibt, obgleich man auf denselben Höfen ein ohrenbetäubendes Gebell zu hören bekommt, wenn man am Tage einmal in ihre Nähe kommt. Lieber soll man zehn Fixkötern, die am Tage mit lautem Jiffjaff vor den Augen des Jägers hinter einem Krummen herjagen, das Leben schenken, ehe man auch nur einem einzigen der nachts mit unheimlicher Lautlosigkeit dahinstürmenden Bestien den eisernen Kragen erspart. Mit den ersteren spielt der gesunde Hase nur, sie geben das nutzlose Rennen bald auf. Den letzteren aber fallen Hasen und Rehe in großer Zahl und, wenn nicht Einhalt geboten wird, in immer steigendem Maße zum Opfer. In furchtbarer Angst befangen, meidet das Wild ein Revier, wo solche Gespenster umgehen; selbst Fasanen, die durch das Geraschel der schweren Pfoten im Laube allnächtlich im Revier erwachen und häufig die Klagelaute der von den Bestien gerissenen Stücke mitanhören, werden verscheucht und verlassen das unheimliche Revier.

Sind in einem Dorfe erst einmal einige der so „treu wachenden" Hofhunde auf unerklärliche Weise verschwunden, so kann man mit Erstaunen, zugleich aber mit stiller Genugtuung sehen, wie nach und nach auf gewissen Gehöften sämtliche Löcher in den Hoftoren, Zäunen usw., zu deren Ausbesserung sich die Besitzer bisher nie bequemen wollten, zugemacht werden. Lange wird es dann nicht mehr dauern und man wird eine erquickende, geradezu überraschende Vermehrung und Ruhe bei dem ganzen Wildbestande des Reviers feststellen können.

Aus der Werkstatt des Erfolges

WINKE FÜR DEN FORTSCHRITTLICHEN GESCHÄFTSMANN

Oberschlesien — ein Land des Lächelns?

Von Paul Fr. Scharke

Karg sind die landschaftlichen Reize unserer oberschlesischen Heimat, und die Palette eines naturalistischen Künstlers braucht für eine Schilderung des Industriegebietes im wesentlichen zwei Farben: grau und schwarz. Aus tausend Schloten steigt der Rauch, und an den Stätten unserer Arbeit klingt selten ein Lied. Es sind jetzt die Tage des Frühlings ins Land eingezogen —: an der Bergstraße und in den Gefilden des Oberrheins entfaltet sich eine schneeige Blütenpracht. Noch hält dagegen uns der Winter zäh in seinem Bann, und nur zögernd regt sich in uns der Glaube an die baldige Auferstehung der Natur.

Wie also sollte das oberschlesische Gemüt von jener überschäumend-heiteren Wesensart sein, die unsere Landsleute im Süden und Westen auszeichnet? Es ist ein harter und rauher Menschenschlag, der unsere Heimat bewohnt. Unsere Not im Kampfe um das Dasein ist durch keine liebliche Landschaft und ihre Freuden gemildert: ein oft rauher und abstoßender Ernst gibt unserem nüchternen Alltag sein Gepräge.

*

Und dennoch! Auch Oberschlesien muß ein Land des Lächelns werden! Die in unserem Innern verborgen schlummernden Kräfte des Gemüts gilt es zu erwecken . . . In einer alten Mär ist von jenem wahrhaft demokratischen Königreich erzählt, das schließlich überhaupt keinen Herrscher brauchte. Jeder Bürger beherrschte sich selbst. Laßt uns doch einmal den Versuch machen, aus dem Reich unserer Seele die düsteren Schatten zu verscheuchen. Geben wir uns die ehrliche Mühe, unser tägliches Dasein und den Verkehr mit unseren Nächsten durch einige leuchtende Reflexe aufzuhellen. Jedem Nachbarn, jedem Kunden täglich ein gutes Wort! Das ist eine Parole, die an unsere Selbsterziehung appelliert.

Unsere Kunden! Ich wende mich also an alle, die sich den Dienst am Kunden zum Berufe gewählt haben. Ob am Schreibtisch oder hinter der Ladentafel, ob als Reisender mit dem Musterkoffer oder auch als Künder politischer Ideen und weltanschaulicher Grundsätze: jeder von uns hat auf seinem besonderen Gebiete die Aufgabe, Menschen zu gewinnen. Menschen von Fleisch und Blut, auf deren Gemüt und Verstand es einzuwirken gilt.

*

Dazu gehört jene Gabe der Einfühlung und der taktischen Ueberlegenheit, ohne die all unser Bemühen um die Gunst des Publikums erfolglos bleibt. Was nützt uns die beste sachliche Kenntnis der Ware und ihrer Eigenschaften, wenn wir nicht den Weg zur persönlichen Fühlungnahme, zu einem engen Vertrauensverhältnis finden?

Dieses Vertrauen unseres Kunden erzielen wir auch nicht durch Ueberredung, sondern nur durch Ueberzeugung. Der Käufer unserer Ware will zu Recht das unbedingt sichere Empfinden hegen, daß unsere ganze Persönlichkeit hinter unseren geschäftlichen Angeboten steht. Der Kunde ist unser Freund! Und deshalb ist es auch unsere selbstverständliche Pflicht, auf seine speziellen Wünsche und auf seinen individuellen Geschmack einzugehen. Jedes Bedenken und jede Hemmung gilt es, durch gute Gegengründe sorgfältig aus dem Wege zu schaffen.

*

Wie oft hilft ein Lächeln im rechten Augenblick! Dieses freundliche Entgegenkommen kann besseres wirken als eine ganze Streitmacht von sogenannten „vernünftigen" Redensarten. Einem Lächeln wohnt die innere Ueberzeugungskraft inne, die unsere Kunden im besten Sinne gewinnt. Und müssen wir nun nicht zugeben, daß man in unseren Geschäften und an unseren Schaltern, in der Straßenbahn und in der Gaststätte oft recht mürrische Gesichter sieht? Es kostet natürlich stets einige Mühe, sich in die Gedankenwelt unseres Kunden ganz hineinzuversetzen — besonders, wenn es sich um einen ausgesucht schwierigen Kunden handelt.

Aber wäre es nicht geradezu töricht, einem Kunden gegenüber seine mangelnde Anpassungsfähigkeit zu bestätigen? Ist es nicht ein Unding, einem Gast oder Käufer etwa seine Auffassung und seinen Geschmack ausreden, ihm vielleicht sogar unsere Ansicht mit mehr oder weniger unfreundlicher Gewalt aufnötigen zu wollen?

*

Laßt uns aus Oberschlesien ein Land des Lächelns machen . . .!

Verkaufskunst und Kundendienst

Von Hans Willibald Tümena

In erster Linie muß der Verkäufer Optimist sein. Das bedeutet, daß er den unerschütterlichen Glauben an seine Arbeit, seine Ware, sein Geschäft und seinen Kunden hat. Kaum in einem anderen Beruf lernt der Angestellte so viele verschiedenartige Menschen kennen, wie gerade im Verkaufsberuf. Der Verkäufer, der aufmerksam die verschiedenen Kunden beobachtet und die interessanten Situationen verfolgt, die sich beim Verkauf einstellen, wird erleben, wie außerordentlich interessant seine Tätigkeit ist. Dieses Erlebnis wird ihm dazu verhelfen, den Optimismus aufzubringen, der für seine Arbeit notwendig ist. Notwendig sind aber auch für den erfolgreichen Verkäufer die drei großen Eigenschaften des Verkaufs: das Taktgefühl, die Höflichkeit und die gute Laune.

Das Taktgefühl muß sich besonders zeigen, wenn der Kunde eine irrige Ansicht über die Ware äußert, oder einen anderen Geschmack hat, oder bezüglich des Preises anderer Ansicht ist als der Verkäufer. In solchen Fällen muß die Aufklärung in einer taktvollen Weise erfolgen. Der Verkäufer muß immer daran denken, daß die Ware dem Kunden Freude machen soll, daß daher auch der Geschmack des Kunden zu berücksichtigen ist. Wenn der Kunde Einreden gegen den Preis einer Ware macht, so muß der Verkäufer immer bedenken, daß auch der Kunde in schwerer wirtschaftlicher Zeit lebt und daß daher auch bei ihm eine gewisse Nervosität verständlich ist. Der Preis kann unter zwei verschiedenen Situationen ganz verschieden beurteilt werden. Wenn der Kunde sagt: „Diese Ware ist zu teuer", so antwortet nur der ungeschickte Verkäufer: „Diese Ware ist nicht teuer". Der geschickte Verkäufer wird versuchen, seinem Kunden zuzustimmen und etwa sagen: „Gewiß, der Preis dieser Ware mag hoch erscheinen, bedenken Sie aber die vorzügliche Qualität und das ausgezeichnete Material, das Sie für diesen Preis erhalten". Er wird seinen Kunden niemals unterschätzen und niemals überschätzen, weil er die persönliche Leistungsfähigkeit des Kunden in Betracht zieht, wenn es sich um die Erklärung eines Preises handelt.

Die Höflichkeit beim Verkauf muß sich auch auf den unangenehmen Kunden erstrecken. Genau so wie der Schauspieler seine Kunst und Persönlichkeit auch einmal in einer einfacheren Rolle zur Geltung bringt und bewußt sein eigenes Privatleben vergißt, so muß der Verkäufer im Geschäft die Rolle der Höflichkeit auch den Kunden gegenüber spielen, denen er sonst in seinem Privatleben nicht diese Höflichkeit zeigen würde.

Vor allem muß der Verkäufer gute Laune besitzen. Ein altes chinesisches Sprichwort sagt: „Ein Mann, der nicht lächeln kann, sollte keinen Laden aufmachen" Der Verkäufer muß jeden Kunden mit freundlich-lächelndem Gesicht empfangen, um die für die Kaufstimmung notwendige Atmosphäre zu schaffen. An Stelle der vielen ernsten, würdigen Gesichter in den Einzelhandelsgeschäften müssen fröhliche Menschen treten, die viel eher in der Lage sind, den Kunden zu beeinflussen.

Bei sehr entschlossenen Kunden kommt es darauf an, dem Kunden nicht zu widersprechen und seine Meinung möglichst als die maßgebliche gelten zu lassen. Gerade ihm darf unter keinen Umständen etwas „aufgeschwatzt" werden. Bei unentschlossenen Käufern muß der Verkäufer zeigen, daß er in der Lage ist, den Kunden zu beraten. Das erreicht er nicht durch viele Fragen, sondern durch positive Angebote. Der nervöse Kunde darf nicht mit übergroßer Ruhe behandelt werden; der Verkäufer muß vielmehr versuchen, sich der Stimmung des Kunden dadurch anzupassen, daß er ihm Geschäftigkeit zeigt, d. h. schneller geht, schneller spricht, schneller Ware vorlegt usw. Bei schwerfälligen und bedächtigen Kunden muß der Verkäufer Geduld haben, und er muß vor allem jedem dieser Kunden ausführliche Erklärungen über die Ware abgeben, ohne die der Kunde sich nicht zum Kauf entschließen kann. Bei geschwätzigen Kunden muß der Verkäufer stets daran denken, wie er die Beredsamkeit des Kunden wieder auf den eigentlichen Zweck des Besuches, den Einkauf, lenken kann. Schweigsame Kunden unter allen Umständen zum Reden zu bringen, versucht nur der ungewandte Verkäufer, während der erfolgreiche Verkäufer auch dem schweigsamen Kunden zeigt, daß er sich seiner Eigenart anzupassen versteht.

Der Empfang des Kunden muß so gestaltet werden, daß der Kunde den Eindruck gewinnt, ein gern gesehener Gast zu sein. Dazu gehören eine freundliche Begrüßung und vor allem auch die kleinen Annehmlichkeiten, die der Kunde beim Verkauf so sehr schätzt: Stuhl anbieten, Pakete abnehmen, Kind beschäftigen usw. Auch die Frage nach den Kaufwünschen muß der freundlichen Stimmung des Empfanges angepaßt sein. Allzu geschäftsmäßige Fragen — Was soll's denn sein? — sind zu ersetzen durch verbindlichere: Womit kann ich Ihnen dienen? Was kann ich für Sie tun? Vor allem ist darauf zu achten, daß vor dem Vorzeigen von Waren möglichst wenig Fragen gestellt werden. Verkäufer, die keine Ware zeigen können, ohne nicht vorher nach Größe, Nummer, Preis, Farbe oder Form gefragt zu haben, gehören nicht zu den Verkaufskräften, die mit einem Erfolg rechnen können. Vor allem muß die ungeschickte Frage: „Darf es etwas ‚Besseres' sein!" verschwinden, die stets voraussetzt, daß in dem betreffenden Geschäft neben besseren auch schlechtere Waren geführt werden.

Beim Vorlegen der Waren soll zuerst davon gesprochen werden, was dem Kunden interessant ist, also von der Verwendung und dem Gebrauch der Ware. Ein Vorlegen der Waren nur mit Preisnennungen oder nur mit überschwenglichen Phrasen oder nur mit Fachbezeichnungen zeugt nicht von der Existenz eines neuzeitlichen Verkäufers. Aber auch die Art, wie man Waren vorlegt, ist wichtig, wenn in dem Kunden der Wunsch die Ware zu besitzen, entstehen soll. Der Kunde wird häufig den Wert der Ware danach bemessen, wie der Verkäufer die Ware vor seinen Augen behandelt. Die Waren müssen liebevoll gezeigt werden, und statt eines gleichgültigen Vorlegens muß der Verkäufer darauf achten, die Ware lebendig zu machen.

Besonders bei Einwendungen gegen den Preis ist es notwendig, vorsichtig und taktvoll zu Werke zu gehen. Selbst wenn der Kunde behauptet, er habe die Ware wo anders billiger gesehen, darf der Verkäufer nicht bloß das Gegenteil behaupten, sondern er muß versuchen, den Kunden wankend zu machen, dadurch, daß er ihm eine schwierige Frage stellt: „Sind Sie ganz gewiß, daß es sich um die gleiche Verarbeitung gehandelt hat, deren Verschiedenheiten selbst für den Fachmann schwer zu unterscheiden sind?" würde etwa der geschulte Verkäufer fragen. In jedem Falle muß der Verkäufer auch daran denken, daß er die Einreden des Kunden immer sachlich widerlegen muß, und daß es auf das Peinlichste vermieden werden muß, dem Kunden zu zeigen, daß er nur mit Schwierigkeiten das Geschäft wieder verlassen kann.

Auch beim Abschluß des Verkaufs muß die gleiche Höflichkeit und Freundlichkeit, die beim Empfang des Kunden zu zeigen ist, fühlbar werden. Dabei muß es gleichgültig sein, ob der Kunde gekauft hat, oder ob er ohne gekauft zu haben das Geschäft verläßt. Die Behandlung des Nichtkäufers ist ein besonders wichtiges Kapitel für den modernen Verkäufer. Niemals darf der Nichtkäufer den Eindruck haben, daß ihm eine freundliche Behandlung nur zuteil wird, wenn er als Käufer auftritt. Der neuzeitliche Verkäufer denkt immer daran, daß der Kunde, der heute nicht kauft, vielleicht morgen einen größeren Einkauf auszuführen hat.

Auch die Frage, wie es möglich ist, einem Kunden mehr Waren, als er ursprünglich verlangt hat, zu verkaufen, beschäftigt den neuzeitlichen Verkäufer. Hierbei muß wichtigster Grundsatz sein, daß der Kunde niemals das Gefühl hat, der Verkäufer will seinen Umsatz vergrößern, sondern, daß er immer deutlich merkt, daß seine Interessen dem Verkäufer höher stehen, als das Interesse am Umsatz. Die wirkungslosen Fragen — „Womit kann ich Ihnen sonst noch dienen?", „Haben Sie noch weiteren Bedarf?" — sind dadurch zu ersetzen, daß der Verkäufer dem Kunden gegenüber den Nachweis erbringt, daß er weitere Waren anbietet, um dem Kunden größere Hilfe zu leisten.

Das Verkaufsgespräch bietet die beste Möglichkeit, dem Kunden eines Geschäfts zu zeigen, daß praktischer Kundendienst betrieben wird. Dadurch erhält der Verkäufer eine überaus verantwortungsvolle Stellung, die ihn verpflichtet, bei der Behandlung jedes Kunden daran zu denken, daß ihm das wichtigste Kapital eines Einzelhandelsgeschäftes, der Kundenkreis, anvertraut ist.

Kleine Anzeigen im Leben berühmter Leute

Köchin gesucht

Als die Japaner nach dem russisch-japanischen Kriege ihren militärischen Lehrmeister, den preußischen General Wilhelm Meckel, in den Stand der Gottheit erhoben und ihm einen Tempel erbauten, da wußten sie, was sie diesem Manne zu danken hatten. Aber wenn der General, der auch in seinem Humor ein echter Kölnischer Junge war, bei einer guten Flasche Kaseler auf seine „Göttergleichheit", wie überhaupt auf die ihm vom Schicksal zugewiesene Rolle zu sprechen kam, dann meinte er, daß Seiner Majestät dem Zufall, dabei das meiste Verdienst gebühre. Diesen Zufall sah er in einer kleinen Anzeige, die er 1882 in eine reichshauptstädtische Zeitung eingerückt hatte. Meckel war damals Major im Großen Generalstabe, Lehrer an der Kriegsakademie und anerkannter Militärschriftsteller. Vor lauter Taktik und Strategik hatte er aber das Heiraten vergessen, und so hatte er durch die bewußte kleine Anzeige eine neue Köchin gesucht. Er hatte sie auch gefunden, und mehr als das. Während einer schweren Erkrankung hatte sie ihn mit solcher Aufopferung gepflegt, daß der hohe Offizier sie zu heiraten beschloß und sich damit in Gegensatz zur damaligen „Standessitte" setzte. Da auch bei einem Meckel keine Ausnahme geduldet wurde, nahm er seinen Abschied, ging nach Japan und wurde Militärinstrukteur des Landes der aufgehenden Sonne, der Vorbereiter des Sieges der japanischen Waffen und der Weltstellung Japans. Aber am Scheidewege seines Lebens stand doch jene kleine Anzeige, durch die er zwar nur eine gute Köchin gesucht, aber die treueste Gefährtin gefunden hatte.

*

Wohnung gesucht

Granier de Cassagnac berichtet in seinen Aufzeichnungen über Napoleon III. manches, was für dessen Verhältnisse zur Presse aufschlußreich ist. Vielleicht war Napoleon III. der fleißigste Journalist seiner Zeit. Nicht nur unterrichtete er als sein eigener Pressechef fünf oder sechs maßgebliche Blätter auf einmal und darunter auch solche, die zum Schein gegen seine Regierung Opposition machten, sondern er besprach sich auch persönlich mit den Schriftleitern, machte dabei mündlich seine Einwendungen und Glossen und gab ihnen sogar nicht selten eigenhändig geschriebene Anweisungen und Berichte mit. —

Im Jahre 1867 gründete der Kaiser aus seinen Privatmitteln den „Etendard", und gelegentlich einer Gesellschaft, zu der die führenden Köpfe der Kunst, Wissenschaft und Presse geladen waren, unterhielt er sich mit Auguste Vitu, den er zum Chefredakteur der neuen Zeitung machen wollte, über deren Aussichten.

„Warum", fragte er Vitu, „warum glauben Sie, hat der „Figaro" so großen Erfolg?" Ohne die Antwort abzuwarten, fuhr der Kaiser fort: „Meines Erachtens deshalb, weil er so viele kurze Artikel und so mannigfache kleine Anzeigen bringt." Und nun setzte er dem Herrn Vitu auseinander, daß es auch der „Etendard" erreichen müßte, daß ihm das Publikum seine „Gelegenheitsinserate" brächte. Der Kaiser sah jetzt den Maler Degas, den damals gesuchtesten Porträtisten der Pariser Gesellschaft. Dieser war immer auf der Suche nach einer neuen Wohnung, und die nötigen Angebote besorgte er sich durch kleine Anzeigen. Er glaubte, sich nur durch häufigen Wechsel seines Ateliers vor dem Ansturm kunstwütiger und neugieriger Leute retten zu können. Höchstens zwei Wochen hintereinander arbeitete er in demselben Atelier. In manchen Straßen, so der Rue Dunkerque, besaß er zwei Wohnungen. „Hören Sie", redete ihn der Kaiser an, „wenn Sie wieder einmal eine Wohnung suchen, dann denken Sie an die neue Zeitung, die unser Freund in den nächsten Tagen herausbringen wird." — „Der Wunsch Euer Majestät ist mir Befehl." Man sieht, daß Napoleon III. auch darin zu den aufgeklärtesten Männern seiner Zeit gehörte, daß er die Bedeutung der kleinen Anzeige sehr wohl zu schätzen wußte.

SPORT-BEILAGE

Großkampftag im Kunstturnen

Turnverein 1861 Brünn — ATV. Breslau — TV. Frisch-Frei, Beuthen

Wieder einmal bereitet sich ein Ereignis vor, das der Oeffentlichkeit Körperkultur in vornehmster Form und höchster Vollendung vermitteln soll. Nicht reine Veranlagung, nicht einseitige Ausbildung auf irgend einem Teilgebiet der Leibesübungen, **sondern restlose Beherrschung des Körpers und vielseitigstes Können sollen hier den Ausschlag geben.** Ein Kunstturnwettkampf an den Hauptgeräten, Reck, Barren, Pferd, verbunden mit einer Körper und Geist, Nerven und Muskeln in gleicher Weise beanspruchenden selbstgewählten Freiübung, wird am Montag, dem 28. März (2. Osterfeiertag) nachmittags 3½ Uhr im Schützenhaussaale zu Beuthen drei auf diesem Gebiete sturmerprobte reichs- und auslandsdeutsche Mannschaften zusammenführen und diesen Tag für Oberschlesiens turn- und sportbegeistertes Forum zu einer seltenen Feierstunde stempeln. Auf Einladung des TV. Frisch-Frei Beuthen, der oft genug rühmlichst hat von sich reden lassen und der unter Leitung seines wagemutigen, jetzigen Vorsitzenden Isidor Kochmann gewaltige Erfolge bei ähnlichen Gelegenheiten im In- und Auslande zu verzeichnen hatte, werden sich ihm diesmal die Kunstturnriegen des Brünner Turnvereins 1861 in Brünn (Tschechoslowakei) und des ATV. Breslau stellen und in ritterlichem Gang mit ihnen um die Siegespalme streiten, die dem Sieger in einer von dem Landeshauptmann von Oberschlesien gestifteten Plakette winkt. Bewährte und erfahrene Kräfte, und zwar Kalyta, Gleiwitz, Czajor Königshütte und Fuchs, Breslau, haben die schwierige, Ruhe und Gerechtigkeit voraussetzende Bewertung übernommen. Die Stadt Beuthen wird den drei Mannschaften Erinnerungsblätter mit der Beuthener Schrotholzkirche und der Oberschlesische Turngau auf der Gleiwitzer Hütte gegossene Plaketten mit dem Wahrzeichen heimatlicher Berufsarbeit überreichen lassen. So wird den Zuschauern wiederum ein Kunstgenuß zuteil, der mit dem Namen Oberschlesien starkes Wollen verbindet und dem fraglos bis auf den letzten Platz gefüllten Schützenhaussaale eine besondere Note aufdrücken.

B.

Der Sport am Karfreitag

Der Oberschlesische Fußball-Verband hat seine Gaue veranlaßt, am Karfreitag Repräsentativspiele zugunsten der Jugendpflege zum Austrag zu bringen. Es ist daher am Karfreitag starker Spielbetrieb. Der Gau Neustadt bringt seine angesetzten Spiele zugunsten der Winterhilfe zum Austrag. Es spielen:

Gau Beuthen:

Um 15 Uhr in Miechowitz spielt die A-Mannschaft der Miechowitzer gegen die C-Klassenmannschaft des Gaues. Die Miechowitzer haben nicht nur den Vorteil des eigenen Platzes, sondern auch den Vorteil der eingespielten Mannschaft für sich.

Gau Gleiwitz:

Im Wilhelmspark um 15 Uhr wird VfB. Gleiwitz gegen Gleiwitz B-Klasse antreten. Ein interessanter Kampf ist zu erwarten. Die VfBer erwartet man als Sieger. Auf dem Petersdorfer Platz um 15 Uhr kämpfen außerdem VfR. Gleiwitz — Gau Gleiwitz C. Dieses Treffen wird gleichfalls guten Sport bringen. Vorher spielen die Alten Herren von VfR. gegen Oberhütten.

Gau Hindenburg:

Hindenburg A spielt gegen Hindenburg B auf dem Fabregaplatz um 15 Uhr. Auch hier kann man einen sehr spannenden Kampf erwarten, da beide Mannschaften gleich stark sein dürften. Die A-Mannschaft repräsentieren Preußen Zaborze und Frisch-Frei, die B-Mannschaft Deichsel, Sportfreunde Mikultschütz.

SV. Borsigwerk B — Hindenburg C sind die Gegner auf dem Borsigwerker Sportplatz um 15 Uhr. Borsigwerk müßte einen Sieg davontragen.

Gau Oppeln:

Auf dem Dianaplatz spielen um 15 Uhr Gau Oppeln — Gau Namslau. Gau Oppeln C — Gau Hindenburg C. Gegen den Gau Namslau stellt der Gau Oppeln eine Mannschaft aus den Vereinen Sportfreunde Neudorf und VfR.-Diana. Hier kann man die Oppelner als Sieger erwarten. Hindenburgs C-Klassenrepräsentative dürfte an Spielstärke die Oppelner übertreffen. Der Gau Oppeln hat außer diesem Repräsentativspiel noch vier weitere Treffen zugunsten der Jugendpflege angesetzt. Es spielen noch: Schurgast — Dambrau, Gogolin — Krappitz, Falkenberg — Tillowitz, Schiedsrichter Oppeln — Gaubeamte Oppeln oder Alte Herren. Schurgast, Krappitz, Tillowitz und die Schiedsrichter kann man als Sieger erwarten.

Gau Ratibor:

Nord — Süd heißt die Parole in Ratibor. Die Nordmannschaft besteht aus Spielern von Kandrzin B, Sportfreunde Cosel und Reinschdorf. Der Süden stellt eine Kombination SV. Ratibor 03 und Preußen Ratibor 06. Letztere muß man als sichere Sieger erwarten.

Gau Neiße:

Der Gau Neiße bringt zwei Städtewettkämpfe zum Austrag. In Neiße spielt Neiße A — Neiße B. In Grottkau spielt SSV. Grottkau — Grottkau B.

Der Sport im Reiche

Da die Preußische Regierung größere sportliche Veranstaltungen, bei denen mehr als ein Unkostenbeitrag erhoben werden sollte, verboten hat, erfährt das an und für sich nicht sehr umfangreiche Sportprogramm am Karfreitag noch weitere Einschränkungen. Am lebhaftesten geht es noch im **Fußballsport** zu. Die großen Berliner Vereine haben ihre geplanten Spiele wegen des Verbots verlegen müssen, aber im Reiche ist an interessanten Gesellschaftsspielen kein Mangel. Der Hamburger SV. empfängt die Berufsspieler des Wiener AC., Slavia Prag besucht die Polizei Chemnitz, Viktoria Berlin fährt zu Holstein Kiel, eine westdeutsche Auswahlelf spielt in Dortmund gegen Admira Wien, die Sp.-Vg. Fürth tritt in Hannover gegen eine Elf der Leinestadt an und in Halle steigt ein Städtespiel Halle — Leipzig. Im **Hockey** sind die üblichen Osterturniere vorgesehen, von denen einige voraussichtlich schon am Karfreitag ihren Anfang nehmen werden. Die Meisterschaftsspiele im **Handball** werden nur in Westdeutschland fortgesetzt, VfB. Aachen spielt gegen Polizei Bochum und Alemannia Dortmund gegen Polizei Dortmund. Die deutsche **Wasserball**-Nationalmannschaft benutzt die Ostertage zu Uebungsspielen in Süddeutschland, deren erstes am Karfreitag in Frankfurt a. M. gegen die Frankfurter Gaumannschaft stattfindet. Verschiedene Verbände benutzen den Karfreitag zur Abhaltung von Tagungen. In München findet der Kongreß des Deutschen Reichsverbandes für Amateur-Boxen statt, der Deutsche Eissport-Verband tritt in Hamburg zusammen und der Deutsche Ruderverband hält in Eisenach eine Ausschußsitzung ab.

Internationaler Boxkampf-Abend in Gleiwitz

Slavia Ruda — Heros 03 Gleiwitz

Mit einer großen Veranstaltung wartet der SC. Heros Gleiwitz am kommenden Sonnabend auf. Die Gleiwitzer haben sich nach ihrem erfolgreichen Auftreten bei den letzten Mannschaftskämpfen diesmal einem schweren Gegner verpflichtet, denn erst vor kurzem mußte sich der Oberschlesische Mannschaftsmeister (BC. Oberschlesien Beuthen) von den Gästen geschlagen bekennen. In den einzelnen Klassen wird wie folgt gekämpft werden: **Fliegengewicht:** Bochyn (Heros) — Golomb (Slavia). Die bessere Technik des Gleiwitzers sollte für einen knappen Sieg ausschlaggebend sein. Im **Bantamgewicht** bekommt Rieger (Heros) in Lempa (Slavia) einen ausgezeichneten Techniker vorgesetzt. Ein Sieg des Gastes dürfte feststehen. Ausgeglichen ist das **Federgewicht** mit Metzner W. (Heros) und Loch (Slavia) besetzt. Bei der Gleichwertigkeit ist ein offener Kampf zu erwarten. Einen großen Kampf erwartet man im **Leichtgewicht** zwischen Geisler (Heros) und Bialas (Slavia). Der Gleiwitzer hat durch seinen letzten eindrucksvollen Sieg über den befähigten Rduch, seine Form unter Beweis gestellt. Das **Weltergewicht** ist doppelt besetzt. Lukaschek (Heros) — Gnieda (Slavia) und Broja (Heros) — Brabanski (Slavia) heißen die Gegner. Das letztere Paar erscheint stärker. Im **Mittelgewicht** kämpfen Kutz (Heros) — Flaczinski (Slavia). Der ehemalige HBCer Kutz dürfte für Heros eine Verstärkung bilden. Man rechnet mit einem knappen Sieg des Gleiwitzers. Im **Halbschwergewicht** wird Metzner P. gegen Sczekalla (Slavia) ganz aus sich heraus gehen müssen. Den letzten Kampf bestreiten im **Schwergewicht** Richter (Heros) und Jasiullek (Slavia). Richter sollte zu einem Siege kommen.

Paul de Bruyn lief Rekord

Der in Amerika lebende deutsche Marathonmeister Paul de Bruyn lieferte in New York einen neuen Beweis dafür, daß er sich nach wie vor in denkbar bester Form befindet. De Bruyn nahm bei einem Hallensportfest an einem 25-Meilen-Laufen teil, das er gegen ein starkes Feld überlegen gewann. Es gelang ihm dabei, den seit dem Jahre 1909 bestehenden amerikanischen Hallenrekord über diese Strecke von 2:44:50 um mehr als fünf Minuten auf 2:39:22 zu verbessern.

Sonntagsprogramm

1. Feiertag:

Beuthen:

15 Uhr: **Beuthen 09 — Breslau 08,** Südostdeutsche Fußballmeisterschaft (Stadion).

Gleiwitz:

19,30 Uhr: **Oberschlesische Meisterschaften im Ringen und Gewichtsheben** (Schützenhaus).

Hindenburg:

15 Uhr: **Deichsel Hindenburg — Sturm Chemnitz,** Fußball (Deichselplatz).

2. Feiertag:

Beuthen:

15,30 Uhr: **Städtewettkampf im Kunstturnen Beuthen-Brünn-Breslau** (Schützenhaus).

15 Uhr: **Beuthen 09 — Sturm Chemnitz,** Fußball (09-Platz).

Hindenburg:

15 Uhr: **Preußen Zaborze — Breslau 08,** Fußball (Preußenplatz).

Oppeln:

14 Uhr: **RSV. Oppeln (Frauen) — Sportfreunde Breslau (Frauen),** Südostdeutsche Handballmeisterschaft (Polizeiplatz).

15 Uhr: **Polizei Oppeln — Borussia Carlowitz,** Südostdeutsche Handballmeisterschaft (Polizeiplatz).

Ratibor:

15 Uhr: **Ostrog 1919 — SV. Delbrückschächte,** Fußball-Ausscheidung (Ostrog-Platz).

Sportsmann Goethe / Dr. Paul Krech

Der „Sport" der Zeit Goethes war noch bestimmt durch die Vorherrschaft der sogenannten „ritterlichen Künste": Fechten, Jagen und Reiten. Allen drei Sportsarten hat auch Goethe gehuldigt, das ergab sich zwangsläufig schon aus dem aristokratischen Milieu, in dem er lebte. Daß er oft gefochten hat, verzeichnet sein Weimarer Tagebuch genau so wie die Teilnahme an den großen und kleinen Vogelschießen in den Städten rundum. In seinem eigenen Garten wurde manche Scheibe ausgeschossen. Auch an Jagden nahm er in den ersten Weimarer Jahren regelmäßig teil, aber doch wohl ohne große Neigung, denn wir hören bald, daß er mehr zeichnet als schießt; ja, in späteren Jahren macht er gegen diese Jagden, die den Bauern schädigen und viel Geld verschlingen, aus sozialen Motiven heraus energisch Front. Dem Reitsport dagegen ist er aufrichtig ergeben.

Wir wissen von jenem historischen Nachtritt von Straßburg nach Sesenheim, auf dem ihm sein eigenes „Selbst" visionär entgegengeritten kommt; auch mit der Frankfurter Patriziertochter Lili Schönemann flirtet er gern auf dem mondänen Morgenritt, aber zu Sportsleistungen verdichten sich diese Liebesritte doch erst in der Weimarer Zeit: wenn er in zwei Stunden von Kochberg, dem Gute der Frau von Stein, nach Weimar rast, oder noch respektabler, wenn er zusammen mit dem Herzog von morgens sieben bis nachmittags drei von Leipzig nach Weimar — das sind fast 100 Kilometer — herunterreitet, so spürt man schon über das bloß dekorativ Ritterliche hinaus den modernen Drang nach Leistung und Rekord.

Nun liegen überhaupt Goethes besondere Leistungen bei den Sportsarten, die in jenen Tagen erst aufkommen und „modern" werden, im Schwimmen ebenso wie im Eislauf. Hier hat er allerdings schon einen berühmten Vorgänger in Klopstock, der dem Eislauf nicht nur in einer schönen Ode, sondern auch praktisch Zeit seines Lebens gehuldigt hat. Was Klopstock in Zürich getan, tut Goethe jetzt in Weimar: er führt den neuen Sport ein und macht ihn „hoffähig". Auf dem sogenannten Schwansee bei Weimar zieht bald nicht nur Goethe mit „Wuth" (wie er einmal schrieb) seine Kreise und Bogen, auch Herzog und Herzogin mitsamt der Hofgesellschaft folgen ihm auf das winterliche Parkett, und man verbringt nicht bloß mehr Stunden, sondern ganze Tage auf dem Eis. Wenn die Witterung es zuläßt, wird sogar draußen getafelt — für das damalige Hofleben immerhin eine beträchtliche Neuerung! Wie sehr sich Goethe dabei auch für technische Fragen des neuen Sports interessiert, bezeugt eine Frankfurter Begegnung mit Klopstock: als die beiden Dichterfürsten beisammen sind, sprechen sie sehr wenig von ihrer Kunst, sondern fast ausschließlich nur von gewissen „neuen hohlgeschliffenen" Schlittschuhen, die Klopstock, der Dichter des „Messias", dem Dichter des „Faust" empfiehlt!

Im Sommersport des Schwimmens ist Goethe geradezu der radikale Vorkämpfer einer neuen Zeit. Denn er badet eben nicht bloß im Sommer und bei heißer Witterung, wie die meisten es heute noch tun, sein Tagebuch verzeichnet Bäder zu ganz ungewöhnlicher Tages- und Jahreszeit. Mit Vorliebe badet er in aller Frühe, wenn das Wasser am kältesten ist, oder aber nachts bei Mondenschein. Das klingt recht lyrisch, ist aber doch eine ziemlich kühle Wirklichkeit, besonders, wenn es in einer Reifnacht mitten im November geschieht, oder im März und Februar. Man könnte geneigt sein, für solche Tage eine besonders milde Witterung anzusetzen, doch das Tagebuch belehrt uns eines anderen: wenn er am 5. Dezember 1778 notiert „zu Fuß aufs Eis" und am 6. Dezember „Früh in der Ilm gebadet", so ist es gewiß, daß er bei ausgesprochener Winterwitterung im Freien gebadet hat und damit seine selbst für unsere Zeiten außerordentliche Abhärtung bewies. Auch wird uns von anderer Seite bezeugt, daß man zum Entsetzen der Weimarer mitten im Winter Löcher ins Eis schlagen ließ und darin dann Bäder nahm — das war wirklich für jene Zeiten so unerhört neu wie heute nur selten ein Weltrekord! — Auch Schwimmen hat Goethe noch mit 27 Jahren mittels eines „Schwimmwamses" gelernt; doch sind uns besondere Leistungen darin nicht überliefert worden.

Die internationalen Sportleistungen Goethes liegen aber auf dem Gebiet der Hochtouristik. Auch hier ist er bahnbrechend, auch hier lockt ihn das Nochniegewagte, das Kühne, das Besondere — mit modernem Ausdruck: die persönliche Leistung. Eine schwer zu erklimmende Höhle bei Eisenach, die man sonst nur mit einer Leiter erreicht, erklettert er ohne solche Hilfe. Auf seiner berühmten Harzreise im Winter 1777 steigt er auf den Brocken — trotz dichten Nebels und tiefen Schnees, sogar trotz der Warnungen des ortskundigen Försters, bei dem er im Torfhause nächtigt. Ganz allein steigt er im Nebel den gefürchteten Berg empor, und als er schließlich gegen 1 Uhr aus dem Nebel heraus oben auf dem Gipfel ist, da bricht sein Siegergefühl jubelnd durch: noch niemand hatte vor ihm den Aufstieg im Winter gewagt. Auch das war eine Neuleistung, ein Rekord!

Gleiches charakterisiert die zweite Schweizer Reise im Jahre 1779. Zu ungewöhnlicher Zeit, im Spätherbst, wird sie angetreten, erst Ende Oktober ist man in Genf. Ueberall erstaunen die Einheimischen über diese späten und seltsamen „Sommergäste"; man warnt sie, aber nichts hält Dichter und Herzog ab. Im Novemberschnee geht es durch das Tal von Chamonix, teils zu Pferde, teils zu Fuß; der Mont Anvert wird erstiegen, und der Führer versichert, daß er noch niemals Fremde „so spät im Jahr" heraufgeführt habe. Dann geht es durch Wallis dem St. Gotthardt entgegen. Goethe selbst fürchtet, daß die Besteigung über die Furka nicht glücken wird, man schlägt ihnen andere Wege vor, aber sie lassen sich nicht abbringen: am 13. November haben sie den Gipfel des St. Gotthardt, das Ziel ihrer Reise, erreicht.

Gewiß, alpine Hochleistungen im modernen Sinne sind das noch nicht, und doch war es der Geist einer neuen Zeit, als ein deutscher Fürst und ein deutscher Dichter der Witterung und allen persönlichen Anstrengungen zum Trotz im Jahre 1779 vom St. Gotthardt weit nach Italien hineinblickten.

Schalke 04 — Hertha BSC. 4:2

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 24. März.

Das Freundschaftsspiel zwischen dem Deutschen Meister Hertha-BSC. und Schalke 04 fand vor etwa 12 000 Zuschauern statt. Es kam zu einem sehr schönen, aber leider etwas harten Kampf, den die Schalker verdient durch ihre **weitaus bessere Stürmerleistung** mit 4 : 2 (Halbzeit 3 : 1) gewannen.

Slavia Prag siegt in Dresden

(Eigene Drahtmeldung.)

Dresden, 24. März.

Die tschechische Berufsspielerelf der Slavia Prag trug am Donnerstag das erste ihrer beiden Spiele in Sachsen gegen Guts-Muths Dresden aus und siegte vor etwa 5000 Zuschauern leicht mit 4 : 0 (Halbzeit 2 : 0).

Wacker Wien in Brötzingen geschlagen

Germania 1 : 0-Sieger

Germania Brötzingen empfing die Wiener Wacker-Elf zu einem Freundschaftsspiel. Der Kampf war spannend und rasant. Als gar nach einem Elfmeter von Burckhardt Brötzingen mit 1:0 in Führung lag, stieg die Spannung aufs höchste. Burckhardt war überhaupt der beste Mann auf dem Platz. Der neu zusammengesetzte Sturm von Brötzingen bewährte sich sehr gut, hatte aber vor allem in dem linken Flügel der Wiener Zischek—Horvath einen Gegner, der eine glänzende Leistung zeigte. Auch in der zweiten Halbzeit drängte Brötzingen stark, verpaßte aber alle Chancen. **Der Endspurt der Wiener war erfolglos,** es blieb bei dem 1:0 (1:0) für Germania Brötzingen.

Berliner Polizei-Hallenfest

Jonath vor Körnig. Neuer Erfolg Peltzers

Zum 7. Male hatte der Berliner Polizeisportverein zu seinem alljährlichen Hallensportfest nach dem Sportpalast geladen. Dem reichhaltigen Programm wohnte eine große Zuschauermenge bei, darunter selbstverständlich auch die Führer der Berliner Polizei. Von den leichtathletischen Darbietungen fand der Sprinterkampf wieder viel Beifall. Jonath, Bochum, siegte diesmal vor Körnig, Charl., und Vent, Schöneberg. Im 1000-Meter-Lauf konnte Dr. Peltzer, Stettin, den Berliner Abraham erst im Endspurt um Handbreite in 2:35,8 schlagen. Müller, Zehlendorf, belegte den dritten Platz vor Hobus, Hannover. Der 3000-Meter-Lauf war eine leichte Beute von Schaumburg, Oberhausen, in 8:48,2 vor Petri, Hannover, mit 8:53,5 und Hellpap, Stettin, während Hannover 78 in der Mannschaftswertung den ersten Platz besetzte. Hürdenmeister Beschetznik, Berlin, fand über 60 Meter in dem Turner Wegener, Berlin, der in 8,3 Sek. siegte, abermals einen Bezwinger. Von den Staffeln gewann Zehlendorf die über 4mal 400 Meter in 3:36,7 gegen Polizei (3:41) und Deutscher SC. (3:41,2), während die 20mal 2-Bahnen-Staffel an den gastgebenden Polizeisportverein in 14:48,6 fiel. In längerem Abstande folgten Berliner SC. in 14:57,6, Schöneberger TSC und Deutscher SC. als Nächste.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Politische Massenverhaftungen in Memel

Einschüchterungsversuch gegenüber der Arbeiterpartei

(Telegraphische Meldung)

Memel, 24. März. Wie das „Memeler Dampfboot" meldet, sind in den frühen Morgenstunden des Donnerstag von Beamten der Politischen Polizei mehrere Führer der Arbeiterpartei verhaftet und zunächst nach dem Gebäude der Politischen Polizei gebracht worden. Bei sämtlichen Verhafteten, deren genaue Zahl noch nicht festgestellt werden konnte, wurden Haussuchungen vorgenommen. Dem Vorsitzenden der Landwirtschaftspartei, Rittergutsbesitzer Conrad, ist durch den Kriegskommandanten ein Strafbefehl über 500 Lit, ersatzweise zwei Wochen Gefängnis, zugegangen, da er in einer Versammlung gegen das neue Direktorium „gehetzt" habe.

Ermittelungsverfahren gegen Böttcher

(Telegraphische Meldung)

Kowno, 24. März. Der Staatsanwalt des Kreises Schaulen hat den Untersuchungsrichter beauftragt, ein Ermittelungsverfahren in der Angelegenheit Böttcher einzuleiten. Der Prozeß soll in Schaulen stattfinden. Dieser Gerichtsort erklärt sich daraus, daß nach einer Entscheidung des Litauischen Obertribunals vom Jahre 1930 für strafbare Handlungen von litauischen Beamten im Memelgebiet das Schaulener Bezirksgericht zuständig ist. Es werden jedoch in Juristenkreisen starke Zweifel erhoben, ob Böttcher als ehemals memelländischer Beamter der Rechtsprechung großlitauischer Gerichte unterliegt.

Drei Skifahrer tot aufgefunden

(Telegraphische Meldung.)

Innsbruck, 24. März. Im Großglocknergebiet wurden gestern zwischen dem Riffeltor und der Oberwalder Hütte von einem Knecht der genannten Hütte zwei Männer und eine Dame, die sich bei Nebel und Schneetreiben in diesem unübersichtlichen Gletschergebiet verirrt hatten, tot aufgefunden. Ein vierter Teilnehmer der Partie gab noch Lebenszeichen und wurde auf die Oberwalder Hütte gebracht, wo an ihm schwere Erfrierungen festgestellt wurden.

Es handelt sich vermutlich um reichsdeutsche Skifahrer. Bisher konnte nur der Name eines in der Nähe von München wohnenden Touristen festgestellt werden. Von dem Großglocknerhaus ging eine Expedition, um die drei Toten zu bergen und den Schwerverletzten zu Tal zu bringen.

Abbau der weltlichen Schulen in Braunschweig

(Telegraphische Meldung.)

Braunschweig, 24. März. Der Minister für Volksbildung hat verfügt, daß mit Ablauf des Schuljahres 1931 in Braunschweig, Wolfenbüttel und Schöningen die Errichtung von Sammelklassen sowie die Neuaufnahme von Kindern in Sammelschulen eingestellt wird.

In Braunschweig regieren die nach sämtlichen Zentrumsaussagen unbedingt „kirchenfeindlichen" Nationalsozialisten und verbieten die weltlichen Schulen. In Preußen, wo das Zentrum mit den Sozialdemokraten zusammen vorläufig noch die Politik des Landes bestimmt, finden sie rege Förderung. Wie stimmt das zusammen?

Völkerbund empfiehlt Anleihen für Oesterreich und Ungarn

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 24. März. Das Finanzkomitee des Völkerbundes hat seine Pariser Arbeiten abgeschlossen. Der Bericht über das Ergebnis ist bereits seit mehreren Tagen fertiggestellt gewesen, doch ist seine Annahme bisher auf die Opposition gewisser Ausschußmitglieder gestoßen. Die Pariser Presse will erfahren haben, daß der Bericht die Auflegung einer internationalen Anleihe zugunsten Oesterreichs und Ungarns empfehle, wobei gewisse Bedingungen über die wirtschaftliche und finanzielle Neuordnung dieser Länder und über Aenderung der Zolltarife der Länder, nach denen Oesterreich und Ungarn Waren liefern, gestellt würden. Oesterreich dürfe ferner die Zinszahlungen für seine auswärtigen Schulden nicht einstellen.

Brasilien verkauft Ruhrkohle

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 24. März. Nach einer Havasmeldung aus Rio de Janeiro gibt der Nationalrat für Kaffeeproduktion bekannt, daß am 10. März der Zuschlag für **Lieferung von 75 000 Tonnen Kohle den Ruhrbergwerken** erteilt wurde, da deren Angebot vorteilhafter gewesen sei als die englischen Vorschläge.

Die britische Antwort an Irland

(Telegraphische Meldung.)

London, 24. März. Die Antwort-Note der Britischen Regierung an den Irischen Freistaat weist darauf hin, daß der **Treueid ohne jeglichen Zweifel ein integraler Bestandteil des Vertrages von 1921** ist. Die Antwortnote stellt weiter mit Nachdruck fest, daß der irische Freistaat **durch Gesetz und Ehre ausdrücklich verpflichtet ist, weiter die vollen Landannuitäten zu leisten**. Die Veröffentlichung der Antwortnote wird erst erfolgen, wenn eine weitere Mitteilung der Irischen Regierung eingegangen ist.

Eröffnung der Waffenstillstandsverhandlungen in Schanghai

(Telegraphische Meldung)

Schanghai, 24. März. Im britischen Konsulat wurden formell zwischen den chinesischen und japanischen Delegierten Waffenstillstandsverhandlungen eröffnet. In Kreisen der Nanking-Regierung ist man nicht gerade optimistisch gestimmt, da es heißt, daß die japanischen Militärkreise darauf beharren, **japanische Truppen im Bezirk Wusung und Kiangwan zu belassen.**

Schwere Studentenunruhen in Rumänien

(Telegraphische Meldung.)

Bukarest, 24. März. Studentische Mitglieder der rechtsradikalen „Eisernen Garde" hatten sich in Jassy zu einer Protestversammlung gegen das Vorgehen der Polizei bei den Studentendemonstrationen in Bukarest versammelt. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei. Zahlreiche Polizisten und Studenten wurden verletzt. Die Studenten verwüsteten die Synagoge und schlugen in der Hauptstraße die Fensterscheiben ein. Beim Studentenheim kam es zu neuen Zusammenstößen. Das Heim wurde von Militär umzingelt. **Die Stadt Jassy ist in höchster Erregung.** Zahlreiche Militärpatrouillen durchziehen die Stadt. Die Universität ist **geschlossen. Die Regierung ist zusammengetreten**, um die notwendigen Maßnahmen zur Verhütung weiterer Zwischenfälle zu beschließen.

Das Tschechoslowakische Innenministerium hat ein allgemeines **Verbot der Benutzung des Hakenkreuzabzeichens** in der Tschechoslowakei erlassen.

Zwangsetat für die Provinz Brandenburg

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 24. März. Der zum Staatskommissar für den Provinzialetat der Provinz Brandenburg ernannte Oberregierungsrat Dr. Hoffmann hat den umgearbeiteten Provinzialetat dem Oberpräsidenten vorgelegt, der ihn unterschrieben und in Kraft gesetzt hat. Der Etat schließt mit **62 489 400 Mark**, während der vom Landesdirektor seiner Zeit dem Provinziallandtage vorgelegte Etat mit 55 091 800 Mark auf beiden Seiten abschloß.

Verbot der Braunschweiger Hitler-Jugend-Versammlung

(Telegraphische Meldung.)

Braunschweig, 24. März. **Wie die Braunschweigische Polizei mitteilt, ist die im Rahmen der Führertagung der Hitler-Jugend zum ersten Osterfeiertag geplante Versammlung der Hitler-Jugend in der Stadthalle nunmehr von Reichs wegen verboten worden.**

Protest der preußischen minderbemittelten Mieter

Die dem Landesverband Preußen im Bunde Deutscher Mietervereine angeschlossenen 700 preußischen Mieterorganisationen haben zu der Frage der Mietzinsbildung ab 1. April 1932 Stellung genommen und sich mit folgender Entschließung an die Preußische Regierung und den Preußischen Landtag gewandt:

Durch die Regelung der 4. Notverordnung tritt für den Althausbesitz ab 1. April eine erneute Ermäßigung der Hauszinssteuer um 20 Prozent ein. Für diejenigen minderbemittelten Kreise der Mieterschaft, welche infolge wirtschaftlicher Notlage von der Zahlung der Hauszinssteuer befreit sind (Erwerbslose, Rentner, etc.), würde diese Ermäßigung zugunsten des Althausbesitzes mangels eines anderweiten Ausgleiches eine entsprechende Erhöhung der Miete zur Folge haben, da nur noch ein geringer Teil der Hauszinssteuer erlassen wird.

Die Vertreter der preußischen Mieterschaft warnen die verantwortlichen Stellen der Preußischen Regierung dringend davor, in einer Zeit beispielloser wirtschaftlicher Not einer Maßnahme zuzustimmen, die **für mehrere Millionen Bürger gerade der minderbemittelten Kreise eine untragbare Neubelastung bedeuten würde.** Sie fordern, daß — sofern die Reichsregierung an der Ermäßigung der Hauszinssteuer zugunsten des Althausbesitzes festhält —, für die betroffenen Mieter der Rechtsanspruch auf Befreiung von der **Hauszinssteuer in der bisherigen Form** und Höhe aufrechterhalten und ein entsprechender Ausgleich geschaffen wird. Angesichts der Notlage der Gemeinden kann ein solcher Ausgleich nicht seitens der Gemeinden erfolgen, sondern muß durch Bereitstellung entsprechender Mittel seitens der Preußischen Regierung gesichert sein. Es wäre auch mit den Gedanken einer sozialen Rechts- und Wirtschaftsordnung unvereinbar, daß **in dem gleichen Augenblick, wo der Althausbesitz durch die Ermäßigung der Hauszinssteuer entlastet wird, gerade für die minderbemittelten Bevölkerungskreise eine entsprechende, erhebliche Neubelastung eintritt.**

Fußballsport für die Winterhilfe

Am Karfreitag in Hindenburg

„Eiche", Hindenburg, der Schlesische Meister und Endspielgegner um die Mitteldeutsche Verbandsmeisterschaft gegen VfK. Südwest Leipzig, stellt sich am Karfreitag auf dem Friedrich-Ebert-Sportplatz in Zaborze (Straßenbahnhaltestelle Nikolaistraße) einer Städtemannschaft Hindenburg. Beginn nachmittags 3 Uhr. Die siegegewohnte Eiche-Elf wird gegen die ausgewählte Städteelf einen schweren Kampf zu bestehen haben. Die Reineinnahmen dieses Spieles fallen ausschließlich der Winterhilfe zu.

Aus aller Welt

Botschaft vom Lindbergh-Kind durch Tauben

New York. Nach drei Wochen völlig ergebnislosen Suchens nach dem entführten Lindbergh-Kind ist jetzt, buchstäblich genommen, eine Spur aufgetaucht, die einen Anhaltspunkt für den gegenwärtigen Aufenthalt des Nationalbabys zu geben verspricht. Im Staate Connecticut wurden zwei Brieftauben eingefangen, die eine Botschaft bei sich führten, die anscheinend für die Eltern Lindbergh bestimmt ist. Es heißt darin: **„Andere Verbindungsmöglichkeiten unsicher. Kind auf einer Jacht, die keine Häfen anläuft, unter sorgfältiger Pflege. Kreuzen außerhalb Hoheitsgrenze. Laßt Tauben zurückkehren."** Die Tauben wurden in einem völlig erschöpften Zustande aufgefunden, was darauf hindeutet, daß sie tatsächlich einen sehr weiten Weg hinter sich haben. Die Polizei glaubt, daß es sich in diesem Falle nicht um eine Irreführung der Oeffentlichkeit handelt und will die Tauben nach ihrem wahrscheinlich im Staate New Jersey liegenden Bestimmungsort weiterfliegen lassen, sobald sich die Tiere erholt haben. Mehrere Flugzeuge sollen die Tauben bis dahin verfolgen, um auf diese Weise die Helfershelfer der Entführer zu finden. Diese sollten wahrscheinlich verabredungsgemäß die Mitteilung über das Kind an die Eltern weiterleiten. Die soeben entdeckte Spur deckt sich mit den der Polizei zugegangenen bestimmten Nachrichten, daß sich das Kind an Bord eines Schiffes außerhalb der Zwölf-Meilen-Grenze befindet. Auf Grund dieser Nachricht sind die Durchsuchungen der Ozeandampfer, zum Teil auch in deutschen Häfen, erfolgt.

Weil er beim Postenstehen geraucht hat

Berlin. Auf dem Gelände der Polizeifunkstation Adlershof wurde der 22 Jahre alte Polizeiwachtmeister Stephan vom Offizier, der die Kontrollrunde machte, **während seines Dienstes rauchend angetroffen. Die Ablösung fand Stephan tot auf.** Auf einem Zettel, der neben der Leiche lag, machte er Mitteilung, daß er **aus Angst vor einer Strafe freiwillig aus dem Leben scheide.**

Neun Obdachlose in einer Scheune verbrannt

Reval. Beim Brand einer Scheune, die von Obdachlosen als Nachtquartier benutzt wurde, **kamen neun Menschen in den Flammen um.** Es ist möglich, daß unter den Trümmern noch mehr Leichen gefunden werden.

Der Nachteil der Alarmvorrichtung

New York. Die großen Lichtspieltheater von Brooklyn hatten soeben nach der letzten Vorstellung ihre Tore geschlossen, und eine tausendköpfige Menge füllte noch die umliegenden Straßen, als die Alarmglocken einer benachbarten Bank schrill zu läuten begannen. Sofort waren mehrere Ueberfallabwehrkommandos zur Stelle. Noch ehe der Wächter, der gerade im ersten Schlaf lag, endlich aus dem Bett gefunden und das Tor geöffnet hatte, waren mutige Zuschauer durch ein Fenster ins Innere des Schalterraums gedrungen und hatten dort **zwei Hüte und zwei Ueberzieher entdeckt, die, wie man nun annahm, den Dieben gehörten.** Inzwischen war der ganze Häuserblock von Polizisten umzingelt worden. Das Tor öffnet sich, die Beamten drangen ein, Pistolen in der Hand. Alle Welt hielt den Atem an. Es wurde Licht im Innern des Gebäudes, das schrille Läuten der Alarmglocken hörte auf, und nach einigen Minuten kamen die Beamten wieder zum Vorschein, aus **vollem Halse lachend. Eine Ratte hatte sich in den Kasten mit der Alarmvorrichtung verirrt und den Mechanismus in Gang gesetzt.** Die Hüte und die Ueberzieher gehörten zwei Bürodienern, die die Bank bei Nacht **bewachen**, sich aber für einen Augenblick entfernt hatten, wahrscheinlich um zu kontrollieren, ob das Prohibitionsgesetz vorschriftsmäßig beachtet wird.

Der Dolchstoß auf der Bühne

Mailand. Während der Aufführung des Schauspiels „Der Fornaretto von Venedig" in einem katholischen Theaterverein der Provinz Bergamo stach einer der Schauspieler den Hauptdarsteller so realistisch mit dem Dolch, daß dieser ins Herz getroffen wurde und tot zusammenbrach. Der Täter wurde verhaftet, er behauptet, es handele sich um einen unglücklichen Zufall.

Trotzki als Schiffbrüchiger

Konstantinopel. Ein Motorboot, in dem sich Trotzki in Begleitung zweier Bekannten befand, wurde von einem plötzlichen Windstoß **auf die Felsen des unbewohnten Hundeinselchens** geworfen, und, da der Motor versagte, mußten die drei Personen die Nacht auf dem Felsen zubringen. Sie wurden am anderen Tage von einem Fischerboot aufgenommen.

Drei Rauschgifthändler verhaftet

Hamburg. Die Polizei verhaftete auf St. Pauli drei Rauschgifthändler. Eine Frau, die von diesen Händlern Rauschgift erworben hatte, ist schwer erkrankt und **liegt in besorgniserregendem Zustand im Krankenhaus darnieder.**

Selbstmord nach bestandenem Examen

Hamburg. In der Nähe des Ohlsdorfer Friedhofes hat sich der 21 Jahre alte Abiturient Warmbier durch drei Schüsse ins Herz getötet. In der Tasche des Selbstmörders fand man das Abgangszeugnis der Schule, aus dem hervorging, daß er sein **Abitur mit gutem Erfolge bestanden hatte.** In einem umfangreichen Briefe an seine Eltern führte der junge Mann aus, daß er keine Lust mehr am Leben habe.

Berlin. In der Nähe der Potsdamer Brücke wurde ein Angehöriger der NSDAP. von drei unbekannt gebliebenen Personen, vermutlich Angehörigen der KPD., in den Landwehrkanal geworfen. Ein Polizeibeamter warf ihm einen Rettungsring zu und zog ihn an Land.

Büchertisch

„Rhein und Wolga" von Josef Ponten. (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. Preis 4,80 Mark).

Josef Ponten setzt sein groß angelegtes Romanepos der deutschen Wanderung fort. „Rhein und Wolga" ist das zweite Buch, das dem ersten, für sich abgeschlossenen Band „Wolga, Wolga" folgt. Der deutsche Kolonist Heinsberg wandert den Rhein entlang und findet hier überall die Spuren der schweren Zeit, die seine Vorfahren aus der Heimat vertrieben. Ponten entrollt ein erschütterndes Bild deutschen Schicksals und zeigt, wie nur ein kleiner Teil des gesamten Deutschtums auf der Welt innerhalb der verhältnismäßigen Sicherung der Reichsgrenzen offen als Deutsche leben kann. Ueber die dichterische Schilderung der Schreckenszeiten, da Mélac die Pfalz verwüstete, um angeblich der „Liselotte" ihr Erbe, in Wirklichkeit dem französischen Staat die Grenzsicherung zu verschaffen, hinaus ist das der tiefste Eindruck dieses Buches. So ist durch feindliche Gewalten und eigene Zersplitterung das deutsche Volk in alle Welt hinaus zerstreut worden, und viele seiner Besten sind untergegangen, indem sie fremden Völkern deutsche Kultur brachten.

Pontens zweites Buch ist eine wertvolle und fesselnde Fortsetzung des angefangenen Werkes und läßt mit größtem Interesse den Abschluß durch

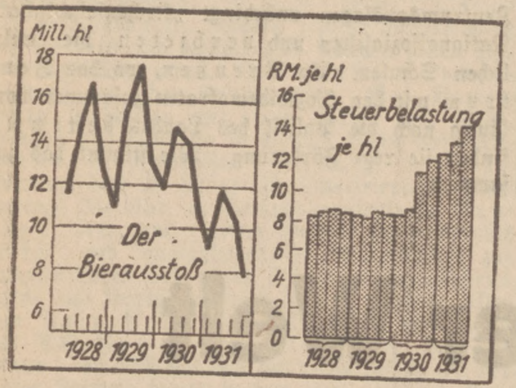
---

Der nationale Goethe von Ernst Schrumpf. J.F. Lehmanns Verlag. 2. Aufl. Preis 1,50 Mk. Hier wird die Vorstellung, als ob Goethe nur der Weltbürger gewesen sei, richtig gestellt, wird die Legende vom internationalen Goethe zerstört und unsere Herzen erwärmt für den Goethe, der innerlich ein ebenso feuriger Freund seines Volkes war wie etwa die Sänger der Befreiungskriege. Das Büchlein enthält nur Worte Goethes: Das nationale Deutschland höre seine mahnende Stimme!

Handel • Gewerbe • Industrie

Zur Biersteuersenkung

Durch die Notverordnung über die Biersteuersenkung wird sowohl die Reichsbiersteuer wie die Gemeindebiersteuer erfaßt. Ob sich diese Senkung in einer Erhöhung des Bierausstoßes auswirken wird, oder ob dadurch lediglich ein weiterer Rückgang des Bierausstoßes verhindert oder abgebremst wird, das wird abzuwarten sein. Wie stark der Bierausstoß im Gefolge der Verschlechterung der Wirtschaftslage und der Erhöhung der Steuerbelastung zurückgegangen ist, zeigt das folgende Schaubild.



Das Schaubild läßt weiterhin auf Grund der amtlichen Berechnung das Anwachsen der Belastung des Biers durch die Reichs- und Gemeindebiersteuer erkennen. In den Jahren 1928 und 1929 war diese Belastung mit ungefähr 8 bis 9 RM. pro Hektoliter ziemlich konstant. Eine starke und von Quartal zu Quartal steigende Belastung stellte sich von der zweiten Hälfte des Jahres 1930 ab ein. Die letzte Berechnung für das dritte Quartal des Vorjahres hat eine Belastung von 14,42 RM. pro Hektoliter ergeben.

Berliner Produktenmarkt

Ruhig, aber stetig

Berlin, 24. März. Mit einer Belebung des Geschäftes war an der letzten Produktenbörse vor den Feiertagen mangels besonderer Anregungen naturgemäß nicht zu rechnen, zumal die Besserung des Mehlabsatzes diesmal fast ganz ausgeblieben ist. Die Grundstimmung war aber auf den meisten Marktgebieten als stetig zu bezeichnen, da das Inlandsangebot sich nach wie vor in engen Grenzen hält. Am Promptmarkt kamen Umsätze, soweit Gebote erhältlich waren, in beiden Brotgetreidearten zu etwa gestrigen Preisen zustande. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft eröffnete Weizen bis 1½ Mark höher, während Roggen ziemlich vernachlässigt blieb und seinen Preisstand nicht immer behaupten konnte. Weizen- und Roggenmehle lagen ruhig. Für Hafer bestand vereinzelt Deckungsnachfrage, so daß im allgemeinen gestrige Preise durchzuholen waren. Gerste lag stetig, aber sehr ruhig. Für Weizenexportscheine haben sich die Preissteigerungen kräftig fortgesetzt, während Roggenexportscheine schwer abzusetzen sind.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 24. März 1932.

Weizen	
Märkischer	251—253
„ März	—
„ Mai	267—267½
„ Juli	272½
„ Sept.	232½
Tendenz: fest	
Roggen	
Märkischer	194—196
„ März	—
„ Mai	199½
„ Juli	—
„ Sept.	189—188
Tendenz: ruhig	
Gerste	
Braugerste	183—190
Futtergerste und Industriegerste	170—179
Wintergerste, neu	
Tendenz: geschäftslos	
Hafer	
Märkischer	158—165
„ März	—
„ Mai	176
„ Juli	179½
Tendenz: fester	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	31—34½
Tendenz: fester	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26.75—27,90
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	10,80—11,10
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10.40—10,70
Tendenz: ruhig	
für 100 kg. brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	
Tendenz:	—
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	18.00—25.00
Kl. Speiseerbsen	21,00—24.00
Futtererbsen	15,00—17.00
Peluschken	16.50—18 50
Ackerbohnen	15.00—17.00
Wicken	16.00—19.50
Blaue Lupinen	11,00—12.00
Gelbe Lupinen	15,00—17.00
Seradella, alte	—
„ neue	32,00—38.00
Rapskuchen	—
Leinkuchen	12,10
Erdnuskuchen	—
Trockenschnitzel prompt	8,70 - 8,80
Sojabohnenschrot	12,80
Kartoffelflocken	16,80 - 17 00
für 100 kg in M ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln. weiße	1.70 - 1.90
„ rote	1.90 2.10
Odenwälder blaue	2,20 - 2.40
„ gelbfl.	2,70 - 2,90
„ Nieren	—
Fabrikkartoffeln	9—9¾ Pfg. pro Stärkeprozent
Allg. Tendenz: uneinheitlich	

Breslauer Produktenmarkt

Geschäftslos

Breslau, 24. März. Bei unveränderter Tendenz in Getreide verlief die Börse vollkommen geschäftslos. Durch die vier Börsenfeiertage fehlt jede Unternehmungslust. Das gleiche gilt für Futtermittel.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 24. März. Roggen 25,25—25,75, Dominium-Weizen 28—28,50, Weizen gesammelt 27,25—27,75, Roggenmehl 41—42, Roggenmehl 4 31—32, Weizenmehl luxus 45—50, Weizenmehl 0000 40—45, Roggenkleie 14—15, Weizenkleie grob 16—17, mittel 15—16, Hafer einheitlich 25—25,50, gesammelt 23—24, Graupengerste 22,75—23,25, Braugerste 23.75—24,75, Viktoriaerbsen 28—34, Felderbsen 27—30, Leinkuchen 24,50—25,00, Sonnenblumenkuchen 18,00—19,00, Rapskuchen 18.00—18,50, Raps 36—38. Stimmung erhalten.

Polnischer Kohlenexport um 33 Prozent vermindert

Staatliche Zwangsmaßnahmen zur Bildung eines Exportfonds

In der polnischen, insbesondere der ostoberschlesischen Kohlenindustrie, ist die Krise, später als bei den anderen Grundindustrien, der Eisen- und Zinkindustrie, seit Anfang Februar wirklich brennend geworden. Bis Ende Januar liegen langfristige Lieferungsverträge für die Ausfuhr nach den nord- und westeuropäischen Märkten. Die Verträge wurden aber von den ausländischen Importeuren nicht erneuert, weil die ungewisse Lage dies verbietet und weil der

Bezug der englischen Kohle zur Zeit vorteilhafter

ist. So zeigt sich denn im Februar ein sehr erheblicher Rückgang des Kohlenexportes, der gegenüber dem Vormonat für Ostoberschlesien 27,6 Porzent, für Gesamtpolen 33,6 Prozent, gegenüber dem dem gleichen Monat des Vorjahres entsprechend 24,9 und 28,6 Prozent betrug.

Die wichtigsten Ziffern für Ostoberschlesiens Kohlenwirtschaft im Februar sind folgende (in Klammern Januar): Zahl der Arbeitstage 24 (24), Gesamtförderung 1 689 435 (1 960 951) t, d. s. arbeitstäglich 70 393 (81 700) t, Eigenverbrauch der Gruben 195 367 (205 258) t, Absatz im Inlande 882 547 (892 637), im Auslande 563 338 (778 348) t, Gesamtabsatz 1 445 885 (1 670 985) t, Kohlenbestand am Monatsende 1 890 955 (1 844 624) t. Während also der Export sich um 215 000 t verminderte, betrug die Abnahme beim Inlandsabsatz nur etwa 10 000 t, eine Folge der strengeren Kälte im Februar und in der zweiten Monatshälfte wohl auch des Streikes im Dombrowa-Revier.

Gegen die Bedrohung des polnischen Kohlenexports durch die englische Konkurrenz und die Kontingentierung der Einfuhr in Frankreich und Belgien sowie auf den alten Konventionsmärkten durch die Deviseneinschränkungen in Oesterreich, das Einfuhrverbot in Ungarn und die Reglementierung in Südslawien werden schon seit Monaten Maßnahmen vorbereitet. Zunächst schlossen die Gruben ab 1. Oktober 1931 eine besondere Exportkonvention ab, die sich auf die Ausfuhr nach folgenden, nicht der Lizenz unterworfenen Ländern erstreckt: Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Memelgebiet, Island, Belgien, Frankreich und Holland. Diese Exportkonvention läuft noch bis zum 31. März. Ihr Zweck ist **Ausschaltung der gegenseitigen Konkurrenz der verschiedenen polnischen Kohlenkonzerne und Gesellschaften**, Schutz des Besitzstandes der einzelnen Exporteure auf den genannten Märkten zwecks gemeinsamer Bekämpfung der Konkurrenz anderer Länder.

Die polnische Regierung unterstützte den Kohlenexport nach den dem Konkurrenzkampf unterworfenen Märkten in der Zeit vom 15. Oktober 1931 bis 1. Februar 1932 in der Weise direkt, daß sie der Industrie für jede Tonne Kohle, die auf dem Seewege ausgeführt wurde, einen rückzahlbaren Vorschuß von 2,50 Zloty als **Ausgleich für die Verluste aus der Entwertung des Englischen Pfundes** zahlte. Durch diese Maßnahme sollte den Gruben die Erhaltung ihrer vertraglichen Verpflichtungen ermöglicht werden. Wäre diese Unterstützung nicht erteilt worden, so wären vielfach die Verträge nicht erfüllt worden, die polnische Kohlenindustrie wäre als nicht exportfähig in Mißkredit gekommen und hätte den größten Teil ihres Exportes über Danzig und Gdingen auf die Dauer verloren. Die Rückzahlung dieser Summen bedeutet nun aber eine **recht erhebliche Belastung der Industrie**, da die Lage sich seit dem 1. Februar nicht im geringsten geändert und die Absatzmöglichkeiten sich sogar verschlechtert haben.

In Voraussicht all der Schwierigkeiten, die von Februar ab den weiteren Kohlenexport nach den nördlichen Märkten entgegenstehen würden, hatte die Warschauer Regierung gegen Ende Januar in einer Sitzung der „Gemischten Kohlenkommission", die sich aus Vertretern der Regierung und der Industrie zusammensetzt, und deren Aufgabe die Feststellung der Verluste des Kohlenbergbaues durch die Pfundentwertung ist, die Anregung zur

Bildung eines Kohlenexportfonds

gegeben. Dieser Fonds sollte durch die Industrie selbst geschaffen werden und in ihrer eigenen Verwaltung stehen. Die Mittel sollten hauptsächlich **aus Ersparnissen an den Produktionskosten infolge der Herabsetzung der Löhne und Gehälter** aufgebracht werden. Eine Spezialkommission, die durch die Polnische Kohlenkonvention ins Leben gerufen wurde, sollte die Organisation dieses Exportfonds übernehmen und gleichzeitig ein Statut für die Exportkonvention, die bisher nur provisorisch aufgebaut worden ist, ausarbeiten. Es gelang jedoch bis Mitte März nicht, eine Einigkeit über die Grundsätze, nach denen die Beträge zum Exportfonds zu erheben sind, zu erzielen, da die Interessen der verschiedenen Verwaltungen und Gruben je nach der unterschiedlichen Höhe der Produktionskosten nicht die gleichen sind.

Diese Verzögerung angesichts der brennenden Exportfrage und des Absinkens des durchschnittlichen Tagesexportes von etwa 40 000 t im Januar auf 26 000 t im Februar und 25 500 t in der ersten Märzhälfte veranlaßte nun aber die Regierung zu energischem Vorgehen.

Die Grundlage für Zwangseingriffe in die Organisation von Kohlenförderung und -absatz ist durch eine im Dezember 1930 erschienene Verordnung über die Regelung der Produktion und des Umsatzes der Kohle gegeben. Handelsminister Zarzycki erklärte gelegentlich der Erörterung des Haushaltsplanes im Senat, **daß Polen sich auf den in den letzten Jahren durch seine Steinkohle eroberten Märkte halten müsse**, weil ein Verzicht heute unabsehbaren Schaden bringen würde. Wenn eine gutwillige Regelung durch die Wirtschaft selbst nicht erfolge, so müsse die Regierung eine Zwangsorganisation schaffen, die vor allem Zwangsbeiträge zur Deckung der Exportverluste einziehen müsse. Inzwischen ist der Kohlenindustrie der Entwurf einer diesbezüglichen Verordnung bereits zugegangen und wird in endlosen Sitzungen im Rahmen der polnischen Kohlenkonvention durchgesprochen. Falls nicht vor Ostern eine Einigung der Verwaltungen unter sich erzielt wird, ist die Dekretierung der Zwangsregelung durch die Regierung mit Bestimmtheit zu erwarten. Besonders umstritten ist der Teil der Regelung, der den Gruben die Exportbeihilfen erst für diejenigen nach den unrentablen Märkten gelieferten Mengen zuerkennt, die **20 Prozent der Lizenz des betreffenden Unternehmens überschreiten.** Dabei ist unter „Lizenz" die für den Inlandsabsatz und den Export nach den alten Konventionsmärkten (Oesterreich, Ungarn die Tschechoslowakei, Südslawien), freigegebene Menge zu verstehen. Diese Bestimmung bedeutet für verschiedene Gruben mit verhältnismäßig geringer Förderung und hohen Produktionskosten

eine fast untragbare Belastung.

Ob sich die von der Regierung geplante Zwangsregelung bewährt, muß angesichts der dabei beabsichtigten Gleichmacherei bezweifelt werden, da die Produktionsverhältnisse in den Gruben zu verschiedenartig sind, um nach einem einheitlichen Schema bewertet zu werden.

Wenn sich die soeben eingegangenen Meldungen bestätigen, so wird in Skandinavien vom 1. April ab ein sehr erheblicher Exportausfall eintreten, gegen den auch die Maßnahmen der polnischen Regierung machtlos sein würden. Aus Kopenhagen kommt nämlich die Nachricht, daß **die dänische Regierung ab 1. April die Einfuhr polnischer Kohle sperren wolle.** Dies soll mit den letzten polnischen Zollmaßnahmen und Einfuhrerschwernissen, die auch den Export Dänemarks treffen, begründet werden, bezweckt aber tatsächlich ein Entgegenkommen gegenüber England, dem gegenüber die dänische Handelsbilanz stark aktiv ist. Auch in Norwegen bestehen ähnliche Bestrebungen, die unter anderem von der angesehensten norwegischen Handelszeitung „Norges Handels og Sjöfartstidende" vertreten werden. Wenn es Polen nicht gelingt, durch Verhandlungen diese gefährlichen Absichten zu durchkreuzen, so steht hier ein schwerer Schlag für die polnische Handelsbilanz in Aussicht.

Dr. Meister.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	24 3	23. 3.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 74,5 kg	247	247
„ 78 „	251	251
„ 72 „	237	237
Sommerweizen, hart. glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 71,2 kg	207	207
„ 72,5 „	—	—
„ 69 „	203	203
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	157	157
Braugerste feinste	196	196
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	181	181
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 63—64 kg	181	181

Oelsaaten Tendenz: ruhig

	24. 3	21. 3.
Winterraps	17.00	17.00
Leinsamen	21 00	21.00
Senfsamen	19.00	19.00
Hanfsamen	25.00	25,00
Blaumohn	58.00	58 00

Kartoffeln Tendenz: abwartend

	24. 3.	21. 3.
Speisekartoffeln, gelb	2,20	2.20
Speisekartoffeln, rot	1,90	1.90
Speisekartoffeln, weiß	1,70	1,70
Fabrikkartoffeln für das Prozent Stärke	0,09	0,09

(Frei je nach Verladestation des Erzeugers ab Breslau)

Mehl Tendenz: ruhig

	24 3	23 3
Weizenmehl (Type 60%) neu	34½	34½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30¼	30¼
Auszugmehl	40½	40½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Posener Produktenbörse

Posen, 24. März. Roggen Orientierungspreis 24,75—25,00, Transaktionspreis 15 To. 25,00, Weizen Orientierungspreis 24,50—25,00, Transaktionspreis 15 To. 25,00, mahlfähige Gerste A 20,50—21,50, B 21,50—22,50, Braugerste 23,75—24,75, Saathafer 22,50—23,00, Hafer 20,75—21,25, Roggenmehl 65% 37—38, Weizenmehl 65% 37,50—39,50, Roggenkleie 15—15,50, Weizenkleie 14—15, grobe Weizenkleie 15—16, Raps 32—33, Senfkraut 30—35, Sommerwicken 22,50—24,50, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 30—34, Peluschken 24—26, blaue Lupinen 11,50—12,50, gelbe Lupinen 16—17, Serradelle 31—33, roter Klee 160—210, weißer Klee 320—460, schwedischer Klee 130—150, englisches Reisgras 45—50. Stimmung ruhig.

Berliner Börse

Schwankend

Berlin, 24. März. Die heutige Börse stand im Zeichen der kommenden Feiertage. Die Umsatztätigkeit beschränkte sich auf wenige Spezialwerte. Mehr psychologisch als kursmäßig wirkte sich die Insolvenz der Michael-Hausbank aus, obwohl man bisher immer noch mit einer stillen Liquidierung des Unternehmens gerechnet hatte. Für die Industrie- und Privatbank fanden heute nur noch voreinzelt Exekutionen am Pfandbriefmarkt statt. Viel unangenehmer empfunden wurde das Anhalten der Auslandsabgaben in Reichsbankanteilen, Reichsschuldbuchforderungen und Reichsbahnvorzugsaktien, doch schienen diese gegen gestern auch schon im Nachlassen begriffen zu sein. Rein kursmäßig eröffnete der heutige Börsenfreiverkehr bis zu 1 Prozent unter dem gestrigen Mittagskursen, d. h. also auf dem ermäßigten gestrigen Abendniveau. Relativ widerstandsfähig lagen die Elektropapiere, der Montanmarkt und Kaliaktien. Im Verlaufe setzte sich am Farbenmarkte durch Käufe eines Privatbankhauses eine Erholung durch, und hiervon ausgehend wurde es auch an übrigen Märkten allgemein etwas fester. Am Pfandbriefmarkt bestand jedoch weiter überwiegend Angebot, so daß die meisten Werte bis zu ½ Prozent etwa einbüßten. Am Geldmarkt trat der Quartalsultimo wieder stärker in Erscheinung, zumal der Apriltermin einer der schwersten des ganzen Jahres ist. Die Geldsätze erfuhren aber trotzdem keine Veränderungen. An der außergewöhnlichen Geschäftsstille des Kassamarktes änderte sich auch heute nichts. Am Devisenmarkt zog das Englische Pfund um 12 Pfennig an, die Norddevisen waren dementsprechend um 50 bis 80 Pfennig gebessert. Am Pfandbriefmarkt wurde es im Verlaufe eher etwas freundlicher, d. h. die Verkäufe ließen nach, und die Kulisse schritt zu kleinen Deckungen. Auch Reichsschuldbücher waren zum Teil wieder etwas erholt. Bis zum Schluß des Verkehrs blieb die Tendenz, von der Festigkeit des Farbenmarktes angesteckt, freundlich, die Umsätze hielten sich aber auch weiterhin in engsten Grenzen.

Breslauer Börse

Gut behauptet

Breslau, 24. März. In den letzten Tagen vor der mehrtägigen Osterpause verkehrte die hiesige Börse in gut behaupteter Haltung. Am Aktienmarkt waren keinerlei Umsätze zu bemerken. Nachfrage bestand nach Gruschwitz Textil-Aktien, während Meinecke eher angeboten waren. Von festverzinslichen Werten waren 8prozentige landschaftliche Goldpfandbriefe gut behauptet, während Liquidations-landschaftliche Pfandbriefe eher fester lagen. Boden-Goldpfandbriefe und Liquidations-Bodenpfandbriefe waren eine Kleinigkeit abgeschwächt. Von sonstigen Werten sind noch Schlesische Boden-Obligationen in kleineren Posten umgegangen, während Stadt- und Provinzanleihen kein Geschäft zu verzeichnen hatten.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Loko 7,85. Tendenz sehr stetig. Mai 7.68 B., 7.66 G., Juli 7.74 B., 7,71 G., Okt. 7,90 B., 7,89 G., Dez. 7,99 B., 7,98 G., Januar 1933: 8,03 B., 8,00 G.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	24. 3. Geld	24. 3. Brief	23. 3. Geld	23. 3. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1.073	1,077	1,073	1,077
Canada 1 Can. Doll.	3.756	3.764	3,756	3,764
Japan 1 Yen	1,359	1,361	1,349	1,351
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15.85	15,89	15.73	15,77
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15.44	15,48	15,32	15,36
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0.254	0.256	0,254	0,256
Uruguay 1 Goldpeso	1.728	1.732	1.728	1,732
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169.58	169.92	169,63	169,97
Athen 100 Drachm.	5.445	5.455	5,445	5,455
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,64	58.76	58,67	58,79
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	56.94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	82 02	82,18
Helsingf. 100 finnl. M.	7,053	7,067	7,033	7,047
Italien 100 Lire	21,78	21,82	21,78	21,82
Jugoslawien 100 Din.	7,413	7,427	7,413	7,427
Kowno	41,98	42,06	41,98	42,06
Kopenhagen 100 Kr.	85,01	85.19	84,37	84,53
Lissabon 100 Escudo	13,99	14,01	13,99	14,01
Oslo 100 Kr.	82,12	82,28	81,52	81,68
Paris 100 Frc	16,51	16,55	16,53	16,57
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	68,43	68,57	67,93	68,07
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,19	81,35	81,20	81,36
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,07	32,13	32,07	32,13
Stockholm 100 Kr.	83,22	83,38	82,42	82,58
Talinn 100 estn. Kr.	109.39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Warschau 100 Złoty	47,10—47,30		47,10—47,30	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 24. März 1932

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	1,04	1,06
Brasilianische	0,225	0.245
Canadische	3,73	3,75
Englische, groß	15 40	15,46
do. 1 Pfd. u. dar.	15,40	15,46
Türkische	1,93	1,95
Belgische	58.48	58,72
Bulgarische	—	—
Dänische	84,83	85,17
Danziger	81,94	82,26
Estnische	108,88	109,32
Finnische	6,99	7 03
Französische	16,47	16,53
Holländische	169,21	169,89
Italien. große		
do. 100 Lire und darunter	22,11	22,19
Jugoslawische	7,30	7,34
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	81,94	82,26
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2.48
Schwedische	83,03	83,37
Schweizer gr.	81,01	81,33
do. 100 Francs u. darunter	81,01	81,33
Spanische	31,94	32,06
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,41	12,47
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,41	12,47
Ungarische	—	—

Halbamtl. Ostnotenkurse

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,95	47,85